

DIE ERFAHRUNGSGEHEILLEHRE
JOHANN GOTTFRIED RADEMACHERS (1772-1850)
UND IHRE AUSWIRKUNGEN

MATTHIAS J. BOHNENBERGER

Diss
Münden
1906



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554611_0006

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Universität München
Vorstand: Professor Dr. med. Dr. h. c. mult. Heinz Goerke

Die Erfahrungsheillehre
Johann Gottfried Rademachers (1772-1850)
und ihre Auswirkungen

Dissertation
zum Erwerb des Doktorgrades der Medizin
an der Medizinischen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
Matthias J. Bohnenberger
aus
München
1985

Mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Berichterstatter: Prof. Dr. med. Dr. h. c. mult. Heinz Goerke
Mitbetreuung durch die
promovierte Mitarbeiterin: Dr. phil. Juliane C. Wilmanns
Dekan: Prof. Dr. med. Wolfgang Spann
Tag der mündlichen Prüfung: 25.03.86.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
VORWORT	4
1. Einleitung: Abgrenzung des Begriffs "Erfahrungsheillehre"	5
2.1. Rademachers Vorläufer im Überblick	5
2.2. Johann Gottfried Rademacher	7
2.2.1. Leben und Person	7
2.2.2. Seine Zeit	17
2.2.3. Seine Lehre	19
2.2.3.1. Jugendschriften	20
2.2.3.2. Die Erfahrungsheillehre	25
2.3. Die Entwicklung der Erfahrungsheillehre seit Rademacher	39
3.1. Die Verwendung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" seit der Zeit Rademachers	57
3.2. Die Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" in Form des Begriffs "Erfahrungsheilkunde" heute	60
ZUSAMMENFASSUNG	65
ANMERKUNGEN	67
LITERATURVERZEICHNIS	79

VORWORT

Besonderen Dank schulde ich Herrn
Prof. Dr. med. Dr. h. c. mult. Heinz Goerke
für die Überlassung des Themas.

Auch den Mitarbeitern des Institutes für Geschichte der
Medizin, von denen ich besonders
Frau Dr. phil. Juliane C. Wilmanns nennen möchte,
bin ich für ihre hilfsbereite Unterstützung zu Dank
verpflichtet.

1. Einleitung: Abgrenzung des Begriffs "Erfahrungsheillehre"

Verschiedenenorts wird in heutiger Zeit der Begriff "Erfahrungsheillehre" oder "Erfahrungsheilkunde" gleichbedeutend mit dem Begriff "Naturheilkunde" verwendet. Diese Verwendung hat kaum mehr etwas mit der ursprünglichen Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" zu tun. In der "Naturheilkunde" werden Einwirkungen der Außenwelt, die auch den gesunden Menschen gesund erhalten, therapeutisch genutzt, d.h. Luft, Licht, Klima- und Temperaturreize, Ernährungsänderung usw., wie sie von Laienbehandletern (z.B. V. Prießnitz (1799-1851), S. Kneipp (1821-1897)) entwickelt und dann von Ärzten (z.B. M. Bircher-Benner (1867-1939)) weiterentwickelt wurden. Der Begriff "Erfahrungsheillehre" wurde in seiner ursprünglichen Bedeutung von J. G. Rademacher (1772-1850) geprägt und beinhaltet die Anwendung bestimmter, von ihm erprobter Mittel in der von ihm beschriebenen Weise (s. S. 29-39). Der Begriff "Erfahrungsheilkunst" rührt von dem Titel der Zeitschrift her, die zum Zwecke der Verbreitung der Rademacherschen Lehre herausgegeben wurde (s. S. 49). Obwohl bereits vor der Zeit Rademachers ähnliches Gedankengut - v.a. in der Therapie des Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493-1541) - existierte, wurde dieses Gedankengut erst durch Rademachers Lehrbuch (s. S. 25) mit dem Begriff "Erfahrungsheillehre" verknüpft und unter diesem Namen verbreitet. Die Geschichte der Erfahrungsheillehre nimmt unter diesem bestimmenden Gesichtspunkt ihren Ausgang von Rademacher. Der Bedeutungswandel des Begriffs "Erfahrungsheillehre" von der Zeit Rademachers bis heute und die heutige Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" werden im einzelnen kritisch beurteilt werden (s. S.57-64).

2.1. Rademachers Vorläufer im Überblick

Neben Paracelsus lassen sich auch andere Vorläufer Rademachers nachweisen, was der folgende kurze historische Abriß zeigen soll¹⁾.

Zu der kleinen Gruppe von Ärzten, die völlig andersartige Heilmethoden als ihre Zeitgenossen entwickelten, meist ungeheuren Zu-

lauf von Kranken hatten und dafür Verfolgung durch die übrige Ärzteschaft auf sich nehmen mußten, gehörte z.B. der Byzantiner Alexander von Tralles. Geboren im 6. Jh. n. Chr. in Tralles in Lydien als jüngster Sohn eines Arztes, vertiefte und erweiterte er nach Abschluß seiner Studien sein medizinisches und botanisches Wissen, indem er ausgedehnte Studienreisen durch nahezu alle Provinzen des römischen Weltreichs unternahm. Er schuf die Solidarpathologie²⁾, wobei er sich mit den Werken von Hippokrates (ca. 460-377 v. Chr.) und Galen (129-199) auseinandersetzte. Alexander von Tralles erweiterte die überkommenen Therapieformen durch seine organspezifischen Mittel³⁾. Seine Originalwerke waren einige Jahrhunderte lang verschollen und nur in lateinischer Übersetzung zugänglich. Seine Heillehre wurde durch Ärzte, z.T. auch nicht ärztliche Krankenbehandler, tradiert, die zur Geheimhaltung ihres Wissens die Zusammensetzung und Zubereitung ihrer Medikamente so verschleierten, daß ihre Schriften für den Außenstehenden unverständlich und dadurch wertlos waren (vgl. dazu auch S. 26-27).

Erst der Holländer Johann Baptist van Helmont (1577-1644) verfaßte im 17.Jh. derartige Schriften in verständlicher Sprache. Gerhard van Swieten (1706-1772), ein Schüler Herman Boerhaaves (1668-1738), setzte sich mit van Helmonts Gedanken auseinander und versah dessen Heilmittellehre mit Kommentaren. Da die Ansichten van Swietens und van Helmonts z.B. über den Aderlaß der Rademachers⁴⁾ nahestehen, sei eine Passage aus den Commentaria von van Swieten zitiert:

"Helmontius quidem ad ravim usque clamavit, cruentum Moloch cathedris insidere medicis, damnavitque absolute omnem venae sectionem in hoc morbo. Acidum hostile, pleurae, intercostalibus locis infixum, quod spinam pleuriticam vocabat, educendum, vel corrigendum voluit, parcendum vitali sanguini. Tanta miracula perficere se posse credidit cervini, vel taurini priapi pulvere, succo cichorei sylvestris, pluribusque aliis: Verum in primis hircino sanguine, si nempe pedibus posterioribus ad cornua alligatis abscinderentur testes vivo animali. ...adhuc hodie similia remedia ut specifica antipleuritica jactantur, quae facile quidem permitti possunt, cum non turbent corpus, modo una cum his efficaciora longe auxilia adhibeantur."⁵⁾

Van Swieten starb im Jahr 1772, im Geburtsjahr Rademachers. Zu dieser Zeit hatte die Erste Wiener Schule und die experimentelle Physiologie keinen wesentlichen Einfluß auf die Therapie der praktizierenden Ärzte; die Zeit war "reif" für einen Arzt, der Mut bewies, in der Therapie wieder eigene Wege zu gehen.

Paracelsus war für Rademacher ein Gegenstand intensiver Auseinandersetzung (vgl. S.13 u.26-29). Dessen aus Pflanzen, Mineralien und Salzen hergestellte Arzneien dienten ihm als Empfehlungen zu seinen Experimenten am Krankenbett (vgl. S. 29-35). Daher spiegelt sich in der großen Zahl der Rademacherschen Mittel (vgl. S. 35-37) der Arzneimittelschatz des Paracelsus wieder. Rademachers Leistung war es, die verschlüsselten Schriften des Paracelsus zu dechiffrieren. Dies gelang ihm durch Verwendung einer ähnlichen Therapiemethodik, die er im Laufe von Jahrzehnten während seiner praktischen Tätigkeit entwickelt hatte. Rademacher stimmt mit Paracelsus v.a. in dem Punkt überein, daß beide die Säftelehre des Galen, die in der Medizin viele Jahrhunderte Gültigkeit besaß, ablehnten und stattdessen eine Heilmittel-Krankheitslehre aufbauten (s. S. 29). Beide gingen davon aus, daß die Natur für alle Krankheiten Heilmittel biete; außerdem sei die Gestalt eines Gegenstandes in der Natur ein Ausdruck für dessen Wesen, wodurch dessen "innere Kräfte", d.h. Eigentümlichkeiten und Besonderheiten erkennbar werden (sog. Signaturenlehre)⁶⁾. Zu Rademachers Zeit waren die Meinungen der Ärzte über Paracelsus fast durchweg negativ. Es ist einer seiner Verdienste, neue Impulse in der Paracelsusforschung gegeben zu haben.

2.2. Johann Gottfried Rademacher

2.2.1. Leben und Person

Der "Doktor von Goch", Johann Gottfried Rademacher, wurde am 6. August 1772⁷⁾ in Hamm in Westfalen (Hauptstadt der Grafschaft Mark) als Sohn eines evangelischen Gerichtsdirektors geboren. Sein Großvater mütterlicherseits, H. Chr. Brande, wie auch dessen Großonkel waren Apotheker des Königs von England.

Rademacher soll nach seinen eigenen Angaben bis zum Schuleintritt beinahe fortdauernd krank gewesen sein, so daß seine Eltern wünschten, "Gott möge das elende Kind von seinem Leiden erlösen"⁸⁾, aber er genas. Bald nach Eintritt in das "akademische Gymnasium" in Hamm wechselte Rademacher nach Schwelm in eine lateinische Schule, deren Leiter der ehemalige Hauslehrer des älteren Bruder Rademachers war. Die dort genossene humanistische Bildung legte einen Grundstein zu Rademachers späterem literarischen Schaffen.

Mit achtzehn Jahren begann er in Jena Medizin zu studieren; dieser Entschluß war auch von der Hoffnung bestimmt, durch ein Medizinstudium befähigt zu werden, seine labile Gesundheit stabilisieren zu können. Die Universität Jena (gegr. 1558), das Zentrum der Kantschen Philosophie, war zu dieser Zeit von etwa 900 Studenten besucht. An ihr wirkten u.a. Friedrich Schiller und der Philosoph Karl Leonhard Reinhold (1758-1823), dessen "Briefe über die Kantsche Philosophie" dem Kritizismus den Weg in die breitere Öffentlichkeit bahnten. Auch C. W. Hufeland (1762-1836), der Hochschullehrer, der den stärksten Eindruck auf Rademacher ausübte, war der Kantschen Philosophie sehr zugetan. Das Studentenleben prägten die Burschenschaften, wie es in dem Sprichwort "Wer von Jena kommt ungeschlagen, Von großem Glück hat nachzusagen."⁹⁾ zum Ausdruck kommt, an dem auch der lebensfrohe Rademacher teilnahm¹⁰⁾; er war bemüht, seinen Geist vielseitig zu bilden, verlor aber sein Hauptziel, das ernsthafte Studium der Heilkunde, nicht aus dem Auge.

Vorträge und klinische Übungen wurden bereits in deutscher Sprache abgehalten, die Doktorarbeit mußte aber noch lateinisch geschrieben werden. Um das Lateinische zu üben, unterhielt sich Rademacher mit seinem Kollegen und Wohnungsmitbenutzer zwei Jahre lang nur lateinisch und brachte es sogar soweit, Hufelands deutsche Vorlesung über spezielle Therapie gleichzeitig lateinisch niederzuschreiben¹¹⁾.

Rademacher lernte Hufeland bald hoch schätzen und bewahrte diese Gesinnung sein ganzes Leben hindurch. Hufeland war als Arzt prominenter Persönlichkeiten ("kgl. preußischer Leibarzt"), als Herausgeber medizinischer Zeitschriften, z.B. des "Journal der practischen Arzneykunde und Wundarzneykunst", in dem später auch Rademacher einige Artikel veröffentlichte, und als Autor, z.B. des Buches "Makrobiotik oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern" (Berlin 1796) bekannt. Er schätzte seinen eifrigen Zuhörer und unterstützte Rademachers Studien auf jede Weise¹²⁾.

Weitere medizinische Lehrer wie Bretschneider, Gruner, Loder, Stark u.a., bei denen Rademacher hörte, haben offensichtlich keinen besonderen Eindruck auf ihn gemacht¹³⁾. Er beschäftigte sich auch, z.T. bedingt durch die damalige Lehr- und Prüfungsordnung, mit philosophischen Studien. Die Philosophie Kants,

die auf die Untersuchung der Erkenntnismöglichkeit konzentriert war, der Drang Rousseaus nach natürlicher Entwicklung des Individuums und die die Kausalität leugnenden Lehren Hume's übten Einfluß auf den wißbegierigen Studenten aus. So wurde seine Kritikfähigkeit gegenüber der Medizin, wie sie in der Universität gelehrt wurde, geschult, und in ihm stiegen Bedenken auf, ob die vorgetragenen medizinischen Lehren für die praktische Heilkunde eine brauchbare Grundlage bieten würden¹⁴⁾.

Nach acht Semestern Universitätsbesuch wurde Johann Gottfried Rademacher am 18. April 1794 promoviert. Am gleichen Tag verteidigte er seine Dissertation mit dem Titel "Dissertatio inauguralis semilogica, sistens questionem utrum differat Rheumatismus ab Arthritide, quam rectore academiae munificentissimo serenissimo principe ac domino Carolo Augusto, duce Saxoniae ... gratiosi medicorum ordinis auctoritate pro gradu doctoris Medicinae et Chirurgiae a.d. 18. Aprilis 1794 publice defendet Joannes Godofredus Rademacher, Murca-Guestphalus. Jenae."¹⁵⁾, welche ihm später "gar zu närrisch" vorkam, <da er>, der jung und dumm, nicht die geringste ärztliche Erfahrung hatte, über einen Gegenstand des Erfahrungswissens auch nur ein paar Bogen schreiben sollte."¹⁶⁾

Nach der Promotion ging Rademacher 1794 nach Berlin, seiner Landeshauptstadt, um seine Studien an den dortigen Krankenanstalten zu vervollständigen¹⁷⁾. Im März 1795 legte er dort das medizinische Staatsexamen ab und ließ sich unmittelbar danach im Spätsommer 1795 als praktischer Arzt in Cleve nieder. Seine Approbationsurkunde wurde ihm dorthin nachgeschickt.¹⁸⁾

Als jüngster von vier Ärzten in dem 5000 Einwohner zählenden Cleve war Rademacher hauptsächlich auf die Armenpraxis angewiesen; er war dort der einzige Armenarzt. Davon konnte er zwar kaum seinen Lebensunterhalt bestreiten, jedoch aus den Krankheitsbildern, die er zu sehen bekam, viele Erfahrungen gewinnen, unbelastet von materiellen Einwirkungen auf Krankheitsbild und Therapie. 1797 veröffentlichte er in Hufelands Journal eine Beobachtung, die er an vielen Dutzend Kranken gemacht hatte; er heilte eine fieberhafte Erkrankung mit Schwefelsäure in einem Drittel der Zeit, die das teure Chinin, die "schulrechte" Therapie, zur Heilung benötigte.¹⁹⁾

Im März 1797 bewarb sich Rademacher beim Magistrat in Goch am Niederrhein um eine Niederlassungsgenehmigung; der dort ansässige

Arzt Dr. Curtius hatte wegen jahrelanger Erkrankung sein Amt als Stadtarzt niederlegen müssen. Seine Bewerbung hatte folgenden Inhalt:

"Cleve, den 22. Mart 1797.

Der Med. Doct. Rademacher bittet allerunterthst um Deferirung des Stadt Physikates zu Goch.

Da ich vernommen, daß der Medicinae Doctor Kurtius, Stadtphysikus in Goch wegen seiner Gesundheit Umstände gänzlich außer Stande sey sowohl seiner Physik als Privatpraxi vorzustehen, auch der dortige Magistrat sich schon bemühet, einen anderen Arzt dahin zu befördern, sich aber bloß unqualifizierte Candidaten dazu gemeldet haben, so bitte er Königl. Majest. allerunterth. auf mich, da ich meinen Cursum anatomicum in Berlin verrichtet und von Obercollegio medico bin examiniret worden, auch überdem fast zwey Jahre hieselbst als approbirter Arzt die Heilkunde ausgeübt habe, in Besetzung eines Physikats Rücksicht zu nehmen, und mir das mit demselben verbundene Gehalt²⁰⁾ nach Absterben des Medicinae Doctoris Kurtius zuzusichern. Ich erstrebe...

Dieses Gesuch nahm der Gocher Magistrat an und ersuchte seinerseits die preußische Regierung um Anstellung des Dr. Rademacher, da dies bei einem Physikat²¹⁾ notwendig war:

"Gleich nach dem 31. Mert auf eine langwierige Krankheit erfolgten Tod des seyt dem Jahre 1772 als Stadt Physikus hieselbst rühmlichst fungierten Med. Doctoris Curtius hat Magistratus sich pflichtmäßig nach geschulten Ärzten erkundigt, damit diese Stelle nach dem Wunsche der hiesigen, besonders einiger kranker Bürger und Einwohner bald möglichst wieder besetzt werden könne, auch diejenigen, welche zur Annahme der Verordnungen gemäß qualificiret waren und hier vorzüglich ihrer Geschicklichkeit wegen gerühmt wurden, sondiret. Unter diesen sortiret der Medicinae Doctor Rademacher, welcher seinen Cursum anatomicum in Berlin gehörig gemacht hat, daselbst bei dem Ober Collegio Medico examinirt ist und mit einer hierauf gegründeten sub dato Berlin den 28. August 1795 ihm ertheilte und abschriftlich hierbei liegenden Approbation versehen, seit 1, 1/2 Jahren in Cleve practisirt hat. Dieser uns sehr angerühmte Arzt ist auch willig, Cleve zu verlassen und ohne Anstand hierin zur Hülfe einiger Patienten zu eilen, auch das Physikat hieselbst mit aller Treue und Rechtsschaffenheit wahrzunehmen und alle armen Kranken in der Stadt und deren Gebieth mit gebührenden Eifer zu besuchen und möglichst mit Rath und That zu assistiren wenn ihm das damit verbundene Gehalt ad 75 Reichsthaler aus der Cämmerey und 25 Reichsthaler Berliner Courant aus der Waysenhaus Casse von Trinitatis 1797/98 an bewilligt und ausbezahlet, auch ihm erlaubt werden, mit Vorwissen des Magistratus, die zu Medicamenten für arme Kranken aus der Cämmerey fließenden 25 Reichsthaler zweckmäßig verwenden zu können.

Diese Bedingungen stimmen so ganz mit der hiesigen Verfassung und der auf besondere gesetzmäßige Königliche Approbationes gegründeten Einrichtung überein, daß Magistratus, besonders da dabey, wie ordnungsmäßig ist, denen 6 unmündigen ganz elternlosen Kindern des verstorbenen Curtius das Sterbequartal oder das Physikat bis ult. May verbleibet, keine Bedenken getragen hat, sie vorläufig und in der Hoffnung der erforderlichen Genehmigung, um welche wir gantz gehorsamst bitten, einzugehen und den Doctor Rademacher zu überreden, daß er, wie er versprochen, nach einigen Tagen schon hierher kommen wird.

Gegeben Goch in Magistratu den 17. April 1797.

Speck."²²⁾

Die Regierung in Cleve bestätigte bald die Anstellung Rademachers, und er zog noch im Frühjahr 1797 nach Goch. In dieser Ortschaft, die damals 3800 Einwohner zählte und nur 3 km von der holländischen Grenze entfernt war, fand Rademacher schnell ein reiches Arbeitsfeld, das sich mit der Zeit auch über die holländische und belgische Grenze und über den Rhein nach Osten auf 7 Dörfer und kleinere Städte im Umkreis von 30 bis 40 Meilen erstreckte.

Die Bevölkerung war trotz der Fruchtbarkeit des Landes arm, da sie seit dem 30jährigen Krieg niemals für einen längeren Zeitraum zur Ruhe gekommen war, sondern immer von Belagerungen, Plünderungen u.a. heimgesucht wurde. So war auch die Ausstattung der Wohnungen armselig; die Schlafkammern waren meist als Wandschränke eingerichtet, ohne Zufuhr von Luft und Licht.²³⁾

Etwa 40 Jahre lang war Rademacher der einzige Arzt in Goch, wo er insgesamt 53 Jahre tätig war. Jeden Nachmittag mußte er zeitraubende und beschwerliche Reisen über Land unternehmen, bis zum 50. Lebensjahr zu Pferd, später in einer zweirädrigen Kutsche.²⁴⁾

Es war für Rademacher anfangs nicht leicht, sich an Volk und Gegend zu gewöhnen, wie aus seinen "Briefen für Ärzte und Nichtärzte über die Aftermedizin..." hervorgeht:

"Du denkst, ich wohne in einem Lande, wohin das Licht der Aufklärung noch nicht gedungen sei. Ich glaube gerne, daß es Länder gibt, in denen noch dickere Finsternis herrscht, aber das kann ich Dir versichern, ich zum wenigsten wohne noch in keinem, welches mit unserem in dieser Hinsicht könnte verglichen werden. Auch kein Schatten geistiger Kultur herrscht hier, alle Künste und Wissenschaften sind Konterbande."²⁵⁾

Trotzdem erwarb sich Rademacher bald das volle Zutrauen seiner Patienten, und das Vertrauen zu ihm wuchs, besonders auch deshalb, weil sein selbstloser ärztlicher Einsatz immer bekannter wurde.

Im Jahr 1798 heiratete Rademacher die Witwe seines einzigen Bruders, der Richter war und nach einjähriger Ehe verstarb. Sie war eine geborene von Manger und stammte aus Ringenberg bei Wesel. Nach Rademachers Worten war sie gutmütig und wohlthätig und besaß eine überdurchschnittliche Bildung. Der Sohn, den sie Rademacher gebar, starb als Kind an Scharlach.

Da Rademacher während der Franzosenherrschaft als Distriktarzt für den Kreis Cleve angestellt war, wurde ihm nach deren Beendigung das dortige Kreisphysikat angetragen. Doch Rademacher hatte sich in Goch bereits so gut eingelebt, daß er auf das Amt verzichtete. Die ärztliche Tätigkeit hatte Rademacher körperlich und geistig gekräftigt, so daß an seine frühere körperliche Hinfälligkeit nur gelegentliche Hüftschmerzen erinnerten; er schrieb 1802 ironisch:

"Wenn mir jemand, da ich in Jena studirte, gesagt hätte, ich sei krank, so würde ich ihn für einen Narren gehalten haben; wenn ich aber meine jetzige Gesundheit gegen meine damalige vertauschen sollte, so würde ich sehr dafür danken."²⁶⁾

Er fühlte sich bei seiner freien ärztlichen Tätigkeit ausgesprochen wohl und wollte mit keinem Großstadtarzt tauschen:

"Ich glaube wahrhaftig, es gebe Tage, an welchem mancher betitelte und unbetitelte Amtsbruder sich aus seiner Karosse auf meinen Gaul wünschen möchte. Wenn ich durchnäßt und von Kot bespritzt nach Hause komme, so lasse ich meinen Mantel trocknen, bin ich vor Kälte erstarrt, so kann ich mich am Ofen wieder wärmen, hat mich die brennende Hitze erschöpft, so lege ich mich im Garten unter einen Baum, lese in Röschlaubs Pathogenie und schlafe ein. Aber wenn ich Ärgernis und Verdruß hätte, ja da wäre ich ein unglücklicher Mensch. Solche Eindrücke kann nur die Zeit verlöschen und der Schaden, den man an seiner Gesundheit leidet, ist oft unersetzlich. Denn Ärgernis und Verdruß stehen unter den das Leben verkürzenden Schädlichkeiten obenan. Darum ist es auch mein Grundsatz, diese zu vermeiden. Hier ist dieses möglich. Wenn mir jemand etwas in den Weg legt, so lasse ich ihn laufen, und kann er mir dann ebenso gleichgültig sein, wie der Bey von Algier; denn ich kenne hier keinen, dessen Beifall oder Tadel einen merklichen Einfluß aufs Ganze haben und mir dabei einen wesentlichen Vorteil oder Schaden in meiner Praxis verursachen könne."²⁷⁾

Es gab in Goch natürlich auch einige, die ihm den Erfolg neideten:

"Auch fehlte es in seinem Abdera nicht an bornierten, kleinstädtischen Neidern, die es liebten, alles Große in den Staub zu ziehen. Solche Geisteszwerges schalten ihn einen Sonderling, weil er nicht alles so machte, wie sie selbst nach dem Vorbilde ihrer Eltern und Voreltern (custom is the plague of wise men and the idol of fools) und spielten ihm allerlei kindischen Schabernack, zerschnitten z.B. einen Lehnstuhl, den er sich nach dem dortigen Casino hatte bringen lassen, weil sie es nicht ertragen konnten, daß der ehrwürdige Alte etwas vor ihnen voraus habe."²⁸⁾

Rademachers Frau erkrankte 1830 an einem schweren Herzleiden ²⁹⁾; 4 Jahre später erlitt sie einen Schlaganfall und verstarb 70jährig im Jahr 1837. Die Dienerin Regine führte den Haushalt weiter und nahm an seiner Popularität teil. Schon früher hatte sich Rademacher vom gesellschaftlichen Leben zurückgezogen und verwandte nun erst recht jede freie Minute dazu, seine praktischen Erfahrungen zu ordnen; ³⁰⁾ er verglich seine Beobachtungen am Krankenbett mit denen bewährter praktischer Schriftsteller. Er kaufte oft größere Bestände antiquarischer Werke älterer Ärzte; seine Beherrschung der lateinischen Sprache war ihm bei dieser Lektüre von Vorteil.

Rademacher hatte im allgemeinen ein gutes Verhältnis zu seinen Kollegen. Er verschmähte keinen Rat von anderen Ärzten oder auch von Wundärzten, Hebammen, Heilgehilfen und vom einfachen Volk. Manchmal erwähnt er, daß er Kranke zur weiteren Beratung oder Behandlung zu Professor Günther nach Duisburg überwies. Doch verschonte seine Kritiklust keinen Geistlichen, Arzt oder Apotheker, wenn es angebracht war. Über letztere verliert er, obwohl einige seiner Vorfahren selbst diesem Stande angehörten, wenig Lob ³¹⁾. Seiner Meinung nach sollte ein guter Arzt selbst die Bereitung der Arzneien betreiben, und die Apotheker würden ihre Existenz nur der Faulheit der Ärzte verdanken.

Rademacher soll pro Jahr ca. 900 Patienten behandelt haben. ³²⁾ Daraus ist zu ersehen, daß er jedem einzelnen Fall viel Zeit und Aufmerksamkeit widmete; in dieser Zahl sind aber wahrscheinlich nur die bettlägerigen Kranken enthalten und nicht die vielen Ratschläge und Hilfen, die Rademacher unentgeltlich gab. Die weniger bemittelten Leute oder die, die seiner Meinung nach nur wenig Geld geben konnten, mußten ihm nie ein Honorar zahlen, dafür aber diejenigen, die er unnötige Ausgaben machen sah, die über ihre Verhältnisse lebten oder Geizhalse waren. Da Rademacher eigenes Vermögen besaß und ein einfaches Leben führte, konnte er seine Ansichten über die Krankenbehandlung bis an sein Lebensende durchführen, wie er es in den "Briefen für Ärzte und Nichtärzte über die Aftermedizin. Ein Beytrag zur medizinischen Polizey" niedergelegt hatte.

Aus Rademachers Werken, die er, wie eingangs erwähnt, schon seit Beginn seiner ärztlichen Praxis verfaßte, ist zu ersehen, daß er

immer mehr zu der Überzeugung gelangte, daß die damalige Naturwissenschaft für die Erkennung und Behandlung von Krankheiten mehr neue Fragen und Rätsel als praktische Lösungen gebracht habe. Nach einer Veröffentlichung "Über die Heilkraft des Kupfers und das Vorhandensein von Universalheilmitteln und ihre Beziehung zu Universalkrankheiten" in den "Rheinischen Jahrbüchern für Medizin und Chirurgie" forderte der Herausgeber, Professor Harless aus Bonn, Rademacher im Jahre 1821 zu einer weiteren Abhandlung auf. Rademacher kam der Aufforderung nach und übersandte ein Manuskript mit dem Titel "Grundzüge der reinen Empirie oder der Lehre der alten Jatromystiker" (s.S.23). Harless³³⁾ fürchtete schließlich, bei seinen Lesern damit Anstoß zu erregen und lehnte die Aufnahme ab, worauf sich Rademacher an Hufeland wandte.

Hufeland wollte Rademacher die Gelegenheit zu dessen Rechtfertigung geben und gestattete die Veröffentlichung der "Kritik der möglichen Grundfesten einer Heillehre" in seinem Journal, hielt aber seine Bedenken gegenüber der reinen empirischen Heilkunde nicht zurück. Rademacher fühlte sich dadurch gekränkt und veröffentlichte seitdem keine Zeitschriftenaufsätze mehr; stattdessen plante er, seine Ideen durch ein selbständiges, größeres Werk zu rechtfertigen, welches er der Öffentlichkeit im Alter von 69 Jahren in Form seines Lehrbuches über die "Erfahrungsheillehre" (s.S.25) übergab.³⁴⁾

Rademacher war überzeugt, daß er im Grunde keine neuen Erkenntnisse verbreite, sondern nur seine Erfahrungen auswerte, wie es jeder andere Arzt auch könnte. Obwohl das Erscheinen seines Buches großes Aufsehen im In- und Ausland erregte und Rademacher zu einem berühmten Mann machte, blieb er der beliebte 'einfache' Hausarzt, der nur den Stolz kannte, der auf seiner ärztlichen Kunst beruhte. Wer ihn allerdings in diesem Stolz kränkte, fand niemals wieder Gnade bei ihm.

Als die Kräfte Rademachers in seinen 'Siebzigern' nachzulassen begannen, zog er sich allmählich von der Betreuung außerhalb der Stadt wohnender Kranker zurück, besuchte aber die Kranken in der Stadt weiter in gewohnter Weise und verweigerte nie Rat und Hilfe.

Zur Feier seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums erhielt er den "Roten Adlerorden IV. Klasse", bei dessen Überreichung durch die Deputation er der Haushälterin schon zurief, sie solle "das bunte Ding in den Schrank legen"³⁵⁾ - er hat den Orden nie getragen. Der Verein Berliner Ärzte hatte ihn durch Übersendung eines Diploms zum außerordentlichen korrespondierenden Mitglied bereits im Jahr zuvor ernannt. 1846 legte er nach fünfzigjähriger Dienstzeit seine Tätigkeit als städtischer Armenarzt und 1848 die als Arzt des städtischen Waisenhauses nieder.

Seit dem Sommer 1848 fing er zu kränkeln an und seit dem Frühjahr 1849 trug er die Zeichen einer Lungenschwindsucht. In seinem letzten Brief an seinen Schüler Thienemann soll er am 29.1.1849 geschrieben haben: "Was meine Gesundheit betrifft, so überzeuge ich mich immer mehr, daß ich langsam dem Grabe zustolpere."³⁶⁾

Mit seinem physischen Kräfteverfall schwanden auch allmählich seine geistigen Kräfte, sein gutes Gedächtnis begann, ihn zeitweilig im Stich zu lassen. Er konnte die gewohnten Gänge durch die Stadt nicht mehr unternehmen, und bald mußte er auch auf Spazierfahrten an schönen Sommertagen wegen Atembeschwerden verzichten. Dennoch war er für Hilfesuchende da; auch als er bei jedem Schritt auf Unterstützung angewiesen war, brachte er es nicht über sich, einen Ratsuchenden abzuweisen. Er fühlte den Tod herannahen und erwartete ihn gelassen. Er wollte nach seinem Tode weder Schulden noch Schuldner hinterlassen und verbrannte deshalb seine Kassenbücher, damit seine Erben nicht noch Rechnungen ausschreiben und eintreiben konnten. Statt eines Geistlichen - er hatte sich während der ganzen Berufszeit von jeder kirchlichen Gemeinschaft ferngehalten - ließ er zwei Frauen aus der Stadt kommen, die ihm aus der Bibel vorlasen. Über Rademachers letzten Lebensabschnitt berichtet sein Praxisnachfolger, Dr. Bergrath:

"Ungeachtet seine Schwäche mit jedem Tage zunahm, seine Brustbeklemmung sich steigerte, wollte er doch in seiner gewohnten Lebensweise durchaus nichts geändert wissen, hielt sich noch stets über Tag in seinem Studirzimmer auf und ging die nämliche Zeit wie früher nach seiner eine kleine Treppe hoch gelegenen Schlafkammer. Zu Ende Januar d. J. wurde er von einem Wechselfieber befallen, während dessen mehrtägiger Dauer seine Kräfte auffallend schwanden und seine geistige Thätigkeit mit raschen Schritten erlosch. Er fühlte seinen Tod herannahen und freute sich. Am 7ten Februar litt er, dass man ihm sein Bett ins Studirzimmer brachte, doch liess er sich seiner grossen Schwäche ungeachtet, am folgenden Tage noch in gewohnter Weise ankleiden, auch blieb er nicht länger im Bette, als er in der letzten Zeit gewohnt gewesen. Bereits am

Abend des 8ten schien seine Auflösung nahe, nichtsdestoweniger stand er am 9ten nach einer sehr unruhig verbrachten Nacht Morgens früh auf, liess sich ankleiden und rauchte noch um 10 Uhr Vormittags auf dem Lehnstuhl sitzend, den Tod in den hippokratischen Zügen seine Morgenpfeife. Nachmittags legte er sich in gewohnter Weise zur Ruhe nieder und entschlief sanft und schmerzlos auf demselben um 6 1/4 Uhr Abends. Sein Bewusstsein hatte ihn erst wenige Augenblicke vor dem Tode verlassen. Sein Leichenbegängnis zeugte, von der Anhänglichkeit der Stadt- und Landbewohner an den Hingeschiedenen.³⁷⁾

Mit Rademacher starb eine der populärsten Persönlichkeiten der damaligen Zeit zwischen Rhein und Maas, sein Andenken lebte lange in der dankbaren Bevölkerung fort und wird auch noch heute in Goch gepflegt; die Stadt errichtete ihrem berühmten Mitbürger z.B. ein Bronzedenkmal, das den zweiten Weltkrieg überdauerte.³⁸⁾ Der Eindruck und das Ansehen, das Rademacher in seiner Umgebung hinterließ, findet sich am deutlichsten wiederum bei Bergrath formuliert:

"Rademacher war als Mensch wie als Arzt gleich gross und achtenswerth; er hätte nicht in der Weise Arzt sein können, wie er es gewesen, wenn er nicht ein edler, trefflicher Mensch gewesen wäre. Strenge Rechtlichkeit und Wahrheitsliebe, ächte deutsche Geradheit, eine seltene Menschenliebe, schlichte Einfachheit der Sitten und Reinheit des Lebens waren seine hervorragenden Eigenschaften.

Ein Feind jeder Unwahrheit scheute er sich nie die Wahrheit zu sagen, auch wo er dadurch anzustossen fürchten musste; was er für Recht erkannt hatte, vertheidigte er gegen jeden ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht auf bindende Verhältnisse.... Obgleich er eine feine Bildung genossen hatte und sein Geist durch Umgang und Lectüre sich stets in einer höhern Sphäre erhielt, waltete doch seine derbe, ungeschlachte Natur (wie er selbst von sich sagt) nicht selten so vor, dass im Umgange diese Seite vorwiegend und etwas grell hervortrat...

Die grösste Uneigennützigkeit zeichnete ihn aus. Seine Kunst liebte er aus Liebe zur Kunst und zu den Menschen, ohne kleinliche Nebenabsichten, ohne Rücksicht auf Gewinn, sie war ihm in Hufelands Sinne zur Religion geworden....Rademacher kannte keinen Stolz, den einzigen ausgenommen, den er als auf der Würde der Kunst beruhend, sich beilegen durfte. Seine Kunst hielt er hoch und obgleich er nicht scheute, die Lücken und Mängel derselben zu offenbaren, duldete er es doch nie, dass man, von welcher Seite es auch sein mochte, in seiner Person die edelste der Künste ungestraft beleidigte, den Rechten zu nahe trat, auf die ein treuer und gewissenhafter Arzt Anspruch zu machen berechtigt ist....Es braucht nicht verschwiegen zu werden, dass er sich über den Erfolg, den die Erscheinung seiner Erfahrungsheillehre gehabt, über die überraschend grosse Theilnahme, welche dieses sein Lieblingswerk in der ärztlichen Welt gefunden und über die grosse Zahl von Anhängern, welche seine Lehre in so kurzer Zeit gewonnen stets innig gefreut und darin eine wohlverdiente Genugthuung empfunden hat."³⁹⁾

2.2.2. Seine Zeit

Ein Blick auf die historischen Begebenheiten und die Medizin zur Zeit Rademachers soll der Darstellung seiner Lehre vorangeschickt werden.

1772, im Geburtsjahr Rademachers, erfolgte die erste Teilung Polens. Kurz zuvor (im Jahr 1770) hatte James Cook Australien entdeckt. Maria Theresia regierte Österreich, Ludwig XV. Frankreich und Friedrich II. Preußen. Rademacher wurde als preußischer Untertan geboren, da die Grafschaft Mark in Westfalen, in der sein Geburtsort Hamm lag, 1614 durch den Jülich-Cleveschen Erbfolgestreit zu Brandenburg gekommen war.

Die Französische Revolution erschütterte Europa während Rademachers letzten Jahren auf der Schule und seines Studiums in Jena. Sie löste bei vielen jungen Menschen zuerst Begeisterung und später Entsetzen aus. Rademacher scheint jedoch von politischen Ereignissen in seinem ganzen Leben wenig beeindruckt worden zu sein.

Nachdem Rademacher sich in Goch niedergelassen hatte, fand der Feldzug Napoleons nach Ägypten statt (1798-1799). Das in der Nähe von Goch gelegene Belgien war schon im Jahr 1797 von Österreich als Staat freigegeben worden. Es folgte bis 1815 die für Europa bedeutungsvolle Regierungszeit Napoleons. Goch wurde durch den Basler Vertrag 1795 mit dem linken Rheinufer von Preußen an Frankreich abgetreten, wodurch Rademacher französischer Untertan wurde, bis 1815 nach der endgültigen Niederlage Napoleons auch die Provinz am Niederrhein wieder an Preußen fiel, wo Friedrich Wilhelm II. regierte.⁴⁰⁾

Während der Lebenszeit Rademachers kamen die Dampfschiffe auf, und das erste Dampfschiff auf dem Rhein fuhr im Jahr 1825. Auch der Bau der Eisenbahn und die Erfindung der elektrischen Telegraphie ereigneten sich während der Zeit Rademachers in Goch.

Rademachers "Erfahrungsheillehre" erschien 1843. Dies war genau die Zeit, zu der die auf dem Standpunkt einer exakten pathologisch-anatomischen und physiologischen Forschung stehende Medizin den Siegeslauf gegen die philosophischen, spekulativen Systeme antrat, von denen in der Medizin bisher eines das andere abgelöst hatte. Der Beginn dieser Forschung fällt mit dem Auftreten Bi-

chats (1771-1802) zusammen. Dieser hatte um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert die Anatomie und pathologische Anatomie einheitlich und als zusammengehörend definiert und begründete damit die allgemeine Pathologie. In Frankreich hatte sich auf Grund seiner Forschungen die pathologisch-anatomische Schule gebildet, die dort den "Vampirismus" Broussais' (1772-1883) als letztes theoretisch-aprioristisches System verdrängt hatte. Außerdem hatte sich in Frankreich die physiologische Diagnostik bereits eingeführt. Auch in Deutschland stellten sich - etwas später als in Frankreich - die Anzeichen eines Umschwunges ein. Hier trat der große Physiologe Johannes Müller (1801-1858) zu Beginn der dreißiger Jahre auf, und das Erscheinen seines Handbuchs der Physiologie des Menschen 1833 in Coblenz, in dem er die Physiologie mit der Medizin verband, kann man als Beginn des neuen Zeitalters der Medizin in Deutschland betrachten. Nun begann die exakte Forschung in den medizinischen Wissenschaften, und als Rademachers Werk erschien, traten mit ihm zugleich die Vorkämpfer der physiologischen Medizin aufs Feld. 1839 erschien die "Abhandlung über Perkussion und Auskultation" von Skoda (1805-1881), 1842 gaben Roser und Wunderlich das "Archiv für physiologische Heilkunde" heraus, im selben Jahr Henle und Pfeufer die "Zeitschrift für rationelle Medizin", 1843 Johannes Müller das "Archiv für Anatomie und Physiologie und wissenschaftliche Medizin".⁴¹⁾

Diese wissenschaftlichen Bestrebungen waren also im Jahre 1843 noch sehr jung und v.a. bei den praktizierenden Ärzten noch wenig beachtet. Es war noch jahrelange, ausdauernde Arbeit der Forscher nötig, bis genügend sichere, befriedigende therapeutische Richtlinien geschaffen worden sind, die den Praktiker am Krankenbett leiten konnten. In der Therapie war man nach so vielen Mißerfolgen der verschiedenen Lehrmeinungen beim vollständigen Nihilismus angelangt, wie er besonders von der Wiener Schule empfohlen wurde.

Eine therapeutische Randerscheinung war die Homöopathie Hahnemanns (1755-1833), die wie die Lehre Rademachers nicht vom Krankheitsbild, sondern von dem dazu passenden Heilmittel ausging, jedoch auf völlig andere Weise. V.a. in Deutschland, wo eine große Unsicherheit in der Therapie bestand, wurde die Medizin nun in zweifacher Hinsicht in neue Bahnen gelenkt:

durch die eigentliche wissenschaftliche Medizin und eben auf dem Gebiet der Therapie durch Rademachers Lehre, die reich an Fehlern und Irrtümern war, aber dem Streben nach einer effektiven Therapie bedeutende neue Impulse gab.⁴²⁾

2.2.3. Seine Lehre

Einblicke in die geistige Entwicklung Rademachers, besonders bezüglich des Wandels seiner Ansichten über die Therapie, lassen sich am besten durch die knappe Darstellung seiner Schriften gewinnen.

Vor seinem bedeutenderen Werk über die Erfahrungsheillehre verfaßte Rademacher von 1796 bis 1821 bereits 18 Zeitschriftenaufsätze und drei Monographien, die auf den jungen Arzt aufmerksam machten, die sogenannten "Rademachers Jugendschriften". Die "Rechtfertigung der von den Gelehrten misskannten verstandesrechten Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte und treue Mittheilung des Ergebnisses einer 25jährigen Erprobung dieser Lehre am Krankenbette" schrieb er hauptsächlich in den dreißiger Jahren des 19. Jh., sie erschien aber erst 1843.

2.2.3.1. Jugendschriften

Kurze Zeit nachdem Rademacher sich im Alter von 24 Jahren in Cleve als praktischer Arzt niedergelassen hatte, begann er sich schriftstellerisch zu betätigen und veröffentlichte eine Reihe von Aufsätzen und drei Monographien über Krankheiten und deren Behandlung aus seinen neu gewonnenen Erfahrungen heraus. Der Großteil der Aufsätze wurde von Chr. W. Hufeland, seinem Lehrer aus Jena, sehr wohlwollend angenommen und in dem "Journal für practische Arzneykunde und Wundarzneykunst" veröffentlicht. Sie lassen sich in zwei Gruppen einteilen: die eine zeigt den Verfasser noch als Anhänger der Schullehre, trotz abweichender Ansichten und Zweifel, und die kleinere zweite Gruppe umfaßt drei Aufsätze, in denen er bereits einen deutlichen Standpunkt gegen die Schullehre einnimmt.

Auf den Artikel "Über den Gesundheitszustand im Clevischen" 1796 folgte im gleichen Jahr "Über einen durch Metastasen geheilten Gesichtsschmerz" und 1797 "Über die Ruhr, welche im Jahr 1796 in Cleve herrschte". Die Epidemie, die hier erwähnt ist, dauerte von Ende Juli bis Mitte Oktober, während dieser Zeit hat Rademacher 305 Ruhrkranke behandelt, von denen 21 starben. Aus dieser Zeit stammen seine ersten Notizen über "saure Schärfe" im Darm, auf die er später bei der Therapie großes Gewicht legte. Für Rademacher wurde die Ruhrerkrankung in der Folgezeit ein bestimmendes Thema; die sich abzeichnenden Heilerfolge bei Cholera und Ruhr verhalfen seiner "Erfahrungsheillehre" nach seinem Tode in Deutschland wie im Ausland zur Verbreitung.

Nach seiner Etablierung in Goch erschien 1797 "Heilung der Raserie bei einer Wöchnerin" und "Vitriolsäure und Branntwein im Faulfieber". In diesen Schriften weist Rademacher bereits auf die in der "Erfahrungsheillehre" genauer erörterte Therapie mit Säuren und Alkohol hin. 1799 beschreibt Rademacher die "Krankengeschichte eines angeblich von einem rasenden Hund gebissenen Mädchens". Im gleichen Jahr veröffentlichte er eine "Beobachtung einer Lähmung der Gesichtsmuskeln", "Beobachtung eines Eitergeschwürs der Leber", und 1800 "Wahnsinn durch Jalappe geheilt". Die Einleitung zu letztgenannter Fallbeschreibung benutzte der Verfasser, um die Schwierigkeiten hervorzuheben, welche sich dem Arzt bei der Diagnose und Therapie einer Krankheit entgegenstellen:

"Hierbei drängt uns der Gedanke auf, nie über Uebel, welche seltener erscheinen dictatorische Behauptungen zu wagen, sondern lieber zu zweifeln. Treue Erzählung der Thatfachen ist das, was der Praktiker dem Publikum liefern muss. Und sollte es auch scheinen als ob er bloss Empiriker wäre, wenn er Krankheiten heilt, ohne bestimmt angeben zu können, wie er sie geheilt hat, so möchte doch diese gebildete Empirie der praktischen Heilkunde vielleicht nützlicher sein, als jene gar zu rationellen Beobachtungen, wo der Beobachter nicht selten bloss die Umstände anführt, welche den gegebenen Fall grade ausschliesslich von der Seite beleuchten, von welcher er ihn betrachtet hat."⁴³⁾

Es wird deutlich, wie sich Rademacher bereits bemühte, sich aus den Fesseln der Schullehre herauszuwinden, und er war nicht mehr weit von seiner späteren Feststellung entfernt:

"Die Krankheiten richten sich nicht nach den Gedanken des Arztes und wäre dieser auch der gelehrteste Mann, also wird der Arzt wohl genötigt sein, sich nach der Krankheit zu richten."⁴⁴⁾

Diese Worte bezeichnen auch die Art, mit der Rademacher bei seinen Beobachtungen zu Werk ging, daß er nichts klären wollte, was sich nicht mit dem Verstand erklären ließ, ganz in Einklang mit seiner Bemerkung:

"die ärztliche Erklärung der Erzeugungsart mancher Uebel ist zuweilen nichts als eine Zusammenstellung seltsam klingender Kunstwörter, die dem Verstande die Krankheitserzeugung nichts weniger als klar machen: drum mag das ehrliche Geständniß des Nichtwissens wol eben so gut, wo nicht besser, die Verständigkeit des Arztes bekunden, als solche Wortzusammenwürfelung."⁴⁵⁾

Ebenfalls 1800 erschien "Bemerkung über die Anwendung des Quecksilbers in Brustentzündungen." Hierin weicht Rademacher bereits deutlich von seiner früheren Ansicht über die Notwendigkeit und Nützlichkeit von Aderlässen ab und versucht, diese durch unschädlichere Mittel zu ersetzen.⁴⁶⁾

Die "Bemerkungen über Nervenfieber, welche im Jahr 1800 zu Goch vorherrschend waren", schrieb Rademacher 1803 ebenso wie "Merkwürdige und äußerst glückliche Behandlung eines epidemischen Nervenfiebers". Letzteres entstammte einem Brief Rademachers an Hufeland, den dieser besonders für eine Veröffentlichung wert hielt, und beschreibt ein Fieber, dessen genauere Darstellung Rademacher in einer späteren Schrift⁴⁷⁾ geliefert hat.

Erst 1811 berichtete Rademacher in Hufelands Journal wieder über "Epidemische Konstitution, Ruhr 1811". 1812 folgt "Merkwürdiger Krankheitsfall und Section (Darmblasenfistel)" und 1813 "Die verschiedenen Formen des Kopfrheumatismus und die Kraft des Quecksilbers dagegen". In diesen Aufsätzen äußerte sich Rademacher noch als Schüler der galenschen Schule, beginnt jedoch nach einer längeren Pause die zweite Gruppe seiner Aufsätze mit einer Mitteilung "Über die sporadische Cholera" 1826, in der er mit seiner Erfahrungsheillehre erstmals an die Öffentlichkeit und in den Kampf mit der Schullehre trat, indem er schrieb:

"Eine nosologische Form ist meines Erachtens weiter nichts als eine Synthesis von Zufällen, der die Willkür der Aerzte einen gewissen Namen beilegt, diese kann also für den ausübenden Arzt durchaus keine Bedeutung haben. Spezifische Mittel und Heilarten für nosologische Formen suchen, heisst einer physischen Unmöglichkeit nachjagen. Aber spezifische Mittel (direct wirkende) auf das erkrankte Eigenleben der einzelnen Organe suchen, ist wahrlich keine Thorheit, sondern etwas sehr verdienstliches, hier jagen wir keiner physischen Unmöglichkeit nach, sondern wir suchen etwas, was wirklich in der Natur zu finden, und für die Ausübung der Kunst von unberechenbarem Vortheil ist."⁴⁸⁾

Neben "Organmitteln" ist in diesem Aufsatz schon von "Mitteln auf den Gesamtorganismus" die Rede (s.S. 36-37).

Rademacher hatte seit einiger Zeit begonnen, das medizinische Schrifttum seit Paracelsus eifrig zu studieren (vgl. S.13 u. 26-27). Bei der Lektüre des seinerzeit fast vergessenen Paracelsus fand er in dessen oft dunkel und geheimnisvoll gehaltenen Äußerungen die Bestätigung für seine eigenen Gedanken über die Heilkunst. Durch seine am Krankenbett gewonnenen Erkenntnisse und Vorstellungen vom Wesen und Wirken der Krankheiten und Heilmittel sowie deren Interaktion gelang es ihm, die absichtlich verschleierte Mitteilungen des Paracelsus zu lesen und richtig zu deuten und fand dadurch seine Art der Therapie und der Krankenbeurteilung.

Ebenfalls 1826 schrieb Rademacher den Aufsatz "Wirksames Mittel bei Kahlheit die Haare wieder wachsen zu lassen". Dieser ist weniger wegen des versprochenen Mittels als wegen des Anhangs interessant, der sich auf die Streitigkeiten Rademachers mit dem Geheimrat und Professor Harless als Herausgeber der "Rheinischen Jahrbücher für Medizin und Chirurgie" bezieht. Rademacher hatte darin einen Aufsatz über Versuche mit der inneren Anwendung von Kupfer veröffentlicht und dabei in Aussicht gestellt, seine Erfahrungen über die Heilkräfte des Kupfers zu veröffentlichen, wozu er sich durch eine Schlußbemerkung von Harless besonders aufgefordert fühlte. Da Rademacher es für nötig hielt, die Lehre der alten Jatromystiker (vgl. S.26) nach der er das Kupfer verwandte, voranzuschicken, hatte er Harless das Manuskript "Grundzüge der reinen Empirie oder der Lehre der alten Jatromystiker" zugeschickt, der den Abdruck aber ablehnte (vgl. S.14).

Diese Reaktion galt Rademacher als Beweis dafür, daß es noch nicht an der Zeit sei, die ungewöhnlichen Erfahrungen der alten Jatromystiker zu würdigen; da Rademacher nicht in den Verdacht geraten wollte, für einen ärztlichen Mystiker und beschränkten Geist gehalten zu werden, und es ihn bedrückte, ein Versprechen nicht erfüllt zu haben, bat er Hufeland, die vollständige Rechtfertigung seiner Ideen in seinem Journal zu veröffentlichen.

Hufeland gewährte Rademacher diesen Wunsch bereitwillig und veröffentlichte 1827 Rademachers "Kritik der möglichen Grundfesten einer Heillehre", die er mit einer Anmerkung versah. Dieser Aufsatz ist später mit wenigen Veränderungen als zweites Kapitel in die "Erfahrungsheillehre" aufgenommen worden und bildet das Kernstück des wichtigsten Werks von Rademacher. Obwohl Hufeland in seiner Anmerkung zu dem vorher genannten Aufsatz "Wirksames Mittel bei Kahlheit die Haare wieder wachsen zu lassen" Rademacher aufgefordert hatte, die Grundsätze der Jatro-mystiker mitzuteilen, und obwohl er ihm zugestanden hatte, daß die Heilmittelwirkung auch die Krankheitslehre beeinflussen würde, hatte er einen derartigen Angriff auf die Schullehre von seinem früheren Schüler nicht erwartet. Er bezeichnete Rademacher in seiner Anmerkung zu dem letztgenannten Artikel "Kritik der möglichen Grundfesten einer Heillehre" als Zweifler, blieb ihm jedoch die Widerlegung schuldig. Nach dieser Begebenheit schrieb Rademacher, wie bereits erwähnt⁴⁹⁾, keine weiteren Artikel, sondern veröffentlichte nur noch seine "Erfahrungsheillehre" 1843.

Außer den erwähnten 18 Journal-Artikeln hatte Rademacher in seinen jungen Jahren in Goch drei größere Werke verfaßt. 1803 erschien in Berlin die "Beschreibung einer neuen Heilart der Nervenfieber." Berücksichtigt man die Zeit der Herausgabe und die Mittel, mit denen Rademacher das geschilderte Fieber bekämpft, könnte man vermuten, er sei ein Brownianer, ein Anhänger der Erregungstheorie.⁵⁰⁾ Rademacher leugnete nicht, daß auf ihn der Zeitgeist Einfluß ausgeübt habe⁵¹⁾; doch überzeugte ihn die Brown'sche Lehre nicht, und ein großer Teil der obigen Monographie beschäftigt sich damit, die Ansichten A. Röschlaubs, einer der Hauptvertreter der Erregungstheorie, schärfstens zu widerlegen.⁵²⁾

1804 erschienen die "Briefe für Ärzte und Nichtärzte über die Aftermedizin und deren Notwendigkeit im Staate. Ein Beitrag zur medizinischen Polizey". Auch in diesem Werk dokumentiert sich derselbe lebensfrische, heitere und doch wieder ernste Geist, welcher seine "Erfahrungsheillehre", neben dem Inhalt, schon zu einer Besonderheit macht. Rademacher beschreibt die verschiedenen

Arten der Afterärzte (Pfuscher) und zeigt, in wiefern diese schädlich oder unschädlich, zum Teil sogar nützlich und unentbehrlich seien. Aus Rademachers Darlegung geht hervor, daß er den Kranken in hohem Maße ein eigenständiges Urteil dahingehend zutraut, daß sie sich den Ärzten zuwenden, die auf Grund ihres Wissens ein gutes Ansehen genießen. Das Buch ist auch ein Appell an alle Ärzte, ihr Wissen und Können durch Lernen ständig zu verbessern, um so ihre Stellung zu wahren; im achten Brief legt er die Grundsätze dar, welche den Arzt einzig und allein bei der Behandlung der Kranken leiten sollten und verurteilt die niederen Motive, aus denen manche Ärzte sich eine Praxis schaffen.

1800 veröffentlicht Rademacher ein lateinisches Werk: "Libellus de dysenteria"; Rademacher bespricht hierin die Ruhr, das Werk schließt aber noch nicht alle seine Erfahrungen über diese Krankheit ein.

2.2.3.2. Die Erfahrungsheillehre

Nachdem Rademacher seit dem Jahr 1827, in dem sein Aufsatz über die möglichen Grundfesten einer Heillehre in Hufelands Journal erschien, nicht mehr als Autor an die Öffentlichkeit getreten war, erfolgte i. J. 1843 die Herausgabe seines Hauptwerkes: "Rechtfertigung der von den Gelehrten misskannten, verstandesrechten Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte und treue Mittheilung des Ergebnisses einer 25jährigen Erprobung dieser Lehre am Krankenbette", verlegt von G. Riemer in Berlin.

Rademacher hatte das Werk vor allem in den dreißiger Jahren des 19. Jh. niedergeschrieben und scheute sich danach, es der Öffentlichkeit zu übergeben, ja er hatte sogar den Gedanken gehegt, es zu verbrennen; das von dem Gocher Lehrer Cloos in Reinschrift angefertigte Manuskript lag einige Jahre in der Schublade, da Rademacher das Bedürfnis hatte, seine Gedanken und Ideen noch etwas reifen zu lassen, um sie später erneut an seinem Text zu prüfen.⁵³⁾

Rademacher hatte es auch nicht leicht, einen Verleger zu finden, den ihm schließlich befreundete Ärzte vermittelten. G. Reimer nahm das Manuskript ohne Vorprüfung an, und die "Erfahrungsheillehre" erschien 1843 in einem Band mit 1309 Seiten und einer Auflage von 650 Exemplaren; das Vorwort hatte Rademacher schon am 1. April 1841 im Alter von 69 J. verfaßt.

Die erste Auflage war bald ausverkauft, 1846/47 kam eine zweite und 1848 bereits eine dritte Auflage in zwei Bänden mit insgesamt 1653 Textseiten und einem ausführlichen Inhaltsverzeichnis sowie einem Register auf den Markt. Nach Rademachers Tod im Jahr 1850 erschien 1853 eine vierte und letzte Auflage der Erfahrungsheillehre in Berlin; ein unveränderter Abdruck folgte noch 1939/40 in Lorch / Württemberg. Der Vollständigkeit halber sei auch die von J. Bergmann herausgegebene und veränderte Ausgabe der Erfahrungsheillehre 1943 für die "Neue Deutsche Heilkunde" erwähnt.

Rademacher hatte sich beim Niederschreiben dieses "Lehrbuchs" vorgestellt, daß er sich im Gespräch mit einem "Amtsbruder" befände, wodurch der Text seine Lebendigkeit erhielt. So unge-

wöhnlich wie der Titel ist auch die Anordnung des Inhalts. Während das erste Kapitel dem Heilmeister Theophrastus Bombastus von Hohenheim und der iatrochemischen Lehre gewidmet ist, werden im zweiten Kapitel die Grundzüge der Erfahrungsheillehre dargelegt. Der übrige Text handelt von der praktischen Anwendung der Erfahrungsheilkunde nach Art von klinischen Vorlesungen an Hand von Krankengeschichten, ohne bestimmte Reihenfolge. So spricht Rademacher nach den zwei Kapiteln über die "Organheilmittel" und "Universalheilmittel" nochmals in vier weiteren über die Themen: Arzneimittel, Heilung, Krankheit und "vermischte Gedanken". Dazwischen sind "Ausflüge in eine geistigere Sphäre, meistens in die Erfahrungsseelenkunde" eingestreut, was er folgendermaßen begründet: "Wenn das nun einigen Steiflingen missfallen, so hat es anderen achtbaren Männern wohlgefallen, ja, wie ich auf das bestimmteste weiss, haben selbst geistreiche Frauen sich an jenen Einschiebseln erbauet."⁵⁴⁾

Im folgenden soll genauer auf den Inhalt dieses Werkes, und zwar kapitelweise, eingegangen werden.

Die Vorrede zur ersten Auflage gibt eine kurze Entstehungsgeschichte des Buches und des Entwicklungsganges der medizinischen Ansichten des Verfassers wieder. Im Vorwort der zweiten Auflage der "Erfahrungsheillehre" bringt Rademacher zur Sprache, daß er das Manuskript dieses Werks einmal habe verbrennen wollen, aber er habe es vollendet, um über die Krankheit und den Tod seiner Frau besser hinweg zu kommen.

Zu dem ungewöhnlichen Titel der "Erfahrungsheillehre" sei Folgendes kurz bemerkt: die Erfahrungsheillehre ist nach Rademachers Ansicht etwas "allgemein Verstandhaftes"⁵⁵⁾, das Rademacher nicht in der Überlieferung traditioneller Texte sehen wollte, wie dies die damalige Fachwelt tat und die daher die Erfahrungsheillehre "misskannte". Die "Geheimärzte"⁵⁶⁾ waren Iatrochemiker der paracelsischen Schule, d. h. sie konnten chemische Stoffe voneinander (unter)scheiden und als Heilmittel nutzen. Dieses Wissen hielten sie bekanntlich geheim und teilten ihre Kenntnisse nur in verschlüsselter Form mit.

Um das Interesse Rademachers an Paracelsus nachvollziehen zu können, ist folgendes wichtig zu erwähnen. Rademacher hatte i. J. 1814 bei Behandlung eines Falles von akutem Gelenkrheumatismus

statt des nach damaliger Lehrmeinung üblichen Kalium nitricum⁵⁷⁾ das Natriumsalz verordnet. Er hatte beobachtet, daß Natriumsalze milder als Kalisalze wirken und so gute Heilungen beobachtet, daß er auch bei anderen fieberhaften Krankheiten das Natriumsalz versuchte. Er fand seine Erwartung bestätigt⁵⁸⁾ und suchte einen Beleg dieser Wirkung in den Schriften der Jatrochemiker⁵⁹⁾, die er bei Paracelsus fand: dieser erwähnte eine Salzlösung, die durch Überschütten von Kochsalz mit Aqua solvens zubereitet wurde; Rademacher schloß daraus, daß das Lösungsmittel Salpetersäure und das Elixir salis somit kubischer Salpeter sei. Nach diesem Fund beschäftigte er sich noch mehr mit den Schriften der alten Geheimärzte, v. a. des Paracelsus, und kam allmählich zu der Überzeugung, daß diese Geheimärzte von der 'schulrechten' Medizin zu Unrecht verkannt worden seien. In diesem Sinn dient das erste Kapitel ("Ueber die Stellung der scheidekünstigen Geheimärzte zu den Galenikern. Ueber Paracelsus und seine Heillehre, insofern sich diese in seinen Schriften durch unzweideutige Stellen nachweisen lässt") der Ehrenrettung des Paracelsus. Rademacher übte auch Kritik an der Person des Paracelsus bezüglich dessen Geheimniskrämerei, Schimpferei und Prahlerei; er entschuldigte jedoch dessen negative Eigenschaften mit den damaligen Zeitverhältnissen und der gehässigen Handlungsweise der Gegner des Paracelsus.

In den folgenden vier Punkten fand Rademacher seine eigenen Ansichten durch die Schriften des Paracelsus besonders bestätigt: 1)"Er hat den Glauben, die Gottheit habe Heilmittel gegen alle Krankheiten erschaffen. Es ist wirklich leicht einzusehen, dass ein Arzt, der diesen Glauben hat, auch Heilmittel suchen wird, dass hingegen der, welcher denselben nicht hat, sie nicht suchen wird. Letzter behilft sich mit menschlicher Anweisung, er sucht alle Weisheit in den Büchern; findet er in diesen das Heilmittel nicht, dessen er bedürftig, so beruhigt er sich und tröstet sich mit dem gemeinen Troste, er habe sein Bestes gethan."⁶⁰⁾

2) Die Heilkunst des Paracelsus entspränge dessen sittlichem Gefühl. Dies belegte Rademacher mit einem Zitat aus einer Schrift des Paracelsus: "Von allererst sollen wir suchen das Reich Gottes; aber nicht bei den Priestern, noch bei den Leviten, sondern bei den Samaritanen."⁶¹⁾

Seine eigene ärztliche Ethik faßte Rademacher allgemein so zusammen:

"Wie die äussere Welt uns den Glauben an eine allmächtige Weltursache aufdringt, so dringt die heilige Welt in unserm Innern uns den Glauben an eine unbegreifene Urliche auf. Das Gottesgesetz der Liebe, welches in uns lebt, ist in Widerspruch mit unserer Sinnlichkeit, je mehr wir aber dem Gesetze folgen, Geiz, Hochmuth, Selbstsucht und andere Leidenschaften in uns bekämpfen, um so stärker wird unser Glaube an die Urliche. Der höchste Grad dieses Glaubens, der aber nur durch möglichste Befreiung von allen irdischen Leidenschaften erreicht wird, ist die innere Vereinigung mit der Gottheit. Auf dem mit der Urliche geeinten Arzt ruhet der Gottesfriede, der ihn befähiget, die schweren Pflichten seines Berufes, die nur zu oft dem sinnlichen Menschen widerstreiten, mit Freudigkeit zu erfüllen, und durch das Befreitsein von der Knechtschaft der Leidenschaften wird sein Verstand heller, und fähiger, die heilwirkenden Heimlichkeiten der Natur zu erforschen."⁶²⁾

Wenn diese Meinung für Rademacher auch nicht in jeder Hinsicht bindend war, so waren es doch folgende Aussagen:

"Eins weiss ich aber bestimmt: wenn Ehr- und Geldgeiz, Hochmuth und Selbstsucht den Arzt zu solchen nützlichen Entdeckungen vorzüglich geschickt machten, so müsste die Heilkunst schon lange vor unserer Zeit auf den höchsten Gipfel möglicher Vollkommenheit gebracht sein. "Wehe dem Arzte (sagt C. W. Hufeland), der Ehr- oder Geldgeiz zum Ziele seines Strebens macht. Er wird im ewigen Widerspruche mit sich selbst und seinen Pflichten stehen; er wird seine Hoffnung ewig getäuscht und sein Streben nie befriedigt finden, und zuletzt einen Beruf verwünschen, der ihm nicht lohnt, weil er seinen wahren Lohn nicht kennt."⁶³⁾

"Es ist doch wol offenbar, dass diese Theosophie, oder mystische Theologie, ein reines Erzeugniss des sittlichen Gefühls, nicht aber der Phantasie ist. Freilich muss ich als Beobachter des geistigen Menschen zugeben, dass in manchen Menschen beide Arten der Theosophie wunderbar unter einander gemischt sind;"⁶⁴⁾

"Diese Vermischung ist in manchen Geistern sehr harmlos. So ist z. B. der Glaube an ein künftiges Leben ein reines Erzeugnis des sittlichen Gefühls. Da aber unser sittliches Gefühl uns über die Art des künftigen Seins ganz im Dunkeln lässt, so ist auch das, was manche Menschen von dem Wie des künftigen Seins glauben, wännen, meinen, ihr Beziehen weltlicher Vorstellungen auf ein Überweltliches Leben, bloss ein Erzeugniss ihrer Phantasie, jedoch ein sehr unschuldiges, das weder ihnen selbst, noch anderen schadet."⁶⁵⁾

Trotz seines ethischen Anspruchs verurteilte Rademacher Paracelsus wegen dessen Aberglauben nicht, sondern entschuldigte ihn:

"Dass man ihn für einen Teufelsbündner hielt, war ganz in der Ordnung; denn sein Hauptlehrmeister, der Abt J. Trimethius war auch als ein solcher bekannt;"⁶⁶⁾

"Da man aber heutzutage weder dem Teufel so viel Macht über den Menschen, noch dem Menschen so viel Macht über den Teufel zugestehet, als im sechzehnten Jahrhundert, so würde eine jetztzeitige Rechtfertigung unseres achtbaren Landsmannes auch etwas läppisch sein."⁶⁷⁾

3) Paracelsus hätte Praxis und Theorie durch ein Symbol zu einer biologischen Einheit verschmolzen; diese beruhte auf der Vorstellung, daß der Mensch einen Mikrokosmos verkörpere, der das Gesamtleben repräsentiere, die anderen Lebewesen und Dinge der Natur aber nur einzelne für sich lebende Teile der Menschen

seien. So entspräche jedem Organ des Menschen irgendein Naturkörper, sei es Tier, Pflanze, Mineral oder Salz. Da nun diese Naturkörper durch das Zusammensein mit der Natur ihr Wesen reiner bewahrt hätten als ein erkranktes menschliches Organ, würden sie für den Menschen zum Heilmittel: "...wo wird euch der Grund der Arznei gegeben werden, also, dass ihr den Microcosmum erkennet in der äusseren Natur ?"⁶⁸⁾ Daraus folgt für Rademacher die Kenntnis der Arzneimittel-Heilkraft als wichtigste Säule der Kunst des Paracelsus und das Erkennen der Natur der Krankheit durch den Arzt mittels "Reagentia medica": "denn die Natur mancher Krankheiten sei ja einzig durch Probierrmittel (Reagentia medica) zu ergründen."⁶⁹⁾

4) Die Lehre des Paracelsus maße sich nicht an, die Krankheitsursachen und den menschliche Körper zu kennen, wie die der Galeniker; sie gründe sich einzig auf die erkennbare Heilwirkung der Arzneimittel:

"Wir können von dem unsichtbaren Wesen der Krankheit nichts anderes erkennen als sein Verhältniss zu der Heilwirkung der Arznei....Die Heilwirkung der Arznei ist etwas sinnlich Erkennbares, also nichts Phantastisches; mithin ist auch der Begriff, den wir durch dieselbe von dem Wesen der Krankheit bekommen, ein Wirklichkeitsbegriff, nicht ein Phantasiebegriff. Auf die Heilwirkung der Arzneimittel gründete Hohenheim seine Heillehre, also auf einen wirklichen und erkennbaren Grund, indess seine Widersacher, die Galeniker, ihre Heillehre auf einen bloss phantastischen Grund, auf die Elemente bauten."⁷⁰⁾

Natürlich reichten die Kenntnisse der Anatomie und Physiologie des Galenus (129-199 n. Chr.) kaum für eine kausale Form der Therapie aus. Wie Hippokrates (ca. 460-377 v. Chr.) ging er von der Vorstellung der vier Elemente aus: Erde, Wasser, Luft und Feuer - respektive schwarze Galle, Schleim, Blut und gelbe Galle als deren Sitz. Später übertrug Galen diese Lehre auch auf den psychischen Bereich durch die Lehre vom Temperament⁷¹⁾. Dies hatte jedoch zu Rademachers Zeit keine Geltung mehr; geblieben war das Prinzip der Kausalbehandlung auf Grund anatomisch-physiologischer Kenntnisse, die zu dieser Zeit durch die großen Fortschritte auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und Medizin erheblich vertieft wurden. Rademacher befürchtete jedoch, daß gerade durch die Erforschung immer kleinerer Teilgebiete schließlich der Blick auf das Ganze verloren ginge, wie er es in dieser Passage erläutert:

"Es scheint mir unmöglich, den einzelnen Theil eines Ganzen kennen zu können, ohne das Ganze zu kennen, mit welchem der einzelne Theil nicht bloss zusammen hängt, sondern in Wechselwirkung stehet; denn durch diese Wechselwirkung erhält er ja seine eigentliche Bedeutung und Wesenheit. Wenn wir uns also anmassen, den belebten Menschenleib zu kennen, so müssen wir auch das All der Natur kennen, dessen Theil er ist und mit dem er in beständiger Wechselwirkung stehet, ohne welche Wechselwirkung sein Sein undenklich ist."⁷²⁾

Er umschrieb damit den Begriff Intuition, d. h. das Vermögen in der Erscheinungswelt einzelner Dinge den Sinn des Ganzen zu erkennen.

Im zweiten Kapitel ("Vergleichende Schätzung der möglichen Grundfesten einer Heillehre und Grundriss der reinen Erfahrungsheillehre der alten Geheimärzte, wie des Verf. Verstand dieselbe erfasst hat") stellte Rademacher die drei "Grundfesten" einer Heillehre dar, die sich seiner Meinung nach der menschliche Verstand denken könne. Erstens spricht er von der "rohen Empirie", die auf der Beobachtung der Krankheitsfälle oder Symptome beruhe. Zweitens käme die "rationelle Empirie" der Galeniker hinzu mit ihren ständig wechselnden Anschauungen und Systemen, beruhend auf der fortschreitenden - für Rademacher vermeintlichen - Kenntnis des belebten Menschenleibs und drittens die "reine Heilwirkung der Arzneien", wie sie von den iatrochemischen Geheimärzten betrieben worden sei, die alle Lebensvorgänge sowie die Wirkung der Heilmittel durch chemische Vorgänge erklärten. Rademacher stellte an die medizinischen Wissenschaften zwei Forderungen: Unwandelbarkeit und Erkennbarkeit.

Der rohen Empirie gestand Rademacher die Forderung der Unwandelbarkeit zu, jedoch nicht die der Erkennbarkeit, da sie zu wenig exakt sei. Interessant ist hier eine Bemerkung über Hahnemann. Rademacher gestand ihm zu, die Basis der rohen Erfahrungsheillehre in der damaligen Zeit wieder aufgestellt zu haben, verurteilte jedoch dessen Axiom "Gleiches heilt Gleiches"; die Homöopathen müßten beim ersten Griff das richtige Mittel wählen, was in praxi selten gelänge und führten daher die eigene Methode ad absurdum. Auch die rationelle Empirie erfüllt nach Rademachers Ansicht noch die Forderung nach Unwandelbarkeit, aber nicht völlig nach Erkennbarkeit. Dies legte Rademacher in vier Teilen dar:

1) Das Leben: es sei uns bewußt, etwas Wirkliches, aber wir könnten das "Wesen des Lebens" nicht erkennen. Daraus folge, daß die von manchen Gelehrten angenommene Lebenskraft (vis vitalis) nicht erkennbar oder existent sei.⁷³⁾

2) Die künstliche Körpermaschine: diese sei der "belebte Leib", den Anatomen und Physiologen versuchten zu erforschen, aber dabei ungenügende Fortschritte machen würden. Er verglich das anatomische und physiologische Wissen mit dem Wissen eines Kindes, das es von seiner Mutter gelernt hat ("die Welt bestehe aus Himmel und Erde, der Himmel aus Sonne, Mond und Sternen."⁷⁴).

3) Die Materie: die Materie, die den menschlichen Körper aufbaut, versuche die zeitgenössische Chemie zu ergründen, und die Fortschritte würden auf die Heilkunde nützlich einwirken. Diese Fortschritte seien jedoch langsam und ungewiß, daher auch eine davon abhängende Heilkunde.⁷⁵

4) Das Verhältnis des belebten Menschenleibes zu dem All der Natur: auch hier mangle es an profunder Erkenntnis. Die folgenden elegischen Reflexionen zeigen Rademachers Ergriffenheit in diesem Punkt:

"Was kennen wir nun aber von der Natur und ihrer Einwirkung auf den menschlichen Leib? Was wissen wir z. B. von den verschiedenartigen Ausflüssen der Erde? was von der dem blossen Auge unsichtbaren Thierwelt, die in unsern Leibern ihr tägliches Grab findet? was von der Luft und ihren Veränderungen? Welche nützliche Ausbeute für die Kunst haben die schulrechtlichen Beobachtungen über Schwere und Wärmegrad derselben bis jetzt gegeben? Wer sagt uns, wo und wie sich die Luftgifte erzeugen, welche bald die Leiber der Menschen, bald einzelner Thiergattungen feindlich ergreifen, bald in einzelnen Gegenden weilend, bald ganze Landstrecken, ja Welttheile durchziehend?

Welchen Einfluss auf unsern Körper hat die ungeheure uns umgebende Wasserwelt, mit ihrem ewig regen Leben in den abenteuerlichsten Gestalten? Wer kennt die Berge, die Thäler, die Abgründe der ungemessenen Tiefe, aus der in unsern Tagen der Vorwelt Fabelwesen wieder auftauchen?

Wer hat des unterirdischen Feuers verborgene Herde erspähet, wer seinen Einfluss auf der Menschen Leiber berechnet? Wenn es die Erde erschüttert und in Glühströmen aus Bergen bricht, dann wissen wir, dass es dem Menschen Verderben bringt; aber wir kennen nicht sein stilles, heimisches Walten in der Tiefe.

...

Wer hat die Kraft des festen Willens und des auf einem Gegenstande gelagerten Gedankens entziffert? wer die Allgewalt des Glaubens, des frommen Gebets, des innigen Vereins mit dem Urquell alles Lichts?...

Was wirkt Hass und Liebe, was Freude und geistiger Schmerz auf des Menschen leibliches Wohl?...

Sollte ich auch der Wahrheit zu nahe treten, wenn ich behaupte, dass das, was wir von dem belebten Menschenleibe erkennen, sich zu dem Unerkannten und Unerkennbaren wie Eins zu Hundert verhalte? - Das ist nun die Grundfeste, worauf seit zweitausend Jahren die schulrechtlichen, die gelehrten Aerzte eine haltbare Heillehre zu bauen versucht haben."⁷⁶

Wie verhält sich nun die "reine Erfahrungsheillehre der alten Geheimärzte" nach Rademachers Ansicht in Bezug auf Unwandelbarkeit und Erkennbarkeit?

Da die Mittel nach Naturgesetzen ihre Heilwirkung vollbrächten und Naturgesetze unwandelbar seien, ist nach Ansicht Rademachers

Zufall oder Magie ausgeschlossen. Auch die Forderung nach Erkennbarkeit sei erfüllt, "denn wenn wir nicht erkennen könnten, ob durch den Gebrauch der Arznei der Kranke gesund geworden, so würde ja unsere ganze Kunst, wir möchten sie nun nach dieser oder nach jener Lehre üben, ein wahres Gaukelspiel sein."⁷⁷⁾ Die reine Heilwirkung eines Medikaments sei also absolut erkennbar.

Im weiteren setzte sich Rademacher mit den Krankheiten als solchen auseinander, wobei er Wesen und Form der Krankheit streng trennte. Das Wesen der Krankheit sei sinnlich nicht erkennbar, ebenso wie man das Leben als solches nicht erkennen könnte. Dieselbe Krankheit äußere sich im menschlichen Körper in verschiedenen Formen, je nachdem welche Organe betroffen würden. Andererseits könnten sich verschiedenartige Krankheiten in gleichen Krankheitsbildern äußern, wenn sie gleiche Organe befallen. Die erkennbaren Krankheitsformen (Symptome) bei erkrankten Organen ließen nicht das wirkliche Wesen der Krankheit erkennen, jedoch könnte dies durch das Verhältnis zur äußeren Natur, d. h. zum Heilmittel geschehen.

Für Rademacher ergaben sich durch den "Verstand auch so viel erkennbare Krankheiten, als Heilmittel in der Natur sind. Das Wesen einer Krankheit, auf welche wir kein Heilmittel wissen, bleibt so lange für unseren Verstand etwas Unerkanntes, bis wir das wahre Heilmittel gefunden. Wir dürfen also wol von einer Krankheit behaupten, sie sei unerkannt, aber nicht, sie sei unerkennbar."⁷⁸⁾ Da ein Organ von verschiedenen Krankheiten mit gleichen Symptomen ("Zufällen") befallen sein könnte, gab es bei ihm verschiedene Heilmittel für das gleiche Organ; er unterschied bei der Leber z. B. eine Schöllkraut-, Brechnuß-, Frauendistel-, Terpentin- und Quassiakrankheit. Er gab zu, daß weitere Leberkrankheiten existieren können, die noch unbekannt seien. Jedenfalls sei das Wesen der Krankheit immer in der äußeren Natur, d. h. in den Heilmitteln, zu suchen und zu finden, nicht in den kranken Organen.

Rademacher unterschied, wie oben erwähnt, streng Wesen und Form der Krankheiten. Die Krankheitsform führte ihn zur Diagnose der Organerkrankung, das Wesen der Krankheit erkannte er durch die Wirksamkeit eines Heilmittels, d. h. letzten Endes stellte er eine Arzneimittel-Diagnose. Für den Fall, daß er das Mittel nicht kannte, mußte er Probiermittel verwenden und den Kranken auf seine Reaktionen ein bis drei Tage beobachten. Mußte er gelegentlich

mehrere Probiermittel verwenden, konnte dadurch der Kranke durch die Zeitverzögerung in Gefahr kommen. Hier zeigt sich der schwache Punkt der Erfahrungsheillehre Rademachers: nur durch das Experiment am Krankenbett konnte er das Wesen eines Heilmittels bzw. einer Krankheit erkennen und nur "In den Fällen, wo man als untersuchender Arzt bei dem ersten Griff den Nagel auf den Kopf trifft, ist Form, Wesenserkenntnis und Heilung Eins."⁷⁹⁾ Die Anwendung der Probiermittel hielt Rademacher für eine Gewissensangelegenheit; dennoch seien diese eher vertretbar als wenn man "gutschulgläubig mit feindlichen Mitteln tollkühn hinein fährt."⁸⁰⁾

"Feindliche Mittel"⁸¹⁾ seien die konträr wirkenden, damals üblichen Mittel wie Aderlaß, Laxieren, Brechen, Erstickten usw. . Durch deren Anwendung werden nach Rademachers Ansicht künstliche (iatrogene) Krankheiten hervorgerufen und dadurch das Erkennen der ursprünglichen Krankheit erschwert. Er wandte daher "unfeindliche Heilmittel" an, deren Ungiftigkeit und Unschädlichkeit er durch Selbstversuche an sich ausprobierte. Dies hatte nichts mit den Arzneiversuchen der Homöopathen zu tun, da sich Rademachers Selbstversuche auf eventuelle toxische Wirkungen noch unbekannter Arzneien bezogen.

Rademachers Organheilmittel wirkten also auf ein bestimmtes erkranktes Organ ein, wenn sie dem wahren Wesen dieser Organkrankheit entsprächen. Es gäbe aber in der Natur außer den "spezifischen" Organheilmitteln noch andere Mittel, die auf etwas unbekanntes "Allgemeines" im Organismus heilend einwirken, auf ein "Urgewebe". Diese Mittel nannte er "Universalheilmittel":

"Das Allgemeine, worauf sie wirken, ist ein Unbekanntes, über dessen räumliches Sein wir wol Vermuthungen aufstellen, aber keine Gewissheit haben können. Das einzige Sichere, was wir wissen, ist, dass etwas Allgemeines im Körper sein müsse, worauf die Universalheilmittel heilend einwirken. Der reine Erfahrungsarzt, der das bloss Vermeinthliche nicht in seine Heillehre aufnimmt, begnügt sich mit diesem sicheren Wissen und geht nicht darüber hinaus. Er begreift auch, dass er das Wesen der Erkrankungen jenes leiblich Unbekannten, Allgemeinen nicht in dem Körper selbst, sondern nur in der äußeren Natur und zwar in den Universalmitteln, durch deren Heilwirkung erkennen könne."⁸²⁾

Rademacher fand drei unterschiedliche Universalheilmittel: Salpeter, Kupfer und Eisen. Seiner Erkenntnis nach waren diese auch die geheimen Universalia oder Arkana des Paracelsus. Diesen entsprächen drei verschiedene Störungen des Gesamtorganismus: "Der Satz: es gäbe drei Universalmittel in der Natur, und drei durch

dieselben heilbare Krankheitszustände des Gesamtorganismus, ist nichts anderes und kann nichts anderes sein als ein reines Abstrakt von den Einzelheiten der Erfahrung, "83)

Die drei "Universalkrankheiten" können nach Rademacher in verschiedenen Krankheitsformen in jedem Organ in Erscheinung treten. Die drei Universalmittel könnten diese Krankheitserscheinungen der Organe heilen, seien aber keine Organheilmittel, da sie primär die Urerkrankung und nur sekundär die betroffenen Organe heilten.

Die ausführliche Beschreibung der Organkrankheiten und der Organheilmittel sowie der Universalkrankheiten und Universalheilmittel nimmt den breitesten Raum in Rademachers Werk ein und soll später kurz erläutert werden. Vorher muß zum Verständnis noch der Unterschied dargestellt werden, den Rademacher zwischen "Uraffektionen" und "konsensuellen Erkrankungen" macht.

Er unterschied Uraffektionen des Gesamtorganismus und Uraffektionen urerkrankter Organe. Alle Uraffektionen könnten aber auch konsensuelle Organleiden auslösen, die so schwer werden könnten, daß die Uraffektion nicht mehr erkannt werden kann. Eine Erläuterung von Oehmen sei hierzu wiedergegeben:

"Es kann nicht nur eine Urerkrankung eine solche in einem anderen Organ erzeugen, sondern auch eine Universalkrankheit kann irgendein Organ konsensuell in Mitleidenschaft ziehen und umgekehrt. Die Krankheitserscheinungen können sogar in dem konsensuell erkrankten Organ vorwalten, so daß man sehr leicht dieses für das urerkrankte halten kann. So können z. B. bei einem Kranken die Erscheinungen von seiten der Atmungsorgane, Husten, Kurzatmigkeit, so vorwalten, dass man versucht ist, die Lunge für urerkrankt zu halten, während in Wirklichkeit etwa eine Leberkrankheit, die fast gar keine Erscheinungen von Seiten der Leber zeigt, oder eine Krankheit des Gesamtorganismus, die die Lunge hauptsächlich befällt, vorliegt. Im ersten Fall würde man den Husten also durch ein Lebermittel, im zweiten durch eines der Universalmittel zu beheben haben. Wird die Urerkrankung nicht frühzeitig behoben, so kann das konsensuell ergriffene Organ soweit verändert werden, daß dieses eines eigenen Heilmittels bedarf, um zu gesunden. Diese Übertragung der Krankheit von dem zuerst ergriffenen Organ auf ein anderes, diesen "Metaschematismus", nennt Rademacher das Urwerden der konsensuellen Erkrankung. Auf die Dauer werden sogar alle konsensuellen Affektionen der Organe zu Uraffektionen, besonders dann, wenn die ursprüngliche Uraffektion nicht rechtzeitig mit dem richtigen Mittel behandelt worden ist. Die Urerkrankung kann dann ganz verschwinden und ein sekundäres Leiden zurückbleiben." 84)

Bei diesem Problem besteht ein Bezug zu der von Rademacher sogenannten "epidemischen Konstitution der Krankheiten", über die er sich im siebten Kapitel ausführlich äußerte; wegen des Zusammenhangs soll darauf schon hier eingegangen werden.

Paracelsus nannte die epidemische Konstitution "Astronomie", und Sydenham (1624-1689) machte später besonders auf sie aufmerksam, was Rademacher aufgreift:

"Sydenham ist, soviel ich weiss, derjenige gewesen, der zuerst darauf aufmerksam gemacht, dass nicht bloss in eigentlichen Ort- oder Landseuchen die Natur der Krankheit fast bei allen zu der Zeit ergriffenen Menschen gleich sei, sondern dass diese Gleichheit der Krankheitsnatur auch in gemeinen Zeitläufen Statt findet, wo die Zahl der Erkrankten gar nicht das gewöhnliche Mass übersteigt, also in der Laienwelt keine Rede von einer Epidemie ist. Er nannte diese Constitutio epidemica, und unterschied ganz richtig die Morbos stationarios von den intercurrentibus."⁸⁵⁾

Eine "stationäre Krankheit" war für Rademacher eine nicht der Form, sondern dem Wesen nach gleichartige Erkrankung in einer Gegend zur gleichen Zeit; er folgerte:

"Wenn wir nun aber erkannt haben, die stationäre Krankheit sei Urleber-, oder Urgehirn-, oder Urlungenkrankheit, so haben wir doch nur eine Formenerkenntniss. Ein und dasselbe Organ kann in seiner Eigenthümlichkeit auf mancherlei Weise erkranken, und während der mehrjährigen Dauer der stationären Krankheit, hinsichtlich der Form gleich bleibend, in ihrem Wesen mehrfach verändern. Diese Veränderung geschieht gewöhnlich im Frühjahr, oder Herbst; sie bindet sich aber nicht immer an diese Zeit. Ein Beispiel mag das Gesagte deutlich machen. Wir wollen annehmen, es habe ein ganzes Jahr eine durch Schellkraut heilbare Leberkrankheit geherrscht, so kann nach einem Jahr diese Schellkrautleberkrankheit in eine Brechnussleberkrankheit sich umwandeln, und diese nach einem halben, oder ganzen Jahre in eine Quassia- oder Frauendistelleberkrankheit u. s. w. ...

Die Beobachtung des Morbi stationarii, aus dem angegebenen Gesichtspunkte betrachtet, hat grossen Nutzen für die Praxis. Sobald wir nämlich Form und Wesen der Krankheit erkannt haben, so kennen wir auch das eigentliche Heilmittel, durch welches wir sie aus dem ersten Zeitraume in den der Genesung bringen können. Wir haben dann ein halbes oder ganzes Jahr eine gemächliche, eine angenehme Praxis, wir brauchen uns nicht mehr den Kopf zu zerbrechen. Einzig müssen wir nur auf die Eigenthümlichkeit der Körper, und auf seltene, wahrscheinlich in dieser Eigenthümlichkeit begründete Ausnahmen von der Regel achten.

Die Veränderung des Wesens einer solchen herrschenden Krankheit ist zuweilen durch keine auffallende Veränderung der Zufälle, sondern nur bloss durch das Nichtheilwirken des Mittels, welches bis dahin geholfen, zu erkennen."⁸⁶⁾

Neben den "Morbi stationarii" gäbe es auch die "Morbi intercurrentes", die längere oder kürzere Zeit aufträten, dann wieder verschwänden und besonderer Arzneien bedürften.

Rademacher wies ausdrücklich darauf hin, daß "epidemische Organberührtheiten" Ursache für den frühen Tod vieler Menschen seien.

Das dritte Kapitel ("Von den Organmitteln") untertheilte Rademacher in die Mittel für Bauch-, Brust- und Kopforgane, sowie für äussere Organe, welche er im Plauderton mit den entsprechenden Krankengeschichten vorstellte.

Der Abschnitt über Bauchmittel ist bei weitem der umfangreichste, vor allem durch die Nennung der Fülle von Leber- und Milzmitteln. Bei den Brustorganen kannte Rademacher für das Herz nur ein spezifisches Heilmittel, Digitalis. Für Erkrankungen der Augen, Ohren, des Mundes und der Nase gab Rademacher allerlei Ratschläge, ohne spezifische Mittel zu nennen und beendete diesen Abschnitt mit "besonderen Bemerkungen" über "geistige Störungen", "Selbstmord" und den "Materialismus der Ärzte". Unter den "äußeren Organen" verstand Rademacher übrigens Haut, Muskeln, Bänder, Knochen, Drüsen, Nerven und Blutgefäße.

Seine Organheilmittel waren zu etwa gleichem Anteil pflanzlichen und mineralischen Ursprungs. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß er "unfeindlichen" Heilmitteln den Vorzug gab, gelegentlich nur kamen "feindliche", allopathische, Mittel und Heilweisen zur Anwendung; es würde jedoch zu weit führen, auf die zahlreichen Mittel im einzelnen einzugehen.

Im vierten Kapitel der Erfahrungsheillehre ("Von den Universalmitteln") werden die Universalkrankheiten und deren Heilmittel (Kupfer, Eisen und Salpeter) im einzelnen besprochen. Zur genaueren Begriffsbestimmung sagte er:

"Ein Universalmittel sei ein solches Mittel, welches in dem belebten Menschenleibe dasjenige, was, erkrankt, nicht unter der Heilgewalt irgend eines Organheilmittels stehe, zum Normalzustand zurückführe. Das in dem belebten Menschenleibe durch die Universalmittel Heilbare nenne ich den Gesamtorganismus, im Gegensatz zu den einzelnen Organen, die, erkrankt, unter der Heilgewalt ihrer Eigenheilmittel stehen."⁸⁷⁾

Rademacher gab offen zu, dennoch nicht zu wissen, was ein Universalmittel eigentlich sei und wie es wirke; er habe sich nur daran gehalten, was er mit seinen Sinnen direkt erfahren hätte. Mit Nachdruck wies er darauf hin, daß die Universalmittel nicht alle Krankheiten heilen könnten, was auch die alten Geheimärzte gewußt hätten.

Reine Universalkrankheiten seien seltener als reine Uroorgankrankheiten und jede der drei Universalkrankheiten könne in jedem Organ oder Organsystem vorherrschen; daher könnten sich diese in ihrer Symptomatik sehr ähneln. So käme es, daß er erst nachträglich, wenn er das Mittel nennen könnte, das die Krankheit heilte, auch die Universalkrankheit erkennen könnte. Eine gewisse

Unterscheidungshilfe gab Rademacher und seinen Schülern die Reaktion des Urins, die bei der Kupferkrankheit sauer, bei der Eisenkrankheit alkalisch ausfiel. Auf die Universalheilmittel soll aber hier im einzelnen nicht eingegangen werden; die Bedeutung des Eisens bei der Behandlung der Blutarmut ist heute noch gegeben.

Das Substrat der drei Universalkrankheiten, das "Urgewebe des Lebens", versucht Rademacher am Ende des vierten Kapitels zu umschreiben:

"Der ganze Leib mit allen seinen Organen ist aus diesem Urgewebe gebildet; wie aber die verschiedenartigen Substanzen der Organe sich daraus machen, ist gänzlich in Dunkelheit gehüllt.... Das Urgewebe ist ja die Werkstatt, in der jene geheimen Verrichtungen vorgehen, welche dem Körper das Siegel des Organischen aufdrücken....

In dieser Dunkelheit können wir weiter nichts thun, als einige hervorstechende Verrichtungen des Urgewebes, in ihren Ergebnissen beim gesunden und kranken Zustande beobachten, verzichtend auf jede Erklärung.

Mit Gewissheit kann man wol annehmen, dass das Wachsthum in dem Urgewebe seinen Vorgang habe, ferner, der Ersatz des Verlorenen, die Ernährung, die verschiedenartigen Entzündungen, die Eiterung, die Verhärtung, die einfache und die fressende Schwärung, die Absonderung des Brandigen. Mit Wahrscheinlichkeit kann man noch annehmen, dass jener Zustand, der sich durch ein Gefühl des allgemeinen Krankseins offenbaret, den man, ohne seine Grenze bestimmen zu können, Fieber nennet, auch in dem Urgewebe seinen Sitz habe."⁸⁸⁾

Paracelsus nannte seine Universalia "Sal, Sulphur, Mercurius". Nach Rademachers Ansicht sind dies Decknamen für Salpeter, Kupfer und Eisen; Hahnemann schuf "Sykosis, Syphilis und Psora" als seine entsprechenden Universalia (Similia).

Im Gegensatz zu Paracelsus hiel Rademacher die drei Universalheilmittel nicht für echte lebensverlängernde Mittel. Er sprach sich überhaupt gegen alle Maßnahmen aus, das Leben künstlich zu verlängern. Dies gilt ebenso hinsichtlich einer mäßigen Lebensweise: "Ich sah Unmässige alt werden und Mässige früh sterben."⁸⁹⁾ Auch den Ratschlägen Marsilius Ficinus (1433-1499) zur Lebensverlängerung erteilte er eine klare Absage:

"Wahrhaftig! wenn ich, um zu einem hundertjährigen Alter zu gelangen, mir jeden Morgen mit der Hand den ganzen Leib reiben, mir täglich vierzigmal mit einem elfenbeinernen Kamm über den Kopf streichen, wie ein Säugling an der Brust einer jungen Frau nutschen, gezuckerten Fenchel essen, Knabenblut trinken und mir Schweineblut auf den Magen legen sollte, ich wollte weit lieber dreissig Jahre früher sterben."⁹⁰⁾

Im fünften Kapitel der Erfahrungsheillehre ("Von der Einfachheit, Feindlichkeit und Unfeindlichkeit der Arzneimittel") kommt nochmals Rademachers Bevorzugung einfacher Arzneimittel zum Ausdruck.

Doch räumte er ein, daß die Verbindung zweier Arzneimittel bei gemischten Krankheitsbildern nötig sein kann, z. B. wenn eine Organ- und eine Universalkrankheit zusammen festgestellt werden: "In solchen Zusammensetzungen, welche bloss einige kleine Vortheile bei dem Heilgeschäfte gewähren, steckt keine besondere Heimlichkeit."⁹¹⁾ Der Arzt müsse die Inhaltsstoffe der Arzneien kennen und - an sich selbst - ausprobiert haben, um über ihre spezielle Heilkraft informiert zu sein: "Wer Mittel zusammensetzt, deren Wirkung er durch den Einzelgebrauch früher nie erprobt, wie kann der über den Werth der Zusammensetzungen richtig urtheilen?"⁹²⁾

Den "Normalzustand" des Körpers beurteilt er folgendermaßen:

"Einen Normalpunkt, von dem wir bei Bestimmung der Vermehrung oder Verminderung der Erregbarkeit ausgehen könnten, haben wir nicht, denn nicht einmal bei allen Gesunden ist das Verhältniss zwischen Körper und Aussenwelt gleich; in einem und demselben Gesunden bleibt es sich nicht jeder Zeit gleich, und eben so wenig in einem und demselben Kranken."⁹³⁾

Daraus ergibt sich auch die individuelle Bedeutung der Begriffe "feindlich" und "unfeindlich" für die Mittel, d. h. eine klare Definition ist nicht möglich.

Im sechsten Kapitel ("Von der Kunstheilung und von der Naturheilung") erläuterte Rademacher seinen Begriff der "Kunstheilung". Dies sei die damals übliche Heilweise mittels antagonistischer Therapie. Er unterschied zudem direkte und indirekte Heilungen. Auch die indirekte Naturheilung versuche durch Krankmachen eines Organs oder durch Erschöpfung des ganzen Körpers heilend zu wirken. Er befürwortete vor allem die direkte Naturheilung, die allein die Grundlage seiner Erfahrungsheillehre sei und daher von seinen Schülern auch "direkte Heilweise" oder "direkte Naturheilweise" (nicht gleichbedeutend mit "Naturheilkunde" - vgl. 1. Kapitel) genannt wurde. Andererseits sagte er: "Bis jetzt ist noch kein Arzt soweit gekommen, dass er das antagonistische Heilen ganz entbehren kann; auch ich will mich einer solchen Künftigkei nicht rühmen."⁹⁴⁾

Das siebte Kapitel handelt "Von der Erkenntnis der Krankheit", von der man nur, wie erwähnt, ihre Reaktionen auf das passende Heilmittel wahrnehmen könne. Behandlung nach nosologischen Formen

führt nach Rademachers Ansicht nur zur Symptombehandlung. Für ihn als Praktiker galt:

"Die Erkenntniss dieser nosologischen Form, die, weil sie keinen Nutzen für die Praxis hat, von mir in diesem praktischen Buche nicht kann beachtet werden, ist, ..., kinderleicht."⁹⁵⁾

"Die Erkenntnis, ob ein Organ und welches Organ urerkrankt sei, ob der Gesamtorganismus urerkrankt sei, ist zwar auch eine blosser Formerkenntnis, aber sie ist dem Praktiker ganz unentbehrlich."⁹⁶⁾

In seinem achten Kapitel ("Vermischte Gedanken und letztes Wort an die Leser"), mit dem Rademacher sein Werk beschloß, sind noch einmal viele Lebenserfahrungen und Werte des "Alten von Goch" als 'Arzt und Mensch von Bildung' formuliert, beispielsweise in dem Aufsatz "Was ist ein guter Arzt?":

"Allen Aerzten, welche vom Geiste des Hochmuthes besessen sind, will ich einen trefflich heilenden Bannspruch empfehlen. Kristus, von jemand mit den Worten, guter Meister angesprochen, fällt ihm gleich in die Bude und sagt: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott."⁹⁷⁾

Es ist sicher erfreulich, daß Rademachers Werk nicht vernichtet wurde - trotz seiner Irrtümer. Rademacher war Praktiker, kein Wissenschaftler. Seine naturwissenschaftliche Ausbildung gehörte dem vorigen Jahrhundert an, und er stand vor der Schwelle zu einer neuen Periode der Medizin. Die besondere Bedeutung Rademachers liegt in seiner Originalität, in der Persönlichkeit des "Alten von Goch", weswegen er und seine Erfahrungsheillehre auch von prominenten Ärzten - neben aller Kritik - gewürdigt wurde, beispielsweise von Rudolf Virchow (1821-1902; vgl. S. 43-44):

"Neben dem Kliniker hat aber der praktische Arzt ein natürliches Recht, seine Erfahrungen für ebenso positiv zu halten und der Welt vorzulegen als der Kliniker, und ich gestehe offen, dass ich in dem Werk von Rademacher den Anfang einer Reform sehe, welche damit endigen wird, den empirischen Standpunkt in der Therapie gegen den bisherigen rationellen oder physiologischen einzutauschen."⁹⁸⁾

2.3. Die Entwicklung der Erfahrungsheillehre seit Rademacher

Rademachers Buch führte sich schnell bei den Praktikern ein. Der Grund für die rasche Verbreitung liegt zunächst in den angedeuteten Zeitverhältnissen (s. S. 18-19). Da den praktizierenden Ärzten

Ärzten hier ein bestimmter Leitfaden für das therapeutische Handeln geboten wurde, dem sie anscheinend bequem folgen konnten, griffen sie teilweise kritiklos nach ihm. Rückblickend betrachtet war es wohl höchste Zeit für das Erscheinen des Werkes, wenn es überhaupt Aufsehen erregen sollte. Eben weil in den Jahren 1850 bis 1860 bereits mehr Wert auf die Therapie gelegt wurde, hätten sich die Praktiker mit der sich entwickelnden wissenschaftlichen Heilkunde vielleicht zufrieden geben können. Jedoch wollte die pathologische Anatomie zu Beginn der vierziger Jahre des 19. Jh. alles beherrschen, wodurch die Therapie zum Nihilismus verurteilt wurde, und das System der Erfahrungsheillehre so viele Anhänger und Bewunderer fand. So erklärt es sich auch, daß bereits Mitte der fünfziger Jahre die Zahl der Rademacher-Anhänger wieder kleiner zu werden begann. Es läßt sich vermuten, daß die Erfahrungsheillehre ein noch größeres und länger anhaltendes Ansehen errungen hätte, wenn Rademachers Buch noch früher erschienen und die Erfahrungsheillehre nicht so schnell von der wissenschaftlichen Medizin verdrängt worden wäre.

Ein anderer Grund für die bereitwillige Aufnahme des Buches mag die eigentümliche Form gewesen sein, die völlig von der gewohnten Sprache einer wissenschaftlichen Abhandlung abwich. Man könnte sagen, es "weht frische Landluft und Waldesduft durch das Buch, es versetzt uns bei jedem Satze in ein ländliches, bezaubernd idyllisches Millieu."⁹⁹⁾

Die ersten Reaktionen unter den Ärzten, die mit dem Erscheinen von Rademachers Buch einsetzten, finden sich noch im Jahr 1843. Im Juni und Juli dieses Jahres war Dr. George Dommes, damals in Berlin, später Kreisphysikus in Iserlohn, bei Rademacher in Goch, um von ihm persönlich seine Heilmethode kennenzulernen. Dommes berichtet über seine "Bekehrung" zur Erfahrungsheillehre folgendes:

"Kein Professor kann fester überzeugt sein, dass die anatomisch physiologische Grundlage der jetzt herrschenden Heilsysteme die zuverlässigste sei, wie ich war, als mir J. G. Rademachers Werk bald nach dem Drucke von einem Freunde als Kuriosum empfohlen wurde. Die Anziehungskraft des Paradoxen überwand meine Abneigung gegen eine neue Zugabe zu den vielen medicinischen Lehrsystemen, welche sich bereits Geltung verschafft hatten, und das Vorurtheil, welches der weitschichtige, mehr Gelehrsamkeit als praktische Belehrung versprechende Titel des Werkes gegen dasselbe erwecken musste. Der einfache, klare, originelle Stil, eine wahre Oase in der Sandwüste nach einer Schablone gefertigter Stilübungen, der gesunde Verstand, die grosse Erfahrung, die Wahrheitsliebe,

die unverkennbar hinter jeder Zeile hervorleuchteten, fesselten mich an das Buch. Aber trotzdem war es weniger Wissbegier als Neugier, was mich antrieb, es zu lesen, weniger Belehrung als Unterhaltung, was ich bezweckte, bis mich die von einem mit Recht geschätzten Universitätslehrer vergeblich behandelten Leiden einer alten Frau veranlassten, ein damals von den meisten Aerzten verachtetes, von den Armen Berlins aber geschätztes und von Rademacher in einem ähnlichen Falle mit sehr günstigem Erfolge angewandtes Mittel, nämlich den Frauendistelsamen, auf die Probe zu stellen. Der Erfolg übertraf meine Erwartung bedeutend. Als ich einmal die Zaubervirkung eines wahren Heilmittels mit eigenen Augen gesehen hatte, machte ich Rademachers Lehre zum Gegenstande sorgfältigen Studiums. Das Resultat desselben war die rasche Heilung vieler, zum Theil ebenfalls seit längerer Zeit vergeblich behandelter Dolder. Mit jedem Tage mehrte sich mein Misstrauen gegen die mir eingeprägten orthodoxen Lehrsätze und mein Vertrauen zu Rademachers Ketzlerlehre."¹⁰⁰⁾

Es sollen einige Ärzte für kürzere oder längere Zeit bei Rademacher gewesen sein, um die Person Rademachers und die Erfahrungsheillehre aus eigener Anschauung kennenzulernen. Als reine Übertreibung erscheinen allerdings Berichte über japanische und schwedische Ärzte bei ihm; es läßt sich außer dem Aufenthalt Dommes nur der Thienemanns (1807-1822), der im September 1843 bei Rademacher war, nachweisen.¹⁰¹⁾ Thienemann, Kreisphysikus in Marggrobawa und Gardelegen, bildete sich später zu dem begeistertesten und buchstabengläubigsten Anhänger der Erfahrungsheillehre aus.

Die ersten drei Rezensionen des Buches kamen etwa gleichzeitig Mitte 1843 heraus. Sie erschienen im Repertorium für die gesamte Medizin (hrsg. von Haeser), im Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur sowie in der Allgemeinen Medizinischen Zentralzeitung. Die erste verfaßte H. E. Richter¹⁰²⁾, der Gründer des Dt. Ärztevereinsbundes. Er hielt die Therapie für eine Naturwissenschaft und gestand ihr das Recht auf Selbstständigkeit zu. Rademachers Reformationsversuch hielt er allerdings für verfehlt, weil er die Emanzipation der Therapie theils auf bloße Glaubensartikel, theils auf Einseitigkeiten gründete. Die zweite Rezension stammte von einem ungenannten Verfasser,¹⁰³⁾ der sich, von wenigen Widersprüchen abgesehen, der Kritik vollständig enthielt. Die Kritik in der Allgemeinen Medizinischen Zentralzeitung schrieb Lasker,¹⁰⁴⁾ der sich für das Buch, den Verfasser und teilweise auch die Lehre sehr begeisterte.

1846 erschien ein "Erläuternder Auszug aus Rademachers Erfahrungsheillehre, nebst Übersicht, Sach- und Inhaltsverzeichnis und kritische Bemerkungen über dieselbe. Gedruckt im Einverständnisse mit einem zu dem Behufe geschlossenen Vereine von Aerzten und nur für denselben" ohne Angabe des Verfassers oder des Druckorts. Es heißt darin, Rademacher habe sich manche Blöße gegeben, besonders die, daß er die Krankheit als ihrem Wesen nach unerkant und nur durch das Heilmittel erkennbar darstelle. Das Buch verbreitete sich besonders unter den Berliner Ärzten, für die es geschrieben wurde. Der im Titel erwähnte Verein ist der spätere Verein Berliner Ärzte für Therapie.

Ebenfalls aus dem Jahr 1846 ist der gelegentliche Kritiker Rademachers, C. H. Schultz-Schultzenstein, erwähnenswert, der in seinem "Natürlichen System der allgemeinen Pharmakologie" (Berlin) behauptete, die Universalmittel Rademachers führten diesen Namen, weil sie Krankheiten aller Organe heilen könnten. Dies zeigt, daß er Rademacher nicht richtig verstanden hatte.

Mit dem Jahr 1847 begann eine lebhaftere Kontroverse über die Erfahrungsheillehre. Bisher war die öffentliche Stellungnahme der Ärzte nur vereinzelt anzutreffen, von nun an finden sich in zahlreichen Zeitschriften und Büchern Kritiken, einzelne Bemerkungen und Abhandlungen über die neue Lehre.

Der wichtigste Publikationsort für Abhandlungen im Sinn der neuen Lehre war die seit dem Jahr 1847 von den Dres. A. Bernhardi (1813-1889) und F. Löffler (1815-1874; Mitherausgeber der "Militärärztlichen Zeitung") herausgegebene "Zeitschrift für Erfahrungsheilkunst", die der Verbreitung Rademachers Lehre dienen sollte. Der erste Band trägt die Widmung "Herrn Dr. J. G. Rademacher, praktischem Arzte zu Goch am Niederrhein, dem Verfasser der "Erfahrungsheillehre" widmen als Zeichen ihrer Dankbarkeit und die durch dieses Werk empfangene Belehrung und Anregung das erste Heft dieser Zeitschrift hochachtungsvoll die Herausgeber." Ihr Standpunkt kommt in dem "Einleitenden Prospectus" zum Ausdruck:

"Medicines ars experimentalis." In der That, alles ärztliche Kurieren ist und bleibt therapeutisches Experimentieren.... Größere oder geringere Wehrschinlichkeit begleiten das ärztliche Handeln; wer sich in dem einen oder anderen Falle absoluter Sicherheit rühmt, ist Scharlatan oder Dummkopf.

... Wer kuriert, ohne zu wissen oder daran zu denken, dass er experimentiert,

entzieht sich und dem Kranken den unschätzbaren Vortheil, auch durch jeden misslungenen Heilversuch in der Erkenntniss eines Krankheitsfalles weiter zu kommen.

...

Auch wir halten Rademachers Lehre wenigstens für einen recht breiten und soliden Grund- und Unterbau; aber man höre auf, als vollendet zu preisen, was, wenn auch noch so schön, erst begonnen ist, damit niemand abgeschreckt werde, bei der Förderung sich zu betheiligen.

Zu einer solchen Förderung recht viele zu gewinnen, ist wenigstens unser Wunsch und der einzige Zweck dieser Zeilen. Wir bilden uns wahrlich nicht ein, das wahre Licht über Rademacher sei bloss uns aufgegangen; wir haben Bescheidenheit genug und noch mehr Achtung vor dem Verstande der Aerzte, um überzeugt zu sein, dass Rademachers Wollen von vielen ebensogut und noch besser begriffen sei und die "Erfahrungsheillehre" gar manchen wahren Freund gefunden habe.

Das sind keine Redensarten, um zu bemänteln, was früher verletzend gesagt sein könnte. Wir liefern sogleich den Beweis, indem wir die Freunde der Erfahrungsheillehre einladen, zur Begründung einer Zeitschrift, welche die Förderung der Erfahrungsheillehre zum Zweck hat, sich zu vereinigen."¹⁰⁵⁾

Bernhardi und Löffler wichen in einigen Punkten von den Grundsätzen Rademachers ab, die Lehre erscheint unter wesentlich veränderten Gesichtspunkten. Manches wird ganz verworfen, anderes cum granu salis akzeptiert, bestehen bleibt letztendlich nur die Lehre vom genius epidemicus sowie die Einteilung in Universal- und Organkrankheiten. Es war besonders für die damalige Zeit ein verlockender Gedanke, die Therapie, für die die Naturwissenschaften in ihrem Bezug zur Medizin noch nicht nützlich verwendet werden konnten, auf eigene Füße zu stellen. Dieser Versuch war gerechtfertigt und ist theoretisch richtig. Die Schüler Rademachers ließen jedoch völlig außer acht, daß man seit Jahrtausenden nach sicher wirkenden Arzneimitteln suchte und - nach ihrer eigenen Aussage - fast nichts erreichte. Wieso sollten nun diese wenigen Ärzte, so lange ihnen Physiologie, Anatomie und Pathologie keine besseren Hilfsmittel als ihren Vorgängern liefern konnten, plötzlich so gewaltige Fortschritte machen? Erst später war die gesamte medizinische Wissenschaft in der Lage, mit einem besseren Rüstzeug an eine selbständige empirische Bearbeitung der Therapie zu gehen.

Eine bedeutende Persönlichkeit der damaligen Zeit, Rudolf Virchow, der mit beachtenswerter Vielseitigkeit auf allen Gebieten des medizinischen Wissens Großes geleistet hat, befaßte sich mehr als andere medizinische Koryphäen jener Epoche mit der Rademacherschen Lehre und der durch sie entfachten Bewegung in der Therapie; er lehnte die Erfahrungsheillehre durchaus nicht einfach ab :

"Der grosse Erfolg, den gerade in Preussen Rademacher's Werk gehabt hat, konnte gar nicht ausbleiben, und die enthusiastische Art, mit der selbst eine junge Zeitschrift in diese Fussstapfen getreten ist, sollte dem Gouvernement die gefährliche Lage, in welche es durch seine Institutionen die wissenschaftliche Therapie gebracht hat, endlich einmal zu Herzen führen. Es versteht sich von selbst, dass der praktische Arzt und der Kliniker die einzigen sind, welche positive Erfahrungen über die Therapie sammeln können;"¹⁰⁶⁾

Virchow räumt der Therapie weitgehend Selbständigkeit in ihrer Forschung und Entwicklung ein:

"Die Therapie hat also auch von diesem Standpunkte aus das Recht, sich einfach empirisch zu construiren, ja sie hat die Verpflichtung, sich nicht alsbald mit jeder unbewiesenen Vermuthung zu associiren und eine Hypothese zu fabriciren, wo man ebensoweit mit der einfachen Erfahrung kommt. Allein muss man deshalb den Theil der medicinischen Wissenschaft, der nun noch nicht in einer strikten Verbindung, in einem logischen oder wie man sagt rationellen Connex mit den Resultaten der "Praxis" steht, verläugnen?"¹⁰⁷⁾

Dabei müßten aber naturwissenschaftliche Methoden zur Anwendung kommen. Virchow warf Rademacher mit Recht vor, daß er nicht naturwissenschaftlich gearbeitet habe, da ihm z. B. physikalische Untersuchungsmethoden größtenteils unbekannt gewesen waren und da er ohne Nachweise behauptete, ein Mittel habe bei einer Leber- oder Lungenkrankheit o. s. gewirkt:

"Wenn Rademacher und seine Nachfolger sich mit vollem Recht auf den empirischen Standpunkt, der der ihrige sein musste, gestellt haben, so haben sie sich leider nicht zu der naturwissenschaftlichen Methode zu erheben gewusst, ohne welche schliesslich jener ebenso rohe, als anmassende Empirismus herauskommen muss..."¹⁰⁸⁾

Eine ausführliche Kritik lieferte 1847 außerdem Häser in seinem "Arciv für die gesamte Medizin". Hierin¹⁰⁹⁾ beklagte er vor allem die angeblich niedere Bildungsstufe, auf der sich die Ärzte befänden, und er erklärte so die bereitwillige Aufnahme Rademachers Werks. Gleichzeitig bestätigte er Rademacher die Lauterkeit seines Willens und die Erhabenheit seines Charakters. Auf Betreiben Löfflers kam im Jahre 1848 ein "Verein Berliner Ärzte für Therapie" (s. S. 42) zustande. Dieser wurde von 14 Ärzten gegründet, im selben Jahr kamen noch 5 hinzu, im folgenden 4 und 1851 schloß sich noch ein weiterer an. Die Mitglieder machten es sich zur Aufgabe,

"einerseits die Therapie als selbständige Doktrin auf empirischem Wege durch möglichst geläuterte Beobachtungen über Natur- und Kunstheilungen zu fördern, andererseits die wachsenden Errungenschaften physiologischer, pathologischer und pharmakodynamischer Forschungen mit den Resultaten der therapeutischen Erfahrung in wissenschaftlichen Zusammenhang zu bringen, um so wo möglich zur Erkenntniss der die Therapie und Praxis in höherer Einheit umfassenden Heilungsgesetze zu gelangen. Dem ersten Theil der Aufgabe glaubten wir zunächst nicht besser genügen zu können, als durch eine praktische Nachprüfung der durch Rademacher mitgetheilten Heilungsergebnisse, welche - wenn sie sich

bestätigten - als ein schätzenswertes und solides empirisches Fundament einer direkten oder ätiologischen Therapie gelten dürften. Um eine solche Nachprüfung der Rademacherschen Erfahrungsheillehre - die einzig mögliche würdige Kritik derselben - zu üben, mussten wir uns selbstverständlich auf den rein empirischen Standpunkt stellen, mussten seine Grundanschauungen von dem Unterschiede der Primärerkrankungen der Organe und des Gesamtorganismus, sowie dem entsprechenden Unterschiede der Organ- und Universalmittel adoptieren und mussten die gebräuchlichen nosologischen und pharmakodynamischen Kategorien, als nur von symptomatischem Werth, mithin für eine direkte Therapie unwesentlich und nicht massgebend, ausser Acht lassen. Weder die Annahme jener Grundeintheilungen der Primärerkrankungen in Organ- und Allgemeinaffektionen, noch die des Unterschiedes von Organ- und Allgemeinmitteln brachte uns wesentlich mit feststehenden Ergebnissen der Pathogenese und Pharmakodynamik, höchstens nur mit gebräuchlichen Vorstellungen, in Widerspruch, zumahl wenn wir dem Rademacherschen nur durch logische Exklusion gebildeten Begriff "Gesamtorganismus" als organisches Substrat die Bezeichnung: "allgemeine Ernährungsflüssigkeit", "Blut", unterlegten. Den gebräuchlichen nosologischen Bezeichnungen und pharmakodynamischen Kategorien aber hatte die bereits gewonnene negative Erfahrung am Krankenbett für uns schon den Schein der Wesenheit soweit abgestreift, dass eben nur noch eines besseren Wissens, selbst nur der bestimmten Aussicht, ein solches zu erlangen, bedurfte, um uns derselben als leitender Motive für unser Handeln grundsätzlich zu entschlagen. Als eine besonders wichtige Seite des empirischen Theils unserer Aufgabe galt uns die Nachprüfung der Rademacherschen Erfahrungsergebnisse über das in ätiologisch-therapeutischer Beziehung gleichartige Verhalten der constitutio epidemica bei Verschiedenheit der nosologischen Form. Es wurde daher diesem Theile unserer gemeinsamen Vereinsaufgabe auch der erste Platz als Vereinszweck eingeräumt."⁽¹¹⁰⁾

Der Verein wollte also an Rademachers Erfahrungen anknüpfen, in den eigentlichen Statuten des Vereins ist aber von Rademacher nicht mehr die Rede. Darin ist vielmehr der Zweck des Vereins begründet im gemeinsamen Erforschen der in Berlin herrschenden Krankheiten und deren Wechsel, besonders der entsprechenden Heilverfahren, und in der Förderung der erfahrungswissenschaftlichen Bestrebungen überhaupt. Der Verein versammelte sich zweimal im Monat, um sich über die in Berlin herrschende Krankheitskonstitution und das passende Heilmittel auszusprechen. Zum offiziellen Organ wurde die Zeitschrift für Erfahrungsheilkunst bestimmt. Bereits im Jahr 1849 verlor der Verein das eifrigste Mitglied und den Vorsitzenden, den Stabsarzt Löffler, den seine militärärztliche Laufbahn aus Berlin wegführte und ebenso noch 11 militärärztliche Kollegen. Es ist überhaupt bemerkenswert, daß sich der Verein fast ausschließlich aus Militärärzten zusammensetzte. Im Jahre 1853 waren jedoch nur noch wenige Mitglieder übrig, die sich dann für eine formelle Vereinsauflösung aussprachen, ihre regelmäßigen Zusammenkünfte zur Besprechung therapeutischer Beobachtungen und Tagesfragen

aber fortsetzten. An diesen zwanglosen Zusammenkünften beteiligten sich auch andere Berliner Ärzte verschiedener therapeutischer Richtungen, auch einige "Hahnemannianer".¹¹¹⁾

Das Jahr 1848 war für die Erfahrungsheillehre einerseits günstig, da sich durch den Ausbruch der Cholera viele Ärzte veranlaßt sahen, ihr nach der Rademacherschen Methode zu begegnen, andererseits ungünstig, da man hier den erhofften Erfolg nicht sah. Jedoch ließen sich die "Rademacherianer" dadurch nicht beeindruckten, bedeutete der Mißerfolg ja nur, daß man noch nicht das richtige Mittel probiert hatte. Sie erwarteten durch die Art des Rademacherschen Vorgehens, d. h. die Erforschung, ob die Cholera eine Universal- oder Organkrankheit sei, und durch das therapeutische Experiment die Entdeckung des Heilmittels.¹¹²⁾

Viele Ärzte versuchten die Kollegen auf den Einmarsch der Cholera vorzubereiten, z. B. H. C. von Guttzeit (1811-1872), der als außerordentliches Mitglied des Vereins Berliner Ärzte für Therapie in Orel / Rußland tätig war, und F. G. Graevell (1819-1878), der 1848 den ersten Band seiner "Notizen für praktische Ärzte über die neuesten Beobachtungen in der Medizin, mit besonderer Berücksichtigung der Krankheitsbehandlung" in Berlin herausgab.

Diese Notizen Graevells stehen vollständig auf dem Boden der Rademacherschen Lehre und besonders die ersten Bände könnte man neben der Zeitschrift für Erfahrungsheilkunst als Sprachrohr der Erfahrungsheillehre betrachten, obwohl der Titel keinen Rademacherschen Geist vermuten läßt. Diese "Notizen" trugen besonders zur Ausbreitung der Erfahrungsheillehre bei; in dem 1850 erschienenen zweiten Band teilte Graevell mit, daß der erste Band eine Verbreitung gefunden habe, wie sie in Deutschland nur noch drei periodische Werke in der Medizin hätten.¹¹³⁾ Im dritten Band (1851) gibt Graevell im einzelnen an, worin der besondere Wert von Rademachers Heilkunst läge: in den von Rademacher aufgestellten allgemeinen Grundsätzen der Krankenbehandlung, in seinen in einigen Fällen physiologisch richtigeren Anschauungen über bestimmte Krankheitsvorgänge und in seiner zuverlässigen Prüfung der Wirkung mancher Heilmittel.

Von den Rademacher-Schülern sorgten besonders Thienemann und Dommès für die Ausbreitung der Lehre durch Mitteilungen an medizinische Zeitschriften. Neben Erklärungen der Lehre schrieben sie über den *genius epidemicus* und die zur Zeit wirkenden Heilmittel.

Rademacher selbst hielt sich von den Erörterungen seiner Lehre vollständig fern. Er äußerte sich nach Erscheinen seines Buches nie wieder öffentlich über seine Lehre, seine Anhänger oder seine Kritiker.

Der größere Anteil der Literatur über die Erfahrungsheillehre findet sich in den Jahren von 1848 bis 1853 in Deutschland, wobei vor allem die Allgemeine Medizinische Centralzeitung sich dem Pro und Contra der Erfahrungsheillehre öffnete. Die meisten hierin veröffentlichten Mitteilungen bringen nichts Neues, differieren jedoch stark in der Anwendung und Auslegung der Lehre.

Von den Kritiken sind besonders die der Herren Krahmer, Lietzau und Mantey erwähnenswert. Professor Krahmer aus Halle sah an Rademacher das Kriterium des Blödsinns erfüllt und hält die Erfahrungsheillehre für "ein wunderliches Gemisch von Widersprüchen, von angeblich Neuem und verjährtem Wust, von reinen Erfahrungsabstracten und theilicht verkrüppelten Phantasiebegriffen."¹¹⁴⁾

Lietzau übertraf Krahmer noch an Schärfe und Intensität des Angriffs, machte jedoch selbst bedenkliche Fehler in seiner Argumentation, beispielsweise wenn er meinte, daß Rademachers Heilerfolge alle eingebildet waren.¹¹⁵⁾

Mantey goß seinen gesamten Spott über die Erfahrungsheillehre aus. Er sagte, daß die Ärzte, die Rademacher vertrauten, auf eine Reise ins Mittelalter gingen, im mittelalterlichen Mondschein schlafwandelten und leider oft nicht mehr zur wissenschaftlichen Medizin zurückkehrten. Er warf Rademacher zudem Unkollegialität und Marktschreierei vor.¹¹⁶⁾

Aus der Blütezeit der Rademacherschen Lehre bis zum Jahr 1853 sind noch einige selbständige Werke, die im selben Geist geschrieben sind, zu erwähnen, z. B. eine Schrift von Guttzeit über die Pleuritis. Er bekennt sich hierin als Anhänger Rademachers,

da er als Eklektiker bei unvoreingenommener Prüfung am Krankenbett immer mehr erkenne, daß von ältester Zeit bis heute kein Arzt so vortrefflich heilen gelehrt hätte wie Rademacher¹¹⁷⁾.

H. M. Auerbach verfaßte einen Auszug aus Rademachers Buch, um die Heilmittel für den Praktiker schneller auffindbar zu machen und ordnete diese Zusammenstellung nach dem Vorbild des Meisters.¹¹⁸⁾

Kissel (1812-1871) eröffnete 1852 die Reihe seiner Werke über die Rademachersche Lehre mit der Monographie "Die direkte Kunstheilung der Pneumonien" (Eilenburg). Er kämpfte - qualitativ und quantitativ bei weitem an der Spitze - in Wort und Schrift für Rademacher und war nach ihm bis zu seinem Tod der eigentliche Träger der Erfahrungsheillehre. Er war ununterbrochen bestrebt, die neuere medizinische Wissenschaft mit den Beobachtungen und Erfahrungen Rademachers zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden. So versuchte er Unsicheres und Unbrauchbares aus der Erfahrungsheillehre auszusondern, aber den brauchbaren Kern, besonders das Prinzip der selbständigen, empirischen therapeutischen Forschung, mit den anderen medizinischen Disziplinen auf eine Stufe zu stellen. Dies war für ihn der Grund, in einigen Punkten von Rademacher abzuweichen, wofür er nicht nur Zustimmung bei den kritiklosen Rademacherianern erhalten konnte. In diesem ersten Buch wird von Kissel die Bezeichnung "naturwissenschaftliche Therapie" für die Erfahrungsheillehre eingeführt, um seinen Anspruch an diese zu verdeutlichen. Es sei Rademachers Verdienst, als erster die Grundsätze aufgestellt zu haben, nach denen das Wesen der Krankheit auf induktivem Wege zu erforschen sei und nach denen man die einfachen Mittel suchen müsse, die die Krankheit direkt heilten. Zwei bedeutende Erfordernisse hätten jedoch seinen Resultaten gefehlt, um der jetzigen Naturwissenschaft zu genügen: exakte Diagnose und der statistische Nachweis einer eingetretenen Heilung, z. B. mittels Vergleich des natürlichen Pneumonieverlaufs mit dem durch Mittel beeinflussten¹¹⁹⁾ - in dieser Hinsicht decken sich die Ansichten Kissels und Virchows. Sämtliche wissenschaftlichen Hilfsmittel müßten hierzu verwendet werden. Kissel vermutet, daß die Pneumonie ihren Sitz nicht in der Lunge, sondern im Blut habe. Wie fast alle Schüler Rademachers faßt er überhaupt die

Universalkrankheiten als Blutkrankheiten auf. Dies widerspricht Rademacher, der sich unter dem Gesamtorganismus nicht das Blut, sondern ein bisher noch nicht anatomisch nachweisbares "Urgewebe" vorstellte.

Als weitere Monographie sind noch die "Praktischen Mitteilungen nach den Grundsätzen der Erfahrungsheillehre Rademachers" (Eilenburg 1853) von Biskamp zu erwähnen. Er besaß - wie Thienemann - nicht die Kritikfähigkeit eines Kissel und fand alles, was Rademacher behauptete, durch eigene Erfahrung bestätigt; er gelangte über die Homöopathie zur Erfahrungsheillehre.

Das Organ des Vereins Berliner Ärzte für Therapie und damit der Erfahrungsheillehre, die "Zeitschrift für Erfahrungsheilkunst", erschien jährlich mit 4 Heften, die einen Band bildeten. Dies war zu wenig, um ihrem Zweck zu genügen, d. h. Nachrichten über epidemische Heilmittel zu sammeln und diese bekanntzugeben.

Am Ende des fünften Bandes teilt Bernhardi seinen Lesern mit, daß ab 1853 die Zeitschrift in Zukunft als "Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie" weiter erscheinen werde; diese Titeländerung diene der Förderung der erfahrungswissenschaftlichen Methode in der Therapie. Das Verschwinden des Ausdrucks "Erfahrungsheilkunst" ist ein Zeichen für das neue Stadium, in das Rademachers Lehre getreten ist.

Es finden sich noch weitere Hinweise, die das Ende der Blütezeit der Erfahrungsheillehre signalisieren; so hört beispielsweise die Zeitschriftendiskussion über das Für und Wider der Erfahrungsheillehre völlig auf - die Ärzte hatten sich wohl endgültig für die eine oder die andere Seite entschlossen. Die 1848 erschienene dritte Auflage von Rademachers Buch war 1853 ausverkauft, und die vierte wurde nötig. Diese blieb bis zur nochmaligen Wiederbelebung der Erfahrungsheillehre während der Hitlerdiktatur die letzte, auch hier ein Zeichen für geringere Nachfrage. Wie bereits erwähnt, erfolgte 1853 auch die Auflösung des Vereins Berliner Ärzte für Therapie. Im selben Jahre wurde außerdem an der Universität Tübingen über die Erfahrungsheillehre ein definitives Urteil gefällt, als nämlich Professor Rapp (1818-1886) wegen seiner positiven Einstellung zu Rademacher (und Hahnemann) seinen Lehrstuhl räumen mußte.¹²⁰⁾

Es sind also verschiedene Tatsachen und Ereignisse, die den Wende- und Höhepunkt der Erfahrungsheillehre anzeigen. Um 1853 befand sich Rademachers Werk nach Meinung C. Gobbins in den Händen von ca. 5000 Ärzten.¹²¹⁾ Die Verbreitung des Buches läßt auf eine große Zahl von Anhängern schließen, die allerdings nur zum geringsten Teil mit ihren Ansichten an die Öffentlichkeit traten. Dies spiegelt sich in der auffallend geringen Mitarbeit an der Zeitschrift für Erfahrungsheilkunst bzw. wissenschaftliche Therapie wieder.

Die wenigen führenden Köpfe hatten zu der Erfahrungsheillehre, wie Rademacher sie aufgestellt hatte, manche Punkte hinzugefügt, geändert oder gestrichen. Als eine Art Codex dieser veränderten Rademacherschen Lehre gab Kissel 1853 sein "Handbuch der naturwissenschaftlichen Therapie" (Erlangen) heraus. Er tat dies um eine Darstellung der Gesamtbestrebungen und Leistungen der naturwissenschaftlichen Therapie (respektive Erfahrungsheillehre!) zu geben, d. h. um zu zeigen, was hierin bereits erreicht wurde und welche Aufgaben noch zu lösen seien.

Es wird deutlich, daß die Hauptvertreter der Erfahrungsheilkunde danach strebten, dieser einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben; es entstanden nämlich aus der Lehre Rademachers auch einige "Aftersysteme", die eine eigene Richtung einschlugen, beispielsweise die Systeme von Latz (1818-1893) und Mandt (1799-1858), dem Leibarzt Nikolaus I..

Die "Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie" war seit ihrem Erscheinen der letzte Publikationsort, wo noch über Rademacher und die Erfahrungsheillehre diskutiert wurde. Kissel deutete in seinem 1859 erschienenen Artikel "Die Fortschritte der naturwissenschaftlichen Therapie" das Schweigen der Kritiker seit 1853 als Sieg der Erfahrungsheilkunde. Er hatte wohl durchaus Recht mit der im Vorwort des ersten Bandes 1853 aufgestellten Behauptung, daß ohne Rademacher und seine Schüler die Anstrengungen nach festen Grundlagen für die Therapie und das empirische Forschen einen langsameren Fortschritt gemacht hätten.

Im vierten Band wird die Nachricht veröffentlicht, daß der Verein Berliner Ärzte für Therapie sich von neuem konstituiert habe (am 22. Oktober 1858), er scheint jedoch nicht besonders wiedererstarkt zu sein, da nach 1859 die Zeitschrift - als eigentliches Vereinsorgan - nichts mehr über ihn schreibt.

Bis zum Jahr 1864 gibt es noch vereinzelte Publikationen, die sich noch mit der Erfahrungsheilkunde auseinandersetzen, bevor es um sie still wurde. Hierbei ist besonders wieder Virchow zu erwähnen, der 1854 in seinem Artikel "Specifiker und Specifisches" auf die in der Medizin herrschenden Gegensätze eingeht; er legt in gewohnter Klarheit die Gesichtspunkte dar, aus denen man das Streben der verschiedenen medizinischen Schulen zu beurteilen habe:

"Jetzt, ... , kann man wohl, ohne die Augen nicht zu verschliessen, leicht erkennen, dass in dem Maasse, als einerseits der Scepticismus mehr und mehr in Nihilismus ausartet, andererseits die praktische Medicin mehr und mehr den empirischen Weg betritt. Eine Richtung, welche so eifrig wirkt, welche eine so fruchtbare Literatur treibt, muss doch einem bestimmten Bedürfniss entsprechen....

Die Schule selbst scheint es jetzt zu fühlen, wo ihr Fehler steckt, und sie hat deshalb die Fahne der "naturwissenschaftlichen Therapie" ausgesteckt.... Und endlich ist denn dieses vielgerühmte therapeutische Experiment exact? Ist diese Methode der direkten Organheilmittel naturwissenschaftlich? "Dass Gott erbarm!", möchten wir ¹²²⁾ mit Rademacher sagen, wenn das die Methode der exacten Wissenschaften wäre."

Kissel veröffentlichte in dem Zeitraum von 1853-1864 drei selbstständige Werke. Im "Handbuch der physiologischen Arzneiwirkungslehre" (Tübingen 1856) wählte Kissel im Gegensatz zu Rademacher die physikalisch-chemischen Eigenschaften als Einteilungsprinzip der Arzneimittel. Auf die von den Homöopathen unternommenen Arzneimittelprüfungen legt er in diesem Buch großen Wert. 1859 veröffentlichte Kissel in Gießen ein eigenes Buch über "Die Heilmittel Rademachers und der naturwissenschaftlichen Therapie". So wie sich 1853 eine erste Periode der Auswirkungen der Rademacherschen Lehre mit einem zusammenfassenden Werk Kissels abgrenzen läßt, so auch eine zweite mit dem 1863 erschienenen "Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie" (Erlangen). Die Krankheitseinteilung nach Arzneimitteln ist hierin völlig aufgegeben worden, geblieben lediglich die Unterscheidung nach Universal- und Organkrankheiten.

1856 schrieb der Rademacher-Schüler Bernhardt "Über die verschiedenen ärztlichen Richtungen" (Eilenburg). Diese Schrift unternimmt einen Versuch, den Rademacherianismus zu popularisieren.

Die Zeit von 1864 bis 1872 bildet die dritte Periode der Geschichte der Erfahrungsheilkunde; danach ist von ihr nur noch sporadisch zu hören. Mittlerweile hatte die klinische Medizin ihren Siegeszug über die Erfahrungsheillehre begonnen, denn sie war auf ein zeitgerechtes wissenschaftliches Fundament gestellt worden; naturwissenschaftliche Innovationen leiteten eine neue Ära der theoretischen, klinischen und damit auch der praktischen Medizin ein.

In dieser dritten Periode brachte die medizinische Literatur nichts mehr im eigentlichen Sinn der Rademacherschen Lehre; ihr Organ, die Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie, wurde inhaltlich immer magerer und konnte ihrem Zweck nicht mehr nachkommen. Ihr siebter Band umfaßt ganze vier Jahre (1864-1868); der letzte Band erscheint 1872, in welchem die Erfahrungsheilkunde sich nicht mehr als ein selbständiges 'medizinisches System' darstellen konnte, da beispielsweise keine Grenzen mehr zur Homöopathie oder dem von Latz begründeten System gezogen werden. So könnte man als "Todesjahr" der literarischen Selbständigkeit der Erfahrungsheillehre das Jahr 1872, das Jahr des 100. Geburtstages Rademachers, angeben. Kissel starb 1871, Guttzeit, der Rademacherianer in Rußland, 1872. Beide hatten noch an Büchern gearbeitet, die erst nach ihrem Tod erschienen und ausschließlich selbstbeobachtete Krankengeschichten enthielten.¹²³⁾

In dieser Zeit versucht die Homöopathie noch das für sie Nützliche aus der Erfahrungsheillehre zu übernehmen und ihre letzten Anhänger für sich zu gewinnen. Es ist wichtig klarzustellen, daß beide Schulen zwar gemeinsame Ziele verfolgten (direkt wirkende Heilmittel, empirische Therapie, Feindschaft zur Physiologie), im Grunde aber nicht vereinbar sind; bei Hahnemann haben die Kranken immer eine große Symptomenanzahl gemeinsam, bei Rademacher dagegen können Kranke, die überhaupt keine gemeinsamen Symptome haben, mit demselben Mittel behandelt werden. Die Schüler Rademachers näherten sich einerseits der Homöopathie an, waren

andererseits darauf bedacht, ihre Eigenständigkeit zu demonstrieren: "Bei uns ist von Organen und Organsystemen als Wirkungsgebiet von Arzneien im gesunden und kranken Organismus die Rede, bei den Homöopathen aber von Symptomen. Das ist doch ganz wesentlich verschieden!"¹²⁴⁾ Virchow hielt beide Schulen für verwandt, da beide von Paracelsus abstammten und beide sich auf "spezifische Mittel" konzentrieren, wie er in dem Artikel "Spezifiker und Spezifisches"¹²⁵⁾ schrieb. Schritte zur Annäherung der beiden Schulen wurden u. a. von Grauvogl unternommen; er betrachtet die von Kissel angegebenen unterschiedlichen Symptome der Salpeter-, Eisen- und Kupferpneumonie in seinem "Lehrbuch der Homöopathie" als reine Salpeter-, Eisen- und Kupfersymptome im homöopathischen Sinn. Auch Löffler trat für das gemeinsame der beiden Schulen ein - mit Wahrung der Unterschiede: "Die selbständigen Anhänger des "similia similibus" werden es aber zu achten wissen, dass wir den von ihnen erstrebten Anschluss an die "einige Heilwissenschaft" nicht durch blosse Koncessionen entgegenzukommen suchen, sondern die eigene Auffassung dem Vermittlungsgeschäft zugrunde legen."¹²⁶⁾ Von den Homöopathen wurden schließlich einige Rademachersche Mittel übernommen, z. B. Aq. nuc. vom., Aq. gland. querc., Aq. Quassiae u.a..

Wenn man die eigentliche Geschichte der Erfahrungsheillehre als im Jahr 1872 abgeschlossen betrachtet, ergeben sich als ihre chronologische Einteilung drei Zeiträume, jeder etwa von der Dauer eines Jahrzehnts: 1843-1853 findet die lebhafteste Auseinandersetzung zwischen Anhängern und Gegnern der Lehre statt; 1853-1863 erscheinen die Hauptwerke der die Erfahrungsheilkunde enthaltenden pharmakologischen und therapeutischen Handbücher und 1863-1872 existiert diese nur noch in ihrer Zeitschrift, ohne neue Impulse hervorzubringen.

Auch im Ausland hatte Rademachers Lehre einige Anhänger gefunden, verglichen mit Deutschland allerdings wenige. Im besonderen sind Rußland, Holland und Frankreich zu erwähnen. Das wichtigste Buch, das in russischer Sprache erschien, ist eine Sammlung Rademacherscher Heilmittel Neljubins, das einer vervollständigten Übersetzung des Averbachschen Werkes entspricht; die hauptsächlichste Quelle der Geschichte der Erfahrungsheilkunde in Rußland ist die in deutscher Sprache geschriebene Medizinische Zeitung Rußlands.¹²⁷⁾

In Holland verbreitete sich die Erfahrungsheillehre z. T. schon durch Verkehr an der deutsch-holländischen Grenze, da Rademacher nur wenige Kilometer von dieser entfernt wohnte. Als wichtigstes holländisches Werk ist eine Übersetzung von Winkler ("Rademachers Ervoiringsgeneesleer") erwähnenswert. Der Verfasser versuchte hierin, die Erfahrungen der Rademacher-Schüler mit aufzunehmen, Rademachers Ausfälligkeiten gegen die schulrechte Medizin und seine Abschweifungen wegzulassen, d. h. nur den sachlichen Inhalt seiner Beobachtungen zu bringen.¹²⁸⁾

In Frankreich wurde die Erfahrungsheillehre am meisten durch Salomon Otterbourg (1810-1881) verbreitet, der in seinem "Aperçue historique sur la médecine contemporaine de l' Allemagne" die letzten zwei Drittel des Inhaltes fast ausschließlich der Erfahrungsheillehre ("le dogme d'expérience médicale") widmet.¹²⁹⁾

Da sich nach 1872 kein Zusammenhang von Veröffentlichungen im Sinne der Erfahrungsheillehre nachweisen läßt, soll diese Jahreszahl, wie oben erwähnt, das eigentliche Ende ihrer Geschichte markieren; dennoch sind einige sporadische Veröffentlichungen bis heute zu finden:

1881 macht R.Stanelli den Versuch, die Erfahrungsheillehre wieder zu Ehren zu bringen; er nahm Rademachers Lehre beinahe unverändert auf, fügt zu den drei Universalkrankheiten aber noch Elektrizität und Magnetismus hinzu. Die "Jünger" Rademachers erkennt er nicht an, wissenschaftlicher Ballast sei überflüssig.¹³⁰⁾

Von 1884 bis 1892 veröffentlichte A. Lange (gest. 1898) einige Artikel über bestimmte Arzneimittel und dadurch kurierbare Krankheiten nach Rademacherscher Art in der Allgemeinen Medizinischen Centralzeitung. Er wollte Rademachers Ansichten mit zeitgemäßen Anschauungen verknüpfen, was ihn zu einigen Verallgemeinerungen veranlaßte:

"Erst seit kurzem sind Stimmen laut geworden, welche die Notwendigkeit einer Cellulartherapie anerkennen, unter anderen von demjenigen, welcher zuerst die Bedeutung der Zelle erkannt, von Virchow; dass aber die Erfahrungslehre Rademachers längst die Forderung erfüllt, ist bis dahin niemand eingefallen, auch Virchow nicht, der in seinen jungen Jahren diese Lehre gekannt hat, aber dem praktischen Leben später fremder geworden ist. Rademacher hat von einer großen Zahl von Mitteln ihre Beziehungen zu einzelnen Organen festgestellt, mehr als ein halbes Jahrhundert hat dies bestätigt. Dass Einwirkung auf die Organe Einwirkung auf die Organzellen bedeutet, diese Anschauung ist heute jedermann geläufig, so ist er der Forderung einer Cellulartherapie entgegen gekommen, lange bevor sie gestellt ist. Wie die Einwirkung auf die Organzellen zustande kommt, ist schwer festzustellen. Leber und Milz sind erfahrungsgemäß diejenigen Organe, welche bei den Infektionskrankheiten (und schliesslich wird wohl jedes Kranksein auf Infektion beruhen) in erster Linie in Betracht kommen, entweder bilden diese Organe das willkommenste Feld für die Wirksamkeit der Eindringlinge und sie sammeln sich deshalb dort vorzugsweise, oder sie werden dort am meisten festgehalten zu dem Zwecke ihrer Vernichtung und Befreiung des Organismus. Das letztere ist das Wahrscheinlichere, und die Heilmittel haben die Eigenschaft, das Eigenleben der Zellen zu kräftigen in diesem Kampfe."¹³¹⁾

Lange war wohl der letzte Zeitgenosse und Anhänger Rademachers, der die Erfahrungsheillehre in ihrer Gesamtheit, d. h. auch mit dem vorhandenen Beiwerk und Unstimmigkeiten, noch öffentlich verteidigte.

In Greifswald schrieb 1895 R. Hoffmann seine Dissertation über "Die Arzneimittel Rademachers" als historischen Beitrag zur Arzneimittellehre und 1923 K. Feige seine Dissertation "Kritische Wertung der Therapie Rademachers".

An biographischen Werken über Rademacher sind u. a. der 1850 erschienene Nekrolog Bergraths (Berlin 1850) und das zum 50. Todestag Rademachers erschienene Buch Oehmens zu erwähnen. 1932 erschien die Biographie Rademachers von H. Paal in der Reihe "Arbeiten zur Kenntnis der Geschichte der Medizin im Rheinland und in Westfalen"; 1933 folgte eine Darstellung der Erfahrungsheillehre von F. Peuten, der über Rademacher bei Schulz in Greifswald promoviert hatte.

Die praktische Medizin der dreißiger Jahre des 20. Jh. besann sich zu jener Zeit, im Rahmen einer allgemeinen Rückbesinnung auf natürliches Wesen, auf den Wert vergessener Volksheilmittel; es kam jedoch nicht zu einer wirklichen Wiederentdeckung und Neubelebung der Rademacherschen Gedankenwelt, denn die praktizierenden Ärzte konnten die großen wissenschaftlichen Erfolge der Universitäten auch in ihrer Arbeit genießen und die sich erst anbahnende

Auseinandersetzung mit der "Neuen Deutschen Heilkunde" kam 1939 durch den Kriegsbeginn zum Erliegen.

1950 wurde des 100. Todestages Rademachers vom Ärzteverein in Cleve feierlich gedacht und es erschienen eine Reihe kurzer Aufsätze über sein Leben und seine Lehre in Zeitschriften und Tageszeitungen, wodurch die Erinnerung an den "Alten von Goch" örtlich für kurze Zeit wachgerufen wurde, aber keine weitere Bedeutung erlangte.

Die Gründung der "Gesellschaft der Ärzte für Erfahrungsheilkunde e. V." fällt ebenfalls ins Jahr 1950. Anders als der Name des Vereins vermuten läßt, handelt es sich hier jedoch nicht um praktizierende Rademacher-Anhänger, sondern um Vertreter verschiedener nichtklinischer Methoden wie z. B. Neuraltherapie, Ozontherapie u. a..

Erst 1984 wurde ein neuerlicher Erinnerungsversuch an die Erfahrungsheillehre von N. Krack mit einer Zusammenstellung der Rademacherschen Heilmittel und ihrer Rezepturen unternommen (Heidelberg 1984); ob sich hieraus eine nochmalige Wiederbelebung der mittlerweile vor 142 Jahren erstmals erschienenen Rademacherschen Lehre ergibt, bleibt dahingestellt, dürfte aber auf einen unbedeutenden Kreis beschränkt bleiben.

Rückblickend betrachtet hat sich die Erfahrungsheillehre mehr extensiv als intensiv ausgebreitet, da sie zwar viele Anhänger, aber nur wenige selbständige Denker gefunden hat, die sie weiter ausbildeten, wie das mit zahlreichen älteren medizinischen Systemen geschah. Daher kann die Erfahrungsheillehre auch nur an Hand weniger Männer dargestellt werden und man muß sich darauf beschränken, durch Beispiele und Urteile von Zeitgenossen ein Bild davon zu machen, welche Aufnahme sie gefunden hat. Für die heutige Zeit scheint eine ausführliche Kritik der Erfahrungsheillehre nicht mehr angebracht; sie würde im wesentlichen aus den historischen Kritiken der Zeitgenossen bestehen.

3.1. Die Verwendung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" seit der Zeit Rademachers

An die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Erfahrungsheillehre soll eine kritische Betrachtung über den Wandel der Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre", der seit der Zeit Rademachers bis heute stattgefunden hat, anknüpfen.

Seit Rademacher stellte die von ihm geprägte Erfahrungsheillehre ein angreifbares 'medizinisches System' dar. Rademacher selbst war, wie bereits dargelegt wurde¹³²⁾, gegenüber den medizinischen Lehrmeinungen, die zu seiner Zeit Geltung besaßen, äußerst kritisch eingestellt. Es ist bezeichnend, daß Rademacher diese Einstellung gegenüber der Erfahrungsheillehre überhaupt nicht kannte. Ganz im Widerspruch zu seinen andernorts zweifelnden Ansichten übernahm er die Lehrsätze des Paracelsus¹³³⁾ ohne diese genau zu überprüfen und stellte sie als allgemein gültig hin. Wegen dieser mangelnden Selbstkritik waren Rademachers Lehrsätze über die Erfahrungsheillehre kein solides Fundament, sondern ein Abklatsch der naturphilosophischen Medizin des Paracelsus geworden.

Es konnte nicht lange dauern, bis die von Rademacher als bewiesen und unangreifbar hingestellten Lehrsätze umgestellt wurden. Noch bevor 10 Jahre seit Erscheinen der "Erfahrungsheillehre" (1843) vergangen waren, hatten Rademachers Schüler beispielsweise schon den Sitz der "Universalkrankheiten", den er noch in einem "Urgewebe" - nach heutigem Verständnis dem Mesenchym vergleichbar - angenommen hatte, ins Blut verlegt, da sie sich darunter eher etwas hatten vorstellen können. In vielen Punkten wurde die Erfahrungsheillehre Rademachers ständig nach 'praktischen' Gesichtspunkten von den zahlreichen - praktizierenden - Ärzten, die als Autoren der vielfältigen Abwandlungen der Erfahrungsheillehre seit der Zeit Rademachers an die Öffentlichkeit traten, geändert, je nachdem welche persönlichen Erfahrungen diese mit der Erfahrungsheillehre gemacht hatten, ohne je einen schlüssigen Beweis für ihre Erkenntnisse angetreten zu haben.

Die Erfahrungsheillehre hatte sich in der Form, wie sie durch Rademacher der Öffentlichkeit vorgestellt worden war, von vorn herein einer Nachprüfbarkeit entzogen, da ihre Heilmittel-Diagnosen erst gestellt werden konnten, wenn ein Patient bereits geheilt war, aber zu diesem Zeitpunkt ließ sich nicht mehr feststellen, ob nun die Heilung durch das "spezifische" Heilmittel oder unabhängig davon eingetreten war.

Andererseits hätte weder Rademacher noch einem seiner Nachfolger bewiesen werden können, daß ein beschriebenes Mittel, z.B. die Brechnuß bei einer Lebererkrankung, nicht wirksam wäre. Wirkte die Brechnuß nicht, so handelte es sich dann eben um ein anderes "Krankheitswesen", d.h. keine Brechnußleberkrankheit, oder um eine andere "epidemische Konstitution".

Die Erfahrungsheillehre hatte zu keinem Zeitpunkt, auch nicht in der Zeit ihrer stärksten Verbreitung (1843-1872), da sie nicht an den Hochschulen gelehrt wurde und nur ein Teil der Ärzteschaft sich mit ihr ernsthaft auseinandersetzte, medizinisches Allgemeingut werden können.

War schon zur Blütezeit der Erfahrungsheillehre ihre inhaltliche Bedeutung nicht allgemein geläufig gewesen, so mußte nach ihrer Blütezeit die Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" erst recht unklar werden, da immer weniger Ärzte sich mit der Erfahrungsheillehre beschäftigten.

Außerdem konnte der Begriff "Erfahrungsheillehre" schon unmittelbar nach der Lebenszeit Rademachers Verschiedenes beinhalten, sei es den ursprünglichen Inhalt des Rademacherschen Lehrbuchs oder den durch die Nachfolger Rademachers in manchen Punkten veränderten Inhalt oder gar das, was manche Pfuscher sich mittlerweile davon zueigen gemacht hatten; die Ursache dessen lag vor allem darin, daß eine Weiterentwicklung von Rademachers Lehrsätzen wegen ihres nicht überprüfbaren Fundamentes unmöglich gewesen war.

Die Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" wurde dadurch noch verwaschener, daß die Nachfolger Rademachers, von denen C. Kissel einer der bedeutendsten war, um dem Begriff "Erfahrungsheillehre" einen "wissenschaftlichen" Klang zu verleihen, diese kurzerhand in "wissenschaftliche Therapie"¹³⁴⁾ umgetauft hatten. Dies führte dazu, daß der Begriff "Erfahrungsheillehre" in der öffentlichen Diskussion noch

seltener verwendet wurde und seiner ursprünglichen Bedeutung im Sinne Rademachers, der sich selbst nach Erscheinen seines Lehrbuchs schon völlig aus der Auseinandersetzung um die Erfahrungsheillehre zurückgezogen hatte, keinen Ausdruck mehr verleihen konnte.

Diese Umtaufe verlieh der Erfahrungsheillehre zwar keine Wissenschaftlichkeit, gibt aber einen Hinweis auf den Bedeutungskern des Begriffs "Erfahrungsheillehre", der seit der Zeit Rademachers bis heute Gültigkeit besitzt und sich mit "empirischer Therapie" umschreiben läßt. Diese "empirische Therapie" wurde von Rademacher, seinen Schülern und Nachfolgern noch mit den auf vorwiegend pflanzlicher Grundlage hergestellten Heilmitteln, die von Rademacher nach dem Vorbild des Paracelsus und von seinen Nachfolgern beschrieben wurden, in verschiedenen Modifikationen durchgeführt, ohne sie nach wissenschaftlichen Kriterien rechtfertigen zu können.

Spätestens, seitdem die "Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie" als offizielles Organ der Erfahrungsheillehre der Nachfolger Rademachers 1872 ihr Erscheinen endgültig einstellte, nachdem aus deren Titel die Assoziation mit der ursprünglichen Erfahrungsheillehre Rademachers noch vor dem völligen Verlust ihrer inhaltlichen Qualität herausgenommen worden war, konnte sich jedermann des Begriffs "Erfahrungsheillehre" zur Bezeichnung irgend einer "Therapie", die er "erfunden" hatte, bedienen.

Davor schützten auch die sporadischen Wiederentdecker Rademachers, die sich streng an dessen Heilmittelschatz und dessen Methodik orientierten und dies unter dem Begriff "Erfahrungsheillehre" verteidigten, nicht. Diese traten zu selten an die Öffentlichkeit¹³⁵⁾, als daß die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" davor hätte gerettet werden können, immer tiefer in Vergessenheit zu geraten.

Erschwerend für das Wachbleiben der Erinnerung an das, was einmal mit "Erfahrungsheillehre" gemeint war, kam noch hinzu, abgesehen von der verlorenen Auseinandersetzung der Erfahrungsheillehre mit der Hochschulmedizin, daß mit Prießnitz und Kneipp andere "unfeindliche Mittel"¹³⁶⁾ im Sinne Rademachers, die nichts mit den Rademacherschen Heilmitteln zu tun hatten und der breiten Bevölkerung verfügbar gemacht wurden, in Gestalt der sich

entwickelnden "Naturheilverfahren"¹³⁷⁾ immer bekannter und beliebter wurden.

Die vollständige Auslöschung der alten Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" im ärztlichen Vokabular wurde schließlich seit dem Jahr 1950 - dem Jahr des 100. Todestages von Rademacher - durch die Gründung der "Gesellschaft der Ärzte für Erfahrungsheilkunde e.V. Ärztliche Vereinigung für praktische Heilkunde" vorangetrieben. Der alte Begriff "Erfahrungsheillehre" wurde geringfügig zu "Erfahrungsheilkunde" verändert, in dieser Form mit einer neuen Bedeutung versehen und vor allem in der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht, was im folgenden Abschnitt noch genauer ausgeführt werden soll.

3.2. Die Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" in Form des Begriffs "Erfahrungsheilkunde" heute

Die Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" heutzutage wurde entscheidend durch die Entwicklung der oben erwähnten "Gesellschaft der Ärzte für Erfahrungsheilkunde"¹³⁸⁾ mitbestimmt und erhielt in der neuen Form "Erfahrungsheilkunde" einen bisher nie erreichten Bekanntheitsgrad.

Die Adresse dieses Heidelberger Vereins¹³⁹⁾ ist interessanterweise mit der des Verlagshauses Haug identisch. Dessen im Jahr 1984 mehr als 400 Titel umfassendes Verlagsprogramm gibt einen Hinweis auf die Gebiete, mit denen sich auch die "Gesellschaft der Ärzte für Erfahrungsheilkunde" sowohl in ihrem Organ "Erfahrungsheilkunde. Acta medica empirica" als auch während der jährlich veranstalteten Fortbildung, der "Medizinischen Woche Baden-Baden" beschäftigt und sei daher zusammengefaßt kurz zitiert: "Akupunktur, Chinesische Medizin... Chirotherapie, Yoga... Biologische Medizin... Diagnostik und Gestaltenkunde... Diätetik... Homöopathie... Neuraltherapie... Onkologie... Organotherapie... Phytotherapie... Psychotherapie... Schriftenreihe Erfahrungsheilkunde."¹⁴⁰⁾

Von den genannten Themenbereichen könnte man unter der zuletzt genannten "Schriftenreihe Erfahrungsheillehre" am ehesten Bezüge zu Rademacher und der ursprünglichen Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" erwarten; ein kurzer Blick auf die

hierunter verzeichneten Titel wie z.B. "Beobachtungen und Hilfen am Sterbebett aus ärztlicher und seelsorgerischer Sicht", "Beiträge zur Regulationspathologie", "Haltungsanalytische Atem-, Sprech- und Stimmtherapie usw.¹⁴¹⁾ zeigt jedoch, daß keine Assoziationen mehr zwischen dem heutigen Begriff "Erfahrungsheilkunde" und dem alten Begriff "Erfahrungsheillehre" bestehen.

Für den heutigen Begriff "Erfahrungsheilkunde" blieb die reine Kernbedeutung "empirische Therapie", die aber nun nicht mehr, wie von Rademacher und seinen Nachfolgern mit den vorwiegend pflanzlichen Mitteln, die Rademacher nach dem Vorbild des Paracelsus beschrieben hatte, durchgeführt wird, gültig; unter dem Begriff "Erfahrungsheilkunde" - fast gleichlautend mit dem ehemaligen Titel des Organs des "Vereins Berliner Ärzte für Therapie", der Zeitschrift "Erfahrungsheilkunst"¹⁴²⁾ dokumentiert sich statt dessen ein grelles Bild empirischer Therapeuten, die sich unterschiedlichster Methoden bedienen.

Welche empirischen Therapieformen sich heute allesamt als "Erfahrungsheilkunde" bezeichnen, ist unüberschaubar geworden und überragt das angeführte Verlagsangebot. Um deren Vielfältigkeit noch deutlicher darzulegen, seien aus dem Veranstaltungsprogramm der "Medizinischen Woche 1984" nur einige weitere Vereine zitiert, die dort unter der Organisation der "Gesellschaft der Ärzte für Erfahrungsheilkunde" bzw. der des Haug-Verlags vertreten waren:

"Arbeitsgemeinschaft für Atempflege (AFA) e.V., Verband der Pneumopäden; Ärztliche Gesellschaft für Ozontherapie e.V.; Deutsche ärztliche Arbeitsgemeinschaft für Haptonomie und Tonusregulation; Deutsche Gesellschaft für Onkologie e.V.; Deutsche Gesellschaft für Thermographie; Deutsche Gesellschaft für Zelltherapie e.V.; Deutsche Psychopädisch-Psychotherapeutische und Sozialmedizinische Gesellschaft; Deutscher Zentralverein homöopathischer Ärzte e.V.; Gesellschaft anthroposophischer Ärzte e.V.; Gesellschaft für biologische Krebsabwehr e.V.; Gesellschaft für manuelle Lymphdrainage nach Dr. Vodder" usw.¹⁴³⁾

Es läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß ohne die Aktivität der "Gesellschaft der Ärzte für Erfahrungsheilkunde" als "Deckelverband" der angeführten und noch weiterer Vereine

diese Aufblähung des Begriffs "Erfahrungsheilkunde" nicht stattgefunden hätte.

Außerdem wird beispielsweise im Geleitwort zum Veranstaltungsprogramm der "Medizinischen Woche 1984" von Frau Dr. Veronica Carstens, die 1983 Schirmherrin dieser Veranstaltung war, ersichtlich, daß von den prominenten Persönlichkeiten, die als Fürsprecher der heutigen Erfahrungsheilkunde - genauer: Erfahrungsheilkunden - auftreten, kein wahrnehmbarer Unterschied zwischen den Begriffen "Erfahrungsheilkunde" und "Naturheilkunde" gemacht wird; ein weiterer Begriff "Biologische Heilverfahren" wird ins Spiel gebracht und mit der gleichen, allumfassenden Bedeutung verwendet:

"Wieder einmal ist Baden-Baden das Zentrum vieler Ärzte, die sich im Bereich der Naturheilkunde fortbilden wollen. Sie haben in ihrer täglichen Arbeit die Grenzen der modernen Medizin erlebt und suchen nun neue Wege der Heilung - oft sind es sehr alte Wege... Zum Teil sind es aber auch ganz neue Wege, die hier vorgestellt werden, die noch geprüft werden...

Der Arzt von heute sollte sich bemühen, die absolut unersetzbaren Leistungen moderner Medizin mit den sanften unschädlichen und oft äußerst wirksamen Naturheilverfahren zu kombinieren.

Die kürzlich gegründete Fördergemeinschaft für Erfahrungsheilkunde "NATUR und MEDIZIN"¹⁴⁴ hat es sich zum Ziel gesetzt, in diesem Sinne eine Brücke zwischen Schulmedizin und Erfahrungsheilkunde zu schlagen, in dem sie wissenschaftliche Arbeiten, die die Wirksamkeit biologischer Heilverfahren nachweisen, fördert. Außerdem sucht sie Gespräche mit den Universitäten, den Krankenkassen, den Politikern und anderen Entscheidungsträgern auf dem Gesundheitssektor. Entscheidend aber ist, daß Sie, als Ärzte, die die Naturheilkunde in ihrer Praxis anwenden, immer wieder deren Wirksamkeit unter Beweis stellen."¹⁴⁵

Als bedenklich möchte ich hier am Rande die Formulierung "sanfte unschädliche...Naturheilverfahren" herausstellen. Bei vielen der auf der "Medizinischen Woche" vertretenen Methoden ist meines Wissens nach besonders reichhaltige Erfahrung nötig, um recht schädliche Effekte zu vermeiden, beispielsweise bei intraarterieller Ozonapplikation, die in der Ozontherapie bei Durchblutungsstörungen angewendet wird, oder bei Infiltration des Sympathikus-Grenzstranges, der Schilddrüse oder anderer Organe mit Lokalanästhetika in der Neuraltherapie u.a..

In der zitierten Passage werden die Begriffe "Erfahrungsheilkunde", "Naturheilkunde" und "biologische Heilverfahren" gegeneinander ausgetauscht, so daß der Eindruck entsteht, daß die verschiedenen empirischen Therapieformen, die Ärzte z.B. auf der "Medizinischen Woche" erlernen können, "biologische" oder "Naturheilverfahren" sind. In diesem Sinne könnte man schließlich jede

empirische Therapie als "Naturheilverfahren" bezeichnen; eine solche Verwendung des Begriffs "Erfahrungsheilkunde" trägt angesichts der ständig wachsenden Zahl ihrer Methoden dazu bei, die Grenzen der Begriffe "Erfahrungsheilkunde", "Naturheilverfahren" und "biologische Heilverfahren" in der öffentlichen Diskussion immer stärker zu verwischen. In diesem Zusammenhang ist zu befürchten, daß unter den Modeworten "natürlich" und "biologisch" ein Markt für Verleger, Apparate- und Medikamentenhersteller heranwächst, der unkontrolliert, da undefiniert, immer neue Auswüchse zeigt.

Vom "Zentralverband der Ärzte für Naturheilverfahren", ein Ärzteverein, der sich mit den klassischen Naturheilverfahren wie Physiotherapie und Phytotherapie auseinandersetzt¹⁴⁶⁾, war auf dessen 69. Kongreß¹⁴⁷⁾ im September 1985 schon deutlich die Unterscheidung von "Naturheilverfahren" und "verwandten Methoden" im Rahmen einer allgemeinen Bemühung um eine Standortbestimmung der "Naturheilkunde" zu vernehmen.¹⁴⁸⁾

Ein wachsendes Interesse in der breiten Öffentlichkeit nach wirksamer und nebenwirkungsarmer Therapie ist durchaus legitim; dieses Interesse wird heutzutage in der Bundesrepublik Deutschland von vielen bekannten Illustrierten intensiviert, indem wöchentlich über neue "Wunderheilungen" mittels verschiedener Methoden der heutigen "Erfahrungsheilkunde" - mehr unter dem Gesichtspunkt einer Auflagensteigerung des Blattes als zum Zwecke objektiver Information - berichtet wird; als aktuelles Beispiel sei dazu der Artikel "Deutsche Ärzte siegten über AIDS"¹⁴⁹⁾ erwähnt, in dem die Ozontherapie¹⁵⁰⁾ als 'Wunderwaffe' dargestellt wird. In der gleichen Illustrierten erschienen im Jahr 1984 mehrere ganzseitige Spendenaufrufe¹⁵¹⁾ der im oben zitierten Geleitwort zur "Medizinischen Woche" erwähnten Fördergemeinschaft "NATUR und MEDIZIN". Auch von diesem Verein wird der Begriff "Erfahrungsheilkunde" als Sammelbegriff für jegliche empirische Therapie verwendet; hierzu sei die folgende Passage eines "Mitgliedsbriefs" der Fördergemeinschaft zitiert:

"Ärzte, die Erfahrung mit Heilpflanzen, mit Homöopathie oder Akupunktur haben, finden oft auf diesen Wegen Möglichkeiten der Hilfe. Es gibt noch zahlreiche andere Gebiete der Erfahrungsheilkunde, aber dies sind die größten und die bekanntesten."¹⁵²⁾

Die erwähnten Beispiele für die Vielfalt des Angebots an Büchern, Vereinen, Vorträgen usw., das sich heutzutage unter dem Begriff "Erfahrungsheilkunde" präsentiert, erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie erlauben jedoch folgenden Schluß: hatte sich die Erfahrungsheillehre Rademachers und deren verschiedene Ableitungen seiner Nachfolger noch auf kein wissenschaftliches Fundament zu erheben gewußt, so konnte dieses Ziel bis heute in Form des Sammelbegriffs "Erfahrungsheilkunde" ebensowenig erreicht werden und erscheint angesichts der zwar in großem Rahmen aber auf unqualifiziertem Niveau stattfindenden Selbstdarstellung und unkritischen Vermarktung - trotz prominenter Förderer - in immer weitere Ferne zu rücken.

Da seit dem Erscheinen des Lehrbuchs von Rademacher über die Erfahrungsheillehre 1843 mehr als 140 Jahre vergangen sind, fällt es nicht leicht, sich vorzustellen, was Rademacher dazu veranlaßt hatte, als Name für seine Heilmittellehre gerade den Begriff "Erfahrungsheillehre" zu wählen und sie unter diesem Begriff in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Rademachers Überzeugung war es, daß Kranke versuchen, sich an die Ärzte zu wenden, bei denen sie Erfahrung und Wissen zu finden hoffen.¹⁵³⁾ Es läßt sich vermuten, daß Rademacher, der selbst jahrzehntelange Erfahrung in der Krankenbehandlung hatte, diese positive Assoziation mit dem Wort "Erfahrung" auch bei seiner Heilmittellehre deutlich machen wollte.

Konnte Rademacher damals mit dem Begriff "Erfahrungsheillehre" noch mit gutem Recht auf seine große ärztliche Erfahrung hinweisen, -erscheint dies heutzutage bei dem umformulierten Begriff "Erfahrungsheilkunde" angesichts seiner Funktion als undefiniertem Sammelbegriff für so viele unterschiedlichste empirische Methoden eher als ein psychologischer Trick, diejenigen, die sich der heutigen Methoden der Erfahrungsheilkunde bedienen, in dem Licht erscheinen zu lassen, als würden besonders sie über Erfahrung in der Heilkunde verfügen.

ZUSAMMENFASSUNG

Verschiedenenorts wird in heutiger Zeit der Begriff "Erfahrungsheillehre" oder "Erfahrungsheilkunde" gleichbedeutend mit dem Begriff "Naturheilkunde" verwendet. Diese Verwendung hat kaum mehr etwas mit der ursprünglichen Bedeutung des Begriffs "Erfahrungsheillehre" zu tun. In seiner ursprünglichen Bedeutung leitet sich dieser Begriff von den von J. G. Rademacher (1772-1850) praktizierten Grundsätzen ab, der diese in zusammenhängender Form 1843 in einem Lehrbuch mit dem Titel "Rechtfertigung der von den Gelehrten misskannten, verstandesrechten Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte und treue Mittheilung des Ergebnisses einer 25jährigen Erprobung dieser Lehre am Krankenbette" veröffentlichte.

Ähnliche therapeutische Grundsätze finden sich bereits bei Alexander von Tralles (460-377 v.Chr.), Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493-1541), der Rademacher in gewisser Hinsicht als Vorbild diente, Johann Baptist van Helmont (1577-1644) und Gerhard van Swieten (1706-1772).

Rademacher war nach seinem Studium in Jena und Ableistung des "cursum anatomicum" in Berlin als praktischer Arzt tätig, zwei Jahre in Cleve und 53 Jahre in Goch am Niederrhein, wo sein Ansehen bis heute fortdauert.

Auf dem Gebiet der Therapie herrschte zur Lebenszeit Rademachers - trotz vieler bahnbrechender Neuerungen im technischen Bereich - eine allgemeine Unsicherheit, da die medizinischen Hilfswissenschaften noch keine ausreichenden Forschungsgrundlagen zu bieten hatten.

Rademacher hatte seit Aufnahme seiner praktischen Tätigkeit 18 Zeitschriftenaufsätze und 3 Monographien veröffentlicht, bevor als letztes und bedeutendstes Werk sein Lehrbuch über die Erfahrungsheillehre erschien; mit diesem stellte er sich gegenüber den damaligen Lehrmeinungen völlig ins Abseits - auch gegenüber seinem Förderer C. W. Hufeland (1762-1836).

Sein Buch ist von einem eigenwilligen Stil geprägt, nicht nach logischen Gesichtspunkten aufgebaut, sondern nach Art klinischer Vorlesungen verfaßt; in diesen erzählt er besonders von Paracelsus und dessen Heilmethoden (die er als Bestätigung seiner Erfahrungen betrachtet), von den generellen Prinzipien der Erfahrungsheillehre und von seinen Heilmitteln im einzelnen.

Das Prinzip der Erfahrungsheillehre beruht darauf, sämtliche Krankheiten nicht nach anatomischen, physiologischen oder nosologischen Gesichtspunkten einzuteilen oder zu diagnostizieren. Vielmehr sei die Diagnose einer Krankheit mit dem wirksamen Heilmittel identisch, ungeachtet der Symptome eines

Patienten, die bei derselben Heilmittel-Diagnose völlig verschieden sein könnten.

Rademachers Buch erlangte bei den praktischen Ärzten bald große Beliebtheit und hatte 1853 ca. 5000 Leser gefunden. Die Hauptursache dieser Beliebtheit dürfte in den bequemen therapeutischen Leitsätzen liegen, die Rademacher seinen damals wissenschaftlich noch ungebildeten Kollegen in die Hand geben konnte.

In der Nachfolge Rademachers trugen zur Verbreitung der Erfahrungsheillehre besonders der Verein Berliner Ärzte für Therapie, dessen Organ "Zeitschrift für Erfahrungsheilkunst" (später als "Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie" fortgeführt) und viele Einzelpersonen wie z.B. A. Bernhardt (1813-1889), F. Löffler (1815-1874) und C. Kissel (1812-1871) bei.

Die Entwicklung der Erfahrungsheillehre im Sinne Rademachers vollzog sich in drei Hauptabschnitten. Von 1843 bis 1853 fand die Auseinandersetzung zwischen ihren Anhängern und Gegnern statt, von 1853 bis 1863 erschienen ihre pharmakologischen und therapeutischen Handbücher und von 1863 bis 1872 existierte sie nur mehr in Form der "Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie", die zu dieser Zeit nichts Neues mehr hervorbrachte. Mit dem Jahr 1872 endet die kontinuierliche Dokumentierung der Erfahrungsheillehre mit der von Rademacher geprägten inhaltlichen Bedeutung.

Heutzutage präsentiert sich der alte Begriff "Erfahrungsheillehre" in der Form "Erfahrungsheilkunde" mit einer neuen Bedeutung. War der Begriff "Erfahrungsheillehre" früher noch mit der Anwendung vorwiegend pflanzlicher Mittel, die Rademacher nach dem Vorbild des Paracelsus oder seine Nachfolger beschrieben hatten, verknüpft, stellt er sich heute als nicht mehr abgrenzbarer Sammelbegriff für viele nichtklinische Therapieformen verschiedenster Art dar und wird von Förderern dieser empirischen Therapieformen auch synonym mit den Begriffen "biologische Heilweisen" oder "Naturheilverfahren" verwendet.

A N M E R K U N G E N

Die Kurztitel der häufiger benutzten Literatur sind im Literaturverzeichnis vermerkt.

- 1) Vgl. dazu ausführlich: Bergmann: Erfahrungsheillehre, S. 11-29.
- 2) Solidarpathologie: Lehre von der Bedeutung der festen Bestandteile (solidi) für die Entstehung von Krankheiten.
- 3) Organspezifische Mittel stehen im Gegensatz zu den damals üblichen meist auf den ganzen Körper wirkenden Therapieformen, wie z.B. dem Aderlaß, dem Brechen oder dem Klistier. Es handelt sich hauptsächlich um Mittel auf pflanzlicher Grundlage, die ihre Wirkung auf bestimmte Organe gezielt entfalten sollten. Hiermit wurde versucht, der weiteren Schwächung eines bereits angegriffen Organismus, die z.B. durch einen Aderlaß eintreten würde, aus dem Weg zu gehen.
- 4) Rademacher bezeichnet Aderlaß, Brechen und Klistier in der "Erfahrungsheillehre" als "feindliche Mittel" (s.S. 33 u. 37-38) und vermeidet deren Anwendung.

Bereits Alexander von Tralles hatte hierüber ähnliche Ansichten. Dies wird in der folgenden Passage deutlich:
"Man darf nicht voreilig weder zum Aderlaß noch zu Abführmitteln greifen, wie es die meisten Leute tun, sondern erst dann, wenn man genau weiß, daß der die Entzündung erregende Stoff reichlich und im ganzen Körper in überflüssiger Menge vorhanden ist. Man erkennt das Uebermaß sowohl aus vielen anderen Umständen, als auch daran besonders, wenn man Bähungen an der kranken Stelle anwendet. Denn wenn beim Gebrauch von Bähungen und des Beutels der Schmerz gemildert wird, sodaß der Kranke eine sichtliche Erleichterung fühlt, so darf man annehmen, daß kein Übermaß vorhanden ist und mit Vertrauen Bähungen und örtliche Mittel anwenden. Es wird dadurch nämlich das, was Schmerzen verursacht und Entzündung erregt, zerteilt. Wenn dieses nicht geschieht und der Schmerz nicht nur nicht nachläßt, sondern scheinbar stärker wird, so ist der Krankheitsstoff im Übermaß vorhanden und wird durch die heißen Teile angezogen. Ist dieses festgestellt, so zögere man nicht, sondern verordne ohne Verzug eine Entleerung."

(Puschmann, Th.: Alexander von Tralles. Original-Text und Übersetzung nebst einer einleitenden Abhandlung. Bd.2. Wien 1878, S. 230-232.)

- 5) Swieten, G. van: Commentaria in Hermannii Boerhaave Aphorismos de cognoscendis, et curandis morbis. Bd. III/1. Taurini 1754, S. 39-40.
- 6) Zur genaueren Darstellung des Paracelsus und der Signaturenlehre wird auf die umfangreiche Sekundärliteratur verwiesen, z.B. Kerner, D.: Paracelsus. Leben und Werk. Stuttgart 1965.
- 7) Datum des Taufregisters. Bergrath, der Zeitgenosse und Praxisnachfolger Rademachers gibt als Geburtstag den 4. August an; vgl. Bergrath: Arzt in Goch, S.4.
- 8) Bergrath: Arzt in Goch, S. 5.
- 9) Ebd., S. 6.
- 10) Zur Geschichte der Universität Jena vgl. Boehm, L. und Müller, R. A. <Hrsg.>: Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Eine Universitätsgeschichte in Einzeldarstellungen. (Düsseldorf 1983), S. 211-215.
- 11) Vgl. dazu Paal: Rademacher, S. 8.
- 12) Zur Person Hufelands vgl. Pagel, J. <Hrsg.>: Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit einer historischen Einleitung. Berlin-Wien 1901, S. XXXIV.
- 13) Dies zeigt sich z.B. daran, daß Hufeland als einziger seiner Hochschullehrer in Rademachers Werken Erwähnung findet. Zudem läßt sich ein solch reger Gedankenaustausch wie mit Hufeland, in dessen Journal Rademacher zahlreiche Artikel veröffentlichte, bezüglich seiner anderen Hochschullehrer nicht nachweisen.
- 14) Vgl. Bergrath: Arzt in Goch, S. 7-8.
- 15) Bergrath: Arzt in Goch, S. 7.
- 16) Rademacher: Erfahrungsheillehre. Bd. 2, S. 563.
- 17) Rademacher hatte in Berlin den sog. "Anatomischen Kurs" abzuleisten; der Fakultätsabschluß in Jena schloß nicht die Erlaubnis zur Berufsausübung ein. Die Gründung der Universität Berlin fand erst 1810, nach Rademachers Studienabschluß, statt.

- 18) Der Wortlaut dieser Urkunde gibt einen Einblick in die damaligen Vorschriften, die Rademacher zu erfüllen hatte, um seine Approbation zu erhalten:

"Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß uns der Doctor Johan Gotfried Wilhelm Rademacher aus Hamm in der Grafschaft Mark gebürtig, alleruntertänigst zu vernehmen gegeben, wie er sich in Cleve niederzulassen und daselbst praxim medicum zu exerciren entschlossen sey, demnächst aber allergehorsamst gebeten, das wir ihn in die Zahl der legitimirten und recipirten Medicorum Practicorum auf und anzunehmen gnädigst geruhen mögten.

Da nun nach dem Akte unsers Obercollegii Medici der Supplicent zu Jena in Doctorem Medicinae promoviert und die deshalb gehaltene Dissertatio ... daselbst verteidiget; darauf im Cursum Anatomicum auf dem hiesigen Theatre anatomico nach dem attest unseres Collegii Medico Chirurgici vom 17. Merz d.J. öffentlich durch sechs anatomische Demonstrationen gut verrichtet, auch während der Zeit mit Fleis und Application denen Clinischen Uebungen, nach dem attest des Directors desselben Geheimen Rathes Fritze vom 12. Merz d. J. besucht demnächst in dem allerhöchst selbst verordneten öffentlichen Examine laut attest des Examinations Deputation vom 28. Merz d. J. recht gut befunden und den, von unserm Ober Collegio Medico ihm aufgegebenen Casum medico practicum de convulsiva gut ausgearbeitet hat so approbiren und confirmiren wir hiermit anfangs erwähnten Johan Gotfried Wilhelm Rademacher als einen legitimirten und recipirten Medicum practicum zu Cleve dergestalt und also, daß er seinem zu leistenden Eide gemäß, unsern publicirten Medicinal Edicten, alleruntertänigst gehorsamst nachleben müsse.

Urkundlich ist ihm diese Approbation unter unserm Königl. Insigel ertheilet. So geschehen Berlin den 28. August 1795.

Königl. Preuß. Ober Collegium Medicum von Hagen.

Pro Copia H Berkenkamp."

(zitiert nach: Paal: Rademacher, S. 9-10.)

- 19) Vgl. Rademacher, J. G.: Über den Gesundheitszustand im Clevischen. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 2 (1796) H. 4, S. 595-606.
- 20) Zitiert nach Paal: Rademacher, S. 13-14.
- 21) Bis zum Jahre 1901 nannte man in Preußen einen beamteten Arzt (Kreisarzt, Amtsarzt) einen "Physikus"; der Arzt in Goch bekam für die ärztliche Versorgung der Armen eine geringe Entschädigung.
- 22) Zitiert nach Krack: Dr. Johann, S. 21-22.

- 23) Vgl. dazu ausführlich: Pöls, W. <Hrsg.>: Deutsche Sozialgeschichte. Dokumente und Skizzen. Bd. 1. München (1973), S. 23-28.
- 24) Hierzu und zu den folgenden Ausführungen dieses Kapitels (bis S. 17) vgl. ausführlich Bergrath: Arzt in Goch, S. 8-22 und Paal: Rademacher, S. 10-25.
- 25) Rademacher: Briefe für Ärzte, S. 27.
- 26) Rademacher, J. G.: Beschreibung einer neuen Heilart der Nervenfieber. Berlin 1803, S. 248.
- 27) Rademacher: Briefe für Ärzte, S. 76.
- 28) Dommes, G.: Notizen, gesammelt am Wohnorte Rademachers im Juni und Juli 1843. Zschr. Erfahr.heilk., Berlin 5 (1852) S. 372. Der Berichterstatter war damals Kreisphysikus in Iserlohn.
- 29) Mit dem Krankheitsfall seiner Frau beschäftigte er sich auch in der "Erfahrungsheillehre".
- 30) Wie er in der Einleitung der "Erfahrungsheillehre" schreibt, war das für ihn der Ersatz für "Schauspiel, Konzerte und andere Ergötzlichkeiten" (Rademacher: Erfahrungsheillehre, Bd. 1, S. VIII.)
- 31) Vgl. Rademacher: Briefe für Ärzte, S. 47-56.
- 32) Vgl. Krack: Dr. Johann, S. 25. Diese Zahl scheint im Vergleich mit Rademachers Angaben über seine Praxis-tätigkeit in den "Briefen für Ärzte und Nichtärzte über die Aftermedizin" glaubwürdig.
- 33) Diese Aufforderung hatte Harleß als Anmerkung an Rademachers Artikel über das Kupfer gesetzt, vgl. Rademacher, J. G.: Über die Heilwirkung des Kupfers. Rhein. Jb. Med. Chir., Bonn 4 (1821) H. 2, S. 162. Zur danach folgenden Auseinandersetzung mit Rademacher vgl. Rademacher, J. G.: Wirksames Mittel bei Kahlheit die Haare wieder wachsen zu lassen. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 62 (1826) H. 5, S. 112.

- 34) Wie sehr Rademacher diese Kritik getroffen haben muß, zeigt sich darin, daß der bisherige rege Fluß von Artikeln, den Rademacher im Journal Hufelands zur Veröffentlichung gebracht hatte, seit diesem Zeitpunkt vollständig versiegte und Rademacher danach in keiner Zeitschrift wieder irgend einen Artikel veröffentlichte.
- 35) Zitat nach Paal: Rademacher, S. 22.
- 36) Zitat nach Krack: Dr. Johann, S. 27. Die persönlichen Briefe Rademachers sind größtenteils verloren.
- 37) Bergrath: Arzt in Goch, S. 13-14.
- 38) Heute vor dem neuen "Wilhelm-Anton-Hospital" in der sog. Voßheide in Goch.
- 39) Bergrath: Arzt in Goch, S. 14-18.
- 40) Zur allgemeinen historischen Entwicklung vgl. Bußmann, W.: Europa von der französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts. In: Handbuch der europäischen Geschichte. Bd. 5. Herausgegeben von Theodor Schieder. (Stuttgart 1981), S. 1-182.
- 41) Vgl. hierzu Boruttau, H.: Geschichte der Physiologie in ihrer Anwendung auf die Medizin bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts. In: Handbuch der Geschichte der Medizin. Begründet von Th. Puschmann. Hrsg. von Max Neuburger und Julius Pagel. Bd. 2. Jena 1903, S. 327- 456.
- 42) Vgl. hierzu Diepgen: Geschichte der Medizin, S. 152-153.
- 43) Rademacher J. G.: Wahnsinn durch Jalappe geheilt. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 10 (1800) H. 2, S. 65-66.
- 44) Rademacher: Erfahrungsheillehre, Bd. 1, S. 561.
- 45) Ebd., S. 868.
- 46) Vgl. Rademacher: Erfahrungsheillehre, Bd. 2, S. 82.
- 47) Beschreibung einer neuen Heilart der Nervenfieber, vgl. S. 23.

- 48) Rademacher, J. G.: Über die sporadische Cholera.
J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 62 (1826)
H. 5, S. 92.
- 49) Vgl. S. 14.
- 50) Der schottische Arzt John Brown (1735-1788) hatte eine Lehre begründet, wonach alle Lebensäußerungen das Produkt aus der Reizbarkeit der Organe und der sie treffenden Reize sind. Bei mittlerer Größe beider Faktoren herrscht Gesundheit vor. Ein mäßiges Überwiegen von Reizen bewirkt "Sthenie", das Gegenteil "direkte Asthenie". Erschöpfen starke Reize die Reizbarkeit kommt es zur "indirekten Asthenie".
- 51) Rademacher, Erfahrungsheillehre, Bd. 2, S. 205.
- 52) Zu Röschlaubs Schriften über die theoretische Medizin vgl. ausführlich: Tsouyopoulos, N.: Andreas Röschlaub und die Romantische Medizin. Die philosophischen Grundlagen der modernen Medizin. Medizin in Geschichte und Kultur, Bd. 14. Stuttgart 1982, S. 102- 152.
- 53) Vgl. hierzu Krack: Dr. Johann, S. 43.
- 54) Rademacher: Erfahrungsheillehre, Bd. 1, S. XII.
- 55) Ebd., S. VI.
- 56) Ebd., S. VIII. Außer Paracelsus erwähnt Rademacher hierin einen gewissen Raymondus Lullius.
- 57) Dies war von dem englische Arzt Broc..lesby erwähnt worden.
- 58) Vgl. dazu Paal: Rademacher, S. 31. Paal bespricht von S. 32- 36 detailliert Rademachers eigene Rechtfertigung durch Paracelsus.
- 59) Professor Rougement in Köln hatte Rademacher einige Bücher des Paracelsus und van Helmont geliehen.
- 60) Rademacher, Erfahrungsheillehre, Bd. 1, S. 32.
- 61) Ebd., S. 33.
- 62) Ebd., S. 36.
- 63) Ebd., S. 38.
- 64) Ebd., S. 37.
- 65) Ebd., S. 37.
- 66) Ebd., S. 44.
- 67) Ebd., S. 44.

- 68) Ebd., S. 84. Rademacher zitiert an dieser Stelle Paracelsus.
- 69) Ebd., S. 57.
- 70) Ebd., S. 85.
- 71) Vgl. zu dieser Sicht des Galenismus Paal: Rademacher, S. 35.
- 72) Rademacher: Erfahrungsheillehre, Bd. 1, S. 120.
- 73) Vgl. hierzu Rademacher: Erfahrungsheillehre, Bd. 1, S. 118.
- 74) Rademacher, Erfahrungsheillehre, Bd. 1, S. 119.
- 75) Vgl. hierzu Rademacher: Erfahrungsheillehre, Bd. 1, S. 119.
- 76) Rademacher, Erfahrungsheillehre, Bd. 1, S. 120-122.
- 77) Ebd., S. 129.
- 78) Ebd., S. 131.
- 79) Rademacher: Erfahrungsheillehre, Bd. 2, S. 617.
- 80) Ebd., S. 621.
- 81) Die Begriffe "Feindlichkeit" und "Unfeindlichkeit" werden von Rademacher im sechsten Kapitel der Erfahrungsheillehre erläutert.
- 82) Rademacher: Erfahrungsheillehre, S. 132-133.
- 83) Ebd., S. 134.
- 84) Oehmen: Geschichte der Erfahrungsheillehre, S. 35-37.
- 85) Rademacher: Erfahrungsheillehre, Bd. 2, S. 607-608.
- 86) Ebd., S. 598-599.
- 87) Ebd., S. 1.
- 88) Ebd., S. 478-479.
- 89) Ebd., S. 493.
- 90) Ebd., S. 494.
- 91) Ebd., S. 498.
- 92) Ebd., S. 510.
- 93) Ebd., S. 514-515.
- 94) Ebd., S. 560.
- 95) Ebd., S. 563.
- 96) Ebd., S. 565.
- 97) Ebd., S. 707.
- 98) Virchow: Die naturwissenschaftliche Methode, S.23.

- 99) Oehmen: Geschichte der Erfahrungsheillehre, S. 87.
Zu den folgenden Ausführungen über die Entwicklung der Erfahrungsheillehre bis zum Jahr 1900 vgl. genauer: Oehmen: Geschichte der Erfahrungsheillehre, S. 84-177. Hierin werden auch die Entwicklung der Erfahrungsheillehre im Ausland und die aus der Erfahrungsheillehre Rademachers abgeleiteten Pfüschermethoden detailliert beschrieben, worüber in diesem Kapitel nur kurz berichtet wird. Dagegen wird im Folgenden versucht, anhand knapper Einzeldarstellungen die Entwicklung der ursprünglichen Lehre Rademachers in Deutschland aufzuzeigen.
- 100) Dommes, G.: Notizen, gesammelt am Wohnorte Rademachers im Juni und Juli 1843. Zschr. Erfahr.heilk., Berlin 5 (1852) S. 369-371.
- 101) Vgl. Oehmen: Geschichte der Erfahrungsheillehre, S. 88-89.
- 102) Vgl. Richter, H. E.: Heilmittellehre. Repert. ges. Med., Jena 6 (1843) S. 90-94.
- 103) Rechtfertigung der von den Gelehrten <...> von Joh. Gfr. Rademacher <Rezension eines unbek. Verf.>. Leipz. Repert. dtsch. ausl. Lit. 2 (1843) H. 18, S. 188-193.
- 104) Lasker: Rechtfertigung der von den Gelehrten <...> von Johann Gottfried Rademacher. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 27-28 (1843) S. 209-214, 217-219.
- 105) Bernhardi, A. und Löffler, F.: Einleitender Prospectus. Zschr. Erfahr. heilk., Eilenburg 1 (1847) H. 1, S. 9-14.
- 106) Virchow, R.: Die naturwissenschaftliche Methode, S. 22.
- 107) Virchow, R.: Über die Reform der pathologischen und therapeutischen Anschauungen durch die mikroskopischen Untersuchungen. Virchows Arch. path. Anat. 2 (1847) S. 210.
- 108) Virchow, R.: Die naturwissenschaftliche Methode, S. 23.
- 109) Haeser, H.: Über die wichtigsten Leistungen der neueren deutschen Medizin im Gebiete der Pathologie und Therapie. Arch. ges. Med., Jena 9 (1847) S. 395-444.

- 110) Riedel, Th.: Geschichte und Streben des Vereins Berliner Ärzte für Therapie. Zschr. wiss. Therap., Eilenburg 4 (1859) S. 337-339.
- 111) Vgl. dazu ausführlich Oehmen: Geschichte der Erfahrungsheillehre, S. 102.
- 112) Vgl. dazu den Standpunkt Guttceits in seiner Schrift Die Cholera im Orel im Jahre 1847. Ein Beitrag zur Kenntniss dieser Krankheit". Leipzig 1848.
- 113) Vgl. dazu auch Oehmen: Geschichte der Erfahrungsheillehre, S. 107.
- 114) Krahmer, L.: Rademachers verstandesrechte Erfahrungsheillehre und die Medizin als Naturwissenschaft. Dtsch. Klin., Berlin 33 (1851) S. 349.
- 115) Vgl. Lietzau: Kritische Übersicht der Rademacherschen Lehre. Schmidts Jb. ges. Med. 6 (1851) S. 368-378.
- 116) Vgl. Mantey: Kritik der Rademacherschen verstandesrechten Erfahrungsheillehre. Wschr. ges. Heilk., Berlin 31-33 (1851), S. 481-491, 497-505, 513-522.
- 117) Vgl. Guttceit, H. von: Die Pleuritis, beschrieben. Hamburg 1851.
- 118) Vgl. Auerbach, H. M.: Rademachers Heilmittel für den Praktiker zusammengestellt. 2. Aufl. Berlin 1851.
- 119) Vgl. hierzu auch Oehmen: Die Geschichte der Erfahrungsheillehre, S. 119.
- 120) Vgl. Oehmen, Geschichte der Erfahrungsheillehre, S. 125-126.
- 121) Vgl. Gobbin, C.: Joh. Chr. <I> Rademachers Erfahrungsheillehre und die Anhänger der reinen Empirie. Eine kritische Denkschrift. Zschr. Erfahr.heilk., Berlin 5 (1852) S. 180.
- 122) Virchow, R.: Specifiker und Specifisches, S. 23-30.
- 123) Vgl. Kissel, C.: Denkwürdigkeiten aus der ärztlichen Praxis. Berlin 1872 und Guttceit, H. von: Dreissig Jahre Praxis. Erfahrungen am Krankenbett und im ärztlichen Kabinett. 2 Bde. Wien 1873.
- 124) Zitat nach Oehmen: Geschichte der Erfahrungsheillehre, S. 147.
- 125) Virchow, R: Specifiker und Specifisches, S. 26.

- 126) Löffler, F.: An unsere Richter. Zschr. Erfahr.heilk., Berlin 2 (1848) S. XXI.
- 127) Med. Ztg. Russ., St. Petersburg, besonders Jg. 1845-1848. Einer der Hauptautoren war diesbezüglich Guttzeit.
- 128) Vgl. Winkler, A. Th.: Rademachers Ervoiringsgeneesleer. Bewerkt naar de derde duitche uitgave. Zuitphen 1853.
- 129) Vgl. Otterbourg, S.: Aperçu historique sur la médecine contemporaine de l'Allemagne. Pathologie interne. Paris-Karlsruhe 1852.
- 130) Vgl. Stanelli, R.: Die Cellulartherapie als Heilkunst des Paracelsus in ihrem Gegensatz zur Cellularpathologie und wissenschaftlichen Medizin. Nach dem neuesten Stand der Wissenschaften theoretisch und praktisch dargelegt. Wien 1881.
- 131) Lange, A.: Die 3. Influeza-Epidemie vom empirischen Standpunkte. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 36 (1892) S. 718.
- 132) Vgl. S. 8-9 u. S. 31.
- 133) Diese Lehrsätze lassen sich gekürzt folgendermaßen zusammenfassen: Das Wesen und die Ursache der Krankheiten sind nicht erkennbar. Es gibt in der Natur gegen jede Krankheit ein Heilmittel. Die Art, wie die Heilmittel die Krankheit heilen, ist unbekannt. Wir erkennen von dem Wesen der Krankheit nichts mehr als ihr Verhältnis zur Wirkung des Arzneimittels. (vgl. Rademacher: Erfahrungsheillehre, Bd. 1, S. 131-137.)
- 134) In diesem Sinn wurde auch der Titel "Zeitschrift für Erfahrungsheilkunst" in "Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie" umgeändert (s. S. 49).
- 135) Vgl. S. 55-56.
- 136) Vgl. S. 33 u. S. 37-38.
- 137) Vgl. S. 5.
- 138) Vgl. S. 56.
- 139) Geschäftsstelle: Fritz-Frey-Straße 21, 6900 Heidelberg 1, Tel.: 06221-49974.
- 140) Haug Verlagsverzeichnis 1984/85. (Heidelberg 1984), Umschlagseite.

- 141) Vgl. ebd. S. 195-208.
- 142) Vgl. S. 42.
- 143) Medizinische Woche Baden-Baden 1984. 27. Oktober bis 4. November 1984.<Programm der 53. Tagung der "Gesellschaft der Ärzte für Erfahrungsheilkunde"> (Heidelberg 1984), S. 1.
- 144) NATUR und MEDIZIN. Fördergemeinschaft für Erfahrungsheilkunde e.V. Sitz: Koblenzer Straße 37-39, 5300 Bonn 2. Gründerin: V. Carstens.
- 145) Medizinische Woche Baden-Baden 1984. 27. Oktober bis 4. November 1984.<Programm der 53. Tagung der "Gesellschaft der Ärzte für Erfahrungsheilkunde"> (Heidelberg 1984), S. 5.
- 146) Sitz des Vereins: Stuttgart;
Vereinsorgan: Ärztezeitschrift für Naturheilverfahren. Physiotherapie, Uelzen.
- 147) Die halbjährlich stattfindenden Fortbildungskongresse dieses Ärztevereins werden im Gegensatz zu denen der "Gesellschaft der Ärzte für Erfahrungsheilkunde" voll von den Landesärztekammern auf die Weiterbildung auf dem Gebiet "Naturheilverfahren" anerkannt.
- 148) Vgl. 69. Fortbildungskongreß des Zentralverbandes der Ärzte für Naturheilverfahren in Freudenstadt/Schwarzwald.<Kongreßprogramm> (Uelzen 1985), S. 44. Thema der Podiumsdiskussion vom 22.9.85: "Grenzen, Nebenwirkungen und Kontraindikationen von Naturheilverfahren und verwandten Methoden".
- 149) Vgl. Timm, M.: Deutsche Ärzte siegten über AIDS. Bunte, Offenburg 44 (1985) S. 36.
- 150) Die ungenaue Art der Berichterstattung über Methoden der Erfahrungsheilkunde sieht man an diesem Artikel z.B. in der Behauptung in Zusammenhang mit der Ozontherapie, daß Ozon zur Virusbekämpfung eingesetzt werde; in der Ozontherapie werden derart hohe Konzentrationen von Ozon, die von Wasserwerken u.a. bei der Wasserentkeimung eingesetzt werden, nicht verwendet!
- 151) Beispiel: Bunte, Offenburg 48 (1984) S. 65.

- 152) Carstens, V.: Editorial. In: Natur und Medizin <Organ des Vereins "NATUR und MEDIZIN e.V.. Fördergemeinschaft für Erfahrungsheilkunde">. Mitgliedsbrief 1/84. (Bonn 1984), S. 1-2.
- 153) Vgl. S. 24.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

Aschern, S.: Bedeutende Ärzte am Niederrhein, ihr Leben und Wirken in 4 Jahrhunderten. Med. Diss. Düsseldorf 1949.

Aschner, B.: Paracelsus sämtliche Werke. Nach der 10bändigen Huserschen Gesamtausgabe (1889-1891) zum erstenmal in neuzeitliches Deutsch übersetzt. 4 Bde. Jena 1926.

Auerbach, H. M.: Rademachers Heilmittel. Für den Praktiker zusammengestellt. 2. Aufl. Berlin 1851. < Ins Russische übersetzt und mit Zusätzen versehen von E. Neljubin. St. Petersburg 1853.>

Erläuternder Auszug aus Rademachers Erfahrungsheillehre nebst Übersicht, Sach- und Inhaltsverzeichnis und kritischen Bemerkungen über dieselbe. Gedruckt im Einverständnisse mit einem zu dem Behufe geschlossenen Vereine von Aerzten und nur für denselben <Verf. unbek., ohne Druckort>. 1846.

Beitter: Gibt es noch Rademacherianer? Zur Kenntnis der von Rademacher und seinen Anhängern geübten Kupfer-Therapie besonders bei Diphtherie. Janus, Amsterdam 1 (1896) S.150-160.

Bergmann, J.: Die Epidemiologie Rademachers und die Homöopathie. Allg. homöop. Ztg., Leipzig 182 (1934) S.2-10.

- : Die Erfahrungsheillehre von Johann Gottfried Rademacher. Quellenschriften zur neuen deutschen Heilkunde. Bd. 1. Stuttgart 1943 = Bergmann: Erfahrungsheillehre.

Bergrath: Dr. Johann Gottfried Rademacher, Arzt in Goch. Eine biographische Skizze. Berlin 1850 = Bergrath: Arzt in Goch.

Bernhardi, A.: Über das Verhältnis der Pathologie, besonders der pathologischen Chemie, zur Therapie. Zschr. Erfahr.heilk., Eilenburg 1 (1847) H. 4, S. 57-98.

- : Über die Pneumonielehre der Gegenwart. Zschr. Erfahr.heilk., Berlin 4 (1851) S. 353-522.

- : Über die Lehre von den therapeutischen Epidemien. Zschr. wiss. Therap., Eilenburg 2 (1855) S. 155-184.

- : Über die verschiedenen ärztlichen Richtungen. Ein Wort zur gemeinverständlichen Beantwortung der Frage: Welche Ärzte sind die besten? Eilenburg 1856.

- und Löffler, F.: Einleitender Prospectus. Zschr. Erfahr.heilk., Eilenburg 1 (1847) H.1, S. 5-25.

Biskamp, H. F.: Praktische Mitteilungen nach den Grundsätzen der Erfahrungsheillehre Rademachers. Eilenburg 1853.

Boehm, L. und Müller, R. A. <Hrsg.>: Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Eine Universitätsgeschichte in Einzeldarstellungen. (Düsseldorf 1983), S. 211-215.

Boruttau, H,: Geschichte der Physiologie in ihrer Anwendung auf die Medizin bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts. In: Handbuch der Geschichte der Medizin. Begründet von Th. Puschmann. Hrsg. von Max Neuburger und Julius Pagel. Bd. 2. Jena 1903, S. 327-456.

Brück, D.: Rademachers Krankheitslehre. Hippokrates, Stuttgart 21 (1950) H. 14, S. 391.

Büchner, L.: Das therapeutische Experiment. Virchows path. Anat. 6 (1854) S. 271-309.

Bußmann, W.: Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts. In: Handbuch der Europäischen Geschichte. Bd. 5. Herausgegeben von Theodor Schieder. (Stuttgart 1981), S. 1-182.

Carstens, V.: Editorial. In: Natur und Medizin <Organ des Vereins "Natur und Medizin e. V.. Fördergemeinschaft für Erfahrungsheilkunde">. Mitgliederbrief 1/84. (Bonn 1984), S.1-2.

Diepgen, P.: Geschichte der Medizin. Die historische Entwicklung der Heilkunde und des ärztlichen Lebens. Bd. II/1. Berlin 1951 = Diepgen: Geschichte der Medizin.

Diez: Einige Bemerkungen über die Rademachersche Erfahrungsheillehre. Med. Korresp.bl. Württembg. Ärtzl. Ld. ver. 22 (1852) S. 4-6.

Dommes, G.: Über Choleraheilung. Schmidts Jb. ges. Med. 61 (1849) S. 138-143.

- : Notizen, gesammelt am Wohnorte Rademachers im Juni und Juli 1843. Zschr. Erfahr.heilk., Berlin 5 (1852) S.369-389.

- : Die vom 1. August 1848 bis zum Ende d. J. 1849 im 23. Medizinalbezirke Berlins und der nächsten Umgebung daselbst beobachteten Krankheiten. Zschr. Erfahr.heilk., Berlin 5 (1852) S. 389-454.

Feige, K.: Kritische Wertung der Therapie Rademachers. Med. Diss. Greifswald 1923.

Frank, G.: Materia Medica Rademacheri. Berlin 1941.

Garms, A.: Eröffnung eines neuen Weges zur sicheren Indikation der Arzneimittel. Leipzig 1853.

Gebhardt, K.-H.: Stellungnahme "Pro". Dtsch. Ärztebl. 32 (1981) S. 1519-1524.

Gobbée, C.: Briewen over Geneskunde. Deventer 1855.

Gobbin, C.: Joh. Chr. <!-- Rademachers Erfahrungsheillehre und die Anhänger der reinen Empirie. Eine kritische Denkschrift. Zschr. Erfahr.heilk., Berlin 5 (1852) S. 177-288.

Goerke, H.: Paracelsus im Urteil von Marx (1840). In: Paracelsus. Werk und Wirkung. Festgabe für Kurt Goldhammer zum 60. Geburtstag. Salzburger Beitr. Paracelsusforschung 13. Hrsg. von Sepp Domandl. Wien 1975, S. 101-105.

- : Der Arzt behandelt - die Natur heilt. Ärztl. Prax. 33 (1981)
S. 848-849.

- : Arzt und Heilkunde. Vom Asklepiospriester zum Klinikarzt.
3000 Jahre Medizin. (München 1984.)

Graevell, F.: Notizen für praktische Ärzte über die neuesten
Beobachtungen in der Medizin, mit besonderer Berücksichtigung der
Krankheitsbehandlung. 6 Bde. Berlin 1850-1854.

Grauvogl, von: Die Grundgesetze der Physiologie, Pathologie und
homöopathischen Therapie. Nürnberg 1860.

- : Lehrbuch der Homöopathie. 2 Bde. Nürnberg 1866.

Guttzeit, H. von: Practische Notizen über einige Heilmittel. Med.
Ztg. Russ., St. Petersburg 18 (1846) S. 140-144.

- : Über Aderlaß. Med. Ztg. Russ., St. Petersburg 43-45, 47-49
(1847) S. 337-342, 345-349, 356-358, 369-373, 377-383, 388-391.

- : Die Cholera in Orel im Jahre 1847. Ein Beitrag zur Kenntniss
dieser Krankheit. Leipzig 1848.

- : Die Pleuritis, beschrieben. Hamburg 1851.

- : Dreissig Jahre Praxis. Erfahrungen am Krankenbett und im
ärztlichen Kabinett. 2 Bde. Wien 1873.

Haeser, H.: Über die wichtigsten Leistungen der neueren deutschen
Medizin im Gebiete der Pathologie und Therapie. Arch. ges. Med.,
Jena 9 (1847) S. 395-444.

Haug Verlagsverzeichnis 1984/85. (Heidelberg 1984).

Held, W.: Rademacher und seine Erfahrungsheillehre. Leipz. pop. Zschr. Homöop. 59 (1928) S. 19-22.

Helmont, van J. B.: Ortus medicinae. Amsterdam 1648.

Hoffmann, K. F.: Johann Gottfried Rademacher, der Schöpfer der Erfahrungsheillehre. Med. Mschr., Stuttgart 2 (1948) S. 214-215.

Hoffmann, R.: Die Heilmittel Rademachers. Ein historischer Beitrag zur Arzneimittellehre. Diss. Greifswald. 1895.

Junge: Rademachers Erfahrungsheillehre. Dtsch.Klin., Berlin 2 (1851) S. 15-17.

Kerner, D.: Paracelsus. Leben und Werk. Stuttgart 1965.

Kissel, C.: Sydenham, nicht Hippokratiker, sondern Vorgänger Rademachers. Janus, Gotha 1 (1851) S. 268-292.

- : Die direkte Kunstheilung der Pneumonien. Eilenburg 1852.

- : Handbuch der naturwissenschaftlichen Therapie. Erlangen 1853.

- : Handbuch der physiologischen Arzneiwirkungslehre. Tübingen 1856.

- : Die Heilmittel Rademachers und der naturwissenschaftlichen Therapie. Giessen 1859.

- : Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie. 2 Bde. Erlangen 1862/63.

- : Denkwürdigkeiten aus der ärztlichen Praxis. Berlin 1872.

- : Rademacher und die Naturwissenschaften, deren Anhänger und Gegner. Zschr. wiss. Therap., Berlin 1 (1853) S. 321-363.

- : Die Fortschritte der naturwissenschaftlichen Therapie. Zschr. wiss. Therap., Eilenburg 4 (1859) S. 129-183.

Krack, N.: Dr. Johann Gottfried Rademacher. Sein Leben, seine Lehre, seine Heilmittel und wir. (Heidelberg 1984) = Krack: Dr. Johann.

Krahmer, L.: Rademachers verstandesrechte Erfahrungsheillehre und die Medizin als Naturwissenschaft. Dtsch. Klin., Berlin 33 (1851) S. 349-352.

Kröcher: Antwort auf Herrn Professor L. Krahmers Kritik der Rademacherschen Erfahrungsheillehre. Correspondenzartikel. Dtsch. Klin., Berlin 3 (1853) S. 25-28.

Lange, A.: Eine Zosterepidemie. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 96 (1884) S. 1409-1411.

- : Zur Heilung von Keratitis und Irido-Keratitis. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 26 (1885) S. 401-403.

- : Zur Heilung der Meningitis cerebrospinalis epidemica. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 36 (1885) S. 561-564.

- : Die Heilung der Diphtherie. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 101 (1886) S. 1709-1711.

- : Chinin gegen Herpes Zoster. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 12 (1888) S. 209-212.

- : Die Influenza vom empirischen Standpunkte. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 5 (1890) S. 97-98.

- : Zur Heilung der Tuberkulose. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 90 (1890) S. 2177-2179.

- : Die Influenza dieses Herbstes. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 98 (1890) S. 2377-2380.

- : Die 3. Influenza-Epidemie vom empirischen Standpunkte. Allg. med. Zentr.ztg. 35-36 (1892) S. 693-695, 717-719.

Lasker: Rechtfertigung der von den Gelehrten <...> von Johann Gottfried Rademacher. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 27-28 (1843) S. 209-214, 217-219.

Latz, G.: Die Anwendung der Arkana am Krankenbett. (Berlin) 1876.

Lejeune, F.: Der Arzt von Goch. Dtsch. Ärztebl. 18 (1931) S. 259-260.

Lewenson: Die Rademachersche Erfahrungsheillehre. Med. Ztg. Russ., St. Petersburg 24-27 (1848) S. 161-166, 169-173, 177-182, 185-188.

Lietzau: Kritische Übersicht der Rademacherschen Lehre. Schmidts Jb. ges. Med. 6 (1851) S. 368-378.

Löffler, F.: Die Medizin als Wissenschaft und die Bedingungen ihres Fortschritts. Ein Beitrag zur ärztlichen Grundsatzfrage. Zschr. Erfahr.heilk., Eilenburg 1 (1847) H. 2, S. 1-112.

- : An unsere Richter. Zchr. Erfahr.heilk., Berlin 2 (1848) S. III-XXXIV.

Mantey : Kritik der Rademacherschen verstandesrechten Erfahrungsheillehre. Wschr. ges. Heilk., Berlin 31-33 (1851) S.481-491, 497-504, 513-522.

Mauermann, F.: Zum Gedenken. Johann Gottfried Rademacher, der Begründer der Erfahrungsheillehre. Arzt u. Patient, Saulgau 63 (1950) H. 3, S.124-127.

Medizinische Woche Baden-Baden 1984. 27. Oktober bis 4. November 1984. <Programm der 53. Tagung der "Gesellschaft der Ärzte für Erfahrungsheilkunde"> (Heidelberg 1984).

69. Fortbildungskongreß des Zentralverbands der Ärzte für Naturheilverfahren e.V. vom 14. bis 22. September 1985 in Freudenstadt/Schwarzwald.<Kongreßprogramm>(Uelzen 1985).

<Spendenaufruf des Vereins NATUR und Medizin> Bunte, Offenburg 48 (1984) S.65.

Oehlschlegel: Die Stellung der neueren Medizin zu Rademachers Erfahrungsheillehre. Dtsch. Klin., Berlin 48 (1850) S. 528-529.

Oehmen, F.: Johann Gottfried Rademacher, seine Erfahrungsheillehre und ihre Geschichte. Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin des 19. Jahrhunderts. Bonn 1900 = Oehmen: Geschichte der Erfahrungsheillehre.

Otterbourg, S.: Aperçu historique sur la médecine contemporaine de l' Allemagne. Pathologie interne. Paris-Karlsruhe 1852.

Pagel, J. <Hrsg.>: Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit einer historischen Einleitung. Berlin-Wien 1901, S. XXXIV u. 1342.

Paal, H.: Johann Gottfried Rademacher 1772-1850. Arzt in Goch und seine Erfahrungsheillehre. Arbeiten zur Kenntnis der Geschichte der Medizin im Rheinland und in Westfalen, H. 9. Jena 1932 = Paal: Rademacher.

- : Johann Gottfried Rademacher. Westfäl. Lebensb., Münster 3 (1934) H. 3, S. 405-421.

Peuten, F.: Johann Gottfried Rademacher, seine Erfahrungsheillehre und fünf vergessene einheimische Arzneipflanzen aus ihrem Heilmittelschatz. Greifswald 1933.

- : Der Doktor von Goch, zum 100. Todestag. N. med. Welt, Stuttgart 31-32 (1950) S. 1074-1077.

Pöls, W. <Hrsg.>: Deutsche Sozialgeschichte. Dokumente und Skizzen. Bd. 1. München (1973), S. 23-28.

Puschmann, Th.: Alexander von Tralles. Originaltext und Übersetzung nebst einer einleitenden Abhandlung. 2 Bde. Wien 1878/79.

Quecke, K.: Die Erfahrungsheillehre Johann Gottfried Rademachers 1772-1850. Dtsch. med. Rdsch. 11 (1950) S. 289-291.

Rademacher, J. G.: Beschreibung einer neuen Heilart der Nervenfieber. Berlin 1803.

- : Briefe für Aerzte und Nichtärzte über die Aftermedizin und deren Nothwendigkeit im Staate. Ein Beytrag zur medizinischen Polizey. Cöln 1804 = Rademacher: Briefe für Ärzte.

- : Libellus de dysenteria. Colonia 1806.

- : Rechtfertigung der von den Gelehrte misskannten, verstandes-rechten Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte und treue Mittheilung des Ergebnisses einer 25jährigen Erprobung dieser Lehre am Krankenbette. 2 Bde. 3., erw. Aufl. Berlin 1848 = Rademacher: Erfahrungsheillehre.

- : Über den Gesundheitszustand im Clevischen. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 2 (1796) H. 2, S. 595-606.

- : Über einen durch Metastasen geheilten Gesichtsschmerz. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 2 (1796) H. 4, S. 614.

- : Über die Ruhr, welche im Jahre 1796 zu Cleve herrschte. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 4 (1798) H. 3, S. 554-594.

- : Heilung der Raserei bei einer Wöchnerin; Vitriolsäure und Branntwein beim Faulfieber. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 4 (1798) H. 4, S. 823-826.

- : Krankengeschichte eines angeblich von einem rasenden Hunde gebissenen Mädchens. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 8 (1799) H. 2, S. 117-129.
- : Beobachtung der Lähmung der Gesichtsmuskeln. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 8 (1799) H. 2, S. 130-137.
- : Beobachtung eines Eitergeschwürs der Leber. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 8 (1799) H. 2, S. 138-148.
- : Wahnsinn durch Jalappe geheilt. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 10 (1800) H. 2, S. 65-76.
- : Bemerkungen über die Anwendung des Quecksilbers in Brustentzündungen. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 10 (1800) H. 2, S. 77-119.
- : Bemerkungen über die Nervenfieber, welche im Jahre 1800 zu Goch herrschend waren. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 16 (1803) H. 1, S. 41-106.
- : Merkwürdige und äußerst glückliche Behandlung eines epidemischen Nervenfiebers. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 16 (1803) H. 2, S. 107-108.
- : Epidemische Konstitution, Ruhr 1811. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 33 (1811) H. 12, S. 92-94.
- : Merkwürdiger Krankheitsfall und Sektion (Darmblasenfistel). J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 34 (1812) H. 6, S. 97-104.
- : Die verschiedenen Formen des Kopfrheumatismus und die Kraft des Quecksilbers dagegen. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 37 (1813) H. 2, S. 64-88.
- : Über die sporadische Cholera. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 62 (1826) H. 5, S. 91-103.

- : Wirksames Mittel bei Kahlheit die Haare wieder wachsen zu machen. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 62 (1826) H. 5, S. 104-112.

- : Kritik der möglichen Grundfesten einer Heillehre. J. pract. Arzneyk. Wundarzneyk., Jena 64 (1827) H. 6, S. 1-50.

- : Über die Heilwirkung des Kupfers. Rhein. Jb. Med. Chir., Bonn 4 (1821) H. 2, S. 133-162.

Randglossen zum Rademacherschen Evangelium <Verf. unbek.>. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 49-52, 55-56 (1849) S. 385-389, 396-398, 402-407, 411-414, 437-438, 443-446.

Rechtfertigung der von den Gelehrten <...> von Joh. Gfr. Rademacher <Rezension eines unbek. Verf.>. Leipz. Repert. dtsch. ausl. Lit. 2 (1843) H. 18, S. 188-193.

Reil, W.: Über das Verhältniß der Rademacherschen Erfahrungsheillehre zur Homöopathie. Hygea, Karlsruhe 3 (1848) S. 169-171.

Richter, H. C.: Nonnulla de Rademacheri doctrina medica et remedis. Jutroboci 1850.

Richter, H. E.: Heilmittellehre. Repert. ges. Med., Jena 6 (1843) S. 90-94.

Riedel, Th.: Geschichte und Streben des Vereins Berliner Ärzte für Therapie. Zschr. wiss. Therap., Eilenburg 4 (1859) S. 337-362.

- : Roths Schuh, K.: Das Verhältniß "Schulmedizin" und "Naturheilkunde" aus historischer Sicht. Dtsch. Ärztebl. 3 (1984) S. 122-125.

Schad, H.: Aus der Heillehre Rademachers mit besonderer Berücksichtigung seiner Lebermittel. Hippokrates, Stuttgart 35 (1942) S. 666-670.

Schultz-Schultzenstein, C. H.: Natürliches System der allgemeinen Pharmakologie. Berlin 1846.

Schulz, H.: Pharmakotherapie. In: Lehrbuch der allgemeinen Therapie und der therapeutischen Methodik. Hrsg. von A. Eulenburg und S. Samuel. Berlin-Wien 1898, S. 521-540.

Stanelli, R.: Die Cellulartherapie als Heilkunst des Paracelsus in Ihrem Gegensatz zur Cellularpathologie und wissenschaftlichen Medizin. Nach dem neuesten Stand der Wissenschaften theoretisch und praktisch dargelegt. Wien 1881.

Stefani, H.: Die Therapie der Infektionskrankheiten bei Johann Gottfried Rademacher. Med. Diss. Würzburg 1937.

Stur, C. Edler von: Praktische Andeutungen in Bezug auf das erfolgreichste Verfahren am Krankenlager, nebst iatrochemischen und einigen homöopathischen Notizen für Ärzte und Patienten. Wien 1852.

Surya, G. W.: Die Spagyriker: Paracelsus, Rademacher, Zimpel. Berlin 1923.

Swieten, G. van: Commentaria in Hermanni Boerhaave Aphorismos de cognoscendis, et curandis morbis. 5 Bde. Taurini 1742-1772.

Thienemann: Einige Bemerkungen aus dem Gebiet der praktischen Medizin mit Bezug auf Rademachers reine Erfahrungsheillehre. Allg. med. Zentr.ztg., Berlin 79 (1848) S. 633-635.

- : Genius epidemicus im Kreise Oletzko während des Jahres 1848. Schmidts Jb. ges. Med. 64 (1849) S.380-392.

Timm, M.: Deutsche Ärzte siegten über AIDS. Bunte, Offenburg 44 (1985) S. 36-38.

Tiling, R.: Die Gesetze der Heilkunde oder Erfahrungsheillehre und Physiologie. Ein Versuch zur Beleuchtung und Würdigung der Rademacherschen Erfahrungsheillehre vom physiologischen Standpunkte des praktischen Arztes. 2 Bde. Mitau 1854.

Tsouyopoulos, N.: Andreas Röschlaub und die Romantische Medizin. Die philosophischen Grundlagen der modernen Medizin. Medizin in Geschichte und Kultur, Bd. 14. Stuttgart 1982.

Virchow, R.: Ueber die Standpunkte in der wissenschaftlichen Medicin. Virchows Arch. path. Anat. 1 (1847) S. 3-19.

- : Ueber die Reform der pathologischen und therapeutischen Anschauungen durch die mikroskopischen Untersuchungen. Virchows Arch. path. Anat. 2 (1847) S. 207-255.

- : Die naturwissenschaftliche Methode und die Standpunkte in der Therapie. Virchows Arch. path. Anat. 2 (1849) S. 3-37 = Virchow: Die naturwissenschaftliche Methode.

- : Specifiker und Specifisches. Virchows Arch. path. Anat. 6 (1854) S. 3-33 = Virchow: Specifiker und Specifisches.

Winkler, A. Th.: Rademachers Ervoeringsgeneesleer. Bewerkt naar de derde duitsche uitgave. Zutphen 1853.

Zeitschrift für Erfahrungsheilkunst. 5 Bde. Eilenburg 1847. Berlin 1848-1852.

Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie. 8 Bde. Berlin 1853. Eilenburg 1855-1872.

LEBENS LAUF

Am 14. November 1958 wurde ich als Sohn des Kaufmannes Hans B. W. Bohnenberger und seiner Ehefrau, der Diätassistentin Gertrud Bohnenberger, geb. Thaler, in Nürnberg geboren.

Nach Besuch der Volksschule in Nürnberg und München von 1965 bis 1969 wechselte ich auf das neusprachliche Gymnasium in Pullach, wo ich 1978 das Abitur ablegte.

Im gleichen Jahr immatrikulierte ich mich an der Ludwig-Maximilians-Universität in München für das Fach Medizin. 1980 legte ich die Ärztliche Vorprüfung und 1981 den ersten Teil der Ärztlichen Prüfung ab.

Von 1981 bis 1983 setzte ich mein Medizinstudium an den Universitäten Wien und Glasgow fort.

Am Institut für Geschichte der Medizin der Ludwig-Maximilians-Universität begann ich 1983 bei Professor Dr. med. Dr. h. c. mult. Heinz Goerke meine Dissertation und legte in München 1984 den zweiten und 1985 den dritten Teil der Ärztlichen Prüfung ab. Seit Herbst 1985 bin ich als Assistenzarzt an der Chirurgischen Klinik der Universität Bonn tätig.

Matthias J. Bohnenberger

